



Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE
von K. H. Scheer und Clark Darlton



Attentat auf die Intersolar

Die lebende Bombe soll das Solarsystem vernichten —
so will es der Supermutant

Neu!

Nr. 417
90 Pfg.

Österreich	OS 6,-
Schweiz	sch. Fr. 1,-
Italien	It. 1,80
Luftsp./Belg.	Fr. 12,-
Frankreich	NF 1,40
Holland	fl. 1,90
Spanien	Ps. 22,-

Attentat auf die INTERSOLAR

Attentat auf die INTERSOLAR Die lebende Bombe soll das Solsystem vernichten - so will es der Supermutant

von William Voltz

Im Solsystem, das seit dem »Tag Laurin« um fünf Minuten in die Zukunft versetzt und dadurch für das übrige Universum unsichtbar und nicht-existent wurde, schreibt man Mitte Januar des Jahres 3433.

Innerhalb des Solsystems herrscht relative Ruhe, und der Handel mit dem Planeten Olymp, der über die Zeitschleuse getätigt wird, verläuft planmäßig. Allerdings müssen die Terraner scharf aufpassen, daß das Geheimnis vom Weiterleben ihres Sonnensystems gewahrt bleibt - nicht nur gegenüber den Großmächten der antisolaren Koalition und den anderen Machtgruppen der Galaxis, sondern speziell gegenüber Ribald Corello, dem Supermutanten, der die Menschheit abgrundtief haßt und der jede sich bietende Gelegenheit nutzt, um seine Gewaltherrschaft weiter auszudehnen.

Mit Ribald Corello gibt es keine Verständigung. Der mißgestaltete, von Bosheit und Haß erfüllte Mutant kennt keine Freunde. Er kennt nur ergebene Sklaven. Jeder, der in Corellos Bann gerät, verliert sein Leben oder wird zum ergebenen Sklaven, der widerspruchslos alle Befehle seines Herrn und Meisters ausführt.

Um so verwunderlicher erscheint es daher, daß Major Perricone Heublein, ein Mensch ohne spezielle Psi-Kräfte, Ribald Corellos Nachstellungen entgehen konnte, obwohl der Supermutant mit seinen unheimlichen Kräften einen ganzen Planeten der Antis zu unterjochen in der Lage war.

Perry Rhodan, der sich von dem Rückkehrer Bericht erstatten läßt, hat ein ungutes Gefühl. Er beschließt, Major Heublein genauestens untersuchen zu lassen - denn er befürchtet ein ATTENTAT AUF DIE INTERSOLAR ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan - Der Großadministrator wird gejagt.

Ribald Corello - Der Supermutant sieht des Ziel seiner Wünsche in greifbarer Nähe.

Major Perricone Heublein - Die lebende Bombe.

Alaska Saedelaere - Ein Mann, der eine Maske tragen muß.

Atlan, Gucky, Ras Tschubai und Fellmer Lloyd - Die Mannschaft der INTERSOLAR stellt sich gegen sie.

Phelps Cherbuliez - Kommandant von Corellos Raumschiff.

1.

Bevor er die kleine Kabine verließ, legte Alaska Saedelaere seine Maske an, denn es war wahrscheinlich, daß er auf dem Wege zum Hangar mit einigen Besatzungsmitgliedern der TROMBONE zusammentraf. Die Maske abzunehmen gestattete sich der - Transmittergeschädigte nur, wenn er sicher sein konnte, daß ihn niemand stören würde.

Alaska überzeugte sich, daß die Maske richtig befestigt war. Die millimeterdicke Kunsthaut schützte alle, die ihm begegneten, vor Wahnsinn und Tod.

Alaska begab sich nun zum Antigravschacht und dann schwebte er zum Hangar hinauf. Der Hangaroffizier begrüßte ihn. Der junge Mann vermied es, Alaska offen anzusehen.

»Das Beiboot steht bereit, Sir«, sagte er und - deutete in die entsprechende Richtung. Das »Sir« klang ein bißchen zögernd; Hangaroffizier Beaumont wußte nicht, über welchen Sonderstatus der seltsame Passagier der TROMBONE verfügte, und Alaska war

nicht daran interessiert, ihn aufzuklären.

»Wünschen Sie eine Belehrung über die Steuerautomatik des Schiffes, Sir?« erkundigte sich Beaumont, als er an Saedelaers Seite auf das Beiboot zuging.

Alaska blieb stehen. Sein Lachen klang hohl unter der Maske hervor. »Sie trauen mir wohl nicht zu, daß ich das Beiboot fliegen kann?« fragte er belustigt.

»Es entspricht den Regeln, jedem Passagier diese Frage zu stellen«, entschuldigte sich Beaumont.

»Nun gut, Sie haben Ihre Pflicht getan«, meinte Alaska und stieg durch die kleine Schleuse ins Schiff.

Durch die Kuppel konnte Beaumont beobachten, wie der dürre Transmittergeschädigte sich im Innern des Beibootes bewegte. Beaumont murmelte eine Verwünschung. Er hielt sich für einen ausgezeichneten Menschenkenner, aber diese übertriebene Selbsteinschätzung hatte vor wenigen Augenblicken einen Dämpfer erhalten.

Der Bursche ist unglaublich dürr und schwächlich, dachte Beaumont verdrossen. Dabei hatte man in seiner Nähe das Gefühl vollkommener Sicherheit.

Auch Saedelaeres Stimme gab Beaumont Grund

zum Nachdenken. Eigenartig, daß ein so intelligent wirkender Mann sich eine so holprige Sprechweise angeeignet hatte.

Alaska winkte Beaumont zu, daß alles in Ordnung war. Der Hangaroffizier zog sich in die drucksichere Kabine des Hangars zurück und schaltete den Normalfunk ein.

»Starterlaubnis für TROMBONE TWO-ONE-TWO«, sagte er. »Erbitte Bestätigung.«

Es knackte im Empfänger.

»Alles klar«, sagte Alaska freundlich.

Beaumont starrte auf die Tasten, als sehe er sie zum erstenmal in seinem Leben.

»Wünschen Sie einen Leitstrahl?« fragte er.

»Natürlich nicht«, gab Alaska zurück. »Ich komme auch so zur IN-TERSOLAR hinüber.«

»Es entspricht-«, setzte Beaumont an, biß sich aber rechtzeitig auf die Unterlippe.

Er ließ die Hangarschleuse aufgleiten. Sekunden später schoß das Beiboot in den Weltraum. Beaumont schaltete den Interkom ein und stellte eine Verbindung zur Zentrale her.

»Melde Start der TROMBONE TWO-ONE-TWO, Sir«, sagte er. »Was ist los, Beau?« erkundigte sich Major Halthey, der Kommandant des Schiffes. »Ihre Stimme klingt, als hätten Sie mit Schmirgelstaub gegurgelt.«

Beaumont räusperte sich durchdringend.

»Haben Sie die TROMBONE TWO-ONE-TWO auf den Bildschirmen, Sir?«

»Ja, Beau«

»Dann übergebe ich an Sie, Sir«, sagte Beaumont hastig und schaltete ab.

Er ließ sich zurücksinken und atmete auf. Glücklicherweise kam es nicht jede Woche vor, daß das Kurierschiff TROMBONE einen Passagier wie Alaska Saedelaere befördern mußte.

Ich wüßte gern mehr über ihn, dachte Beaumont.

Ein Gefühl des Bedauerns wurde in ihm wach, als er überlegte, daß sich dieser Wunsch wahrscheinlich niemals realisieren ließ.

*

Oberst Elas Korom-Khan nahm die SERT-Haube vom Kopf und strich seine Haare glatt. Wenn sie so weitermachen, würden sie das Ghost-System vermutlich nie erreichen. Korom-Khan warf einen verdrossenen Blick zu Perry Rhodan hinüber, der vor wenigen Minuten in die Zentrale gekommen war. Seit sie Perricone Heublein an Bord genommen hatten, war dies die vierte Unterbrechung des Linearflugs. Korom-Khans Blicke wanderten über die Hauptkontrollen hinweg und blieben am Panoramaschirm haften. Der silbrig leuchtende Punkt in Sektor Blau war das Beiboot mit Alaska

Saedelaere an Bord. Korom-Khan befürchtete, daß Saedelaere schlechte Nachrichten brachte. Als typischer Raumfahrer hatte der Oberst kein besonders gutes Vorstellungsvermögen von jenen Dingen, die sich auf der Erde ereigneten, aber er besaß Phantasie genug, um sich ein Bild von der Entwicklung im Ghost-System machen zu können. Korom-Khan legte die SERT-Haube unnötig laut auf ihren Platz, ohne sich darum zu kümmern, daß ein Dutzend Augenpaare in seine Richtung blickten. Demonstrativ lehnte er sich im Sessel zurück, als wolle er sagen: »Wozu bin ich überhaupt noch in der Zentrale?«

»Ungeduldig, Oberst?« erkundigte sich Perry Rhodan.

»Ja, Sir«, gestand der Emotionaut. »Inzwischen werden alle anderen Schiffe des Verbandes ihre ursprünglichen Positionen wieder bezogen haben.«

»Stört es Sie, daß die INTERSOLAR jetzt ohne Begleitung fliegt?« »Keineswegs, Sir«, sagte Korom-Khan. Er ärgerte sich, daß er sich auf dieses Gespräch eingelassen hatte, denn er konnte sein Unbehagen nicht in Worte kleiden.

»Sobald wir Alaska an Bord genommen haben, setzen wir den Flug fort«, sagte Perry Rhodan. »Saedelaere bringt uns wichtige Informationen von Galbraith Deighton.«

»Willst du ihn mit Heublein zusammenbringen?« fragte Atlan. »Saedelaere? Warum nicht? Das ist keine schlechte Idee. Saedelaere ist mentalstabilisiert, so daß auf keinen Fall etwas passieren kann.«

Atlan zuckte mit den Schultern.

»Der Fall Heublein ist für mich abgeschlossen«, sagte er. »Serenti hat auch in einer abschließenden gründlichen Untersuchung nichts Verdächtiges feststellen können.«

Rhodan sah an seinem arkonidischen Freund vorbei in Richtung des Panoramaschirms.

»Die Ärzte sind noch einmal bei ihm«, erwiderte er. »Ich erwarte jeden Augenblick ihren Bericht.«

Der Interkom summte. Auf dem Bildschirmteil der Anlage zeichnete sich das Gesicht von Captain Cal Driggus ab. Driggus war ein fast zwei Meter großer Mann, den man wegen seiner roten Haare oft den »Fuchs« nannte.

»Beiboot TROMBONE TWOONE-TWO befehlsgemäß eingeschleust, Sir«, gab Driggus bekannt.

Gleich darauf meldete sich Alaska Saedelaere über Interkom. Er hatte das Beiboot verlassen und stand neben Driggus in der Hangarkabine. Das Trivideo-Bild ließ Alaskas Maske noch unheimlicher erscheinen, als sie es ohnehin schon war.

»Alaska Saedelaere, Kurier des Sol-AB-Chefs, bittet an Bord kommen zu dürfen«, sagte Alaska.

»Wenn mich nicht alles täuscht, sind Sie das bereits«, versetzte Korom-Khan übellaunig.

»Es entspricht den Regeln, Sir«, sagte Saedelaere.

Rhodan hatte den Eindruck, daß der Transmittergeschädigte hinter seiner Maske lachte - wenn er mit seinem Gesicht überhaupt lachen konnte.

»Man erwartet Sie in der Zentrale«, sagte Korom-Khan.

»Ich glaube, daß wir uns mit diesem Saedelaere noch nicht genügend beschäftigt haben«, setzte Atlan das Gespräch mit dem Großadministrator fort. »Wir sollten endlich ergründen, was mit seinem Gesicht überhaupt los ist.«

»Leider kann niemand an Saedelaeres Gesicht heran«, entgegnete Rhodan. »Wir haben keine Ärzte mit Selbstmordabsichten. Also müssen wir uns mit dem begnügen, was uns Saedelaere sagt.«

»Sagt er uns alles?« Rhodan fuhr herum. »Soll das ein Scherz sein?«

Atlan antwortete nicht. Er gestand sich ein, daß auch er ein wenig von der allgemeinen Unruhe an Bord der INTERSOLAR angesteckt war.

Alaska Saedelaere betrat wenige Augenblicke später die Zentrale des Flaggschiffes. Seine Bewegungen wirkten lässig, ohne daß man den Eindruck gewann, er hätte sie einstudiert.

Die Gespräche innerhalb der Zentrale verstummten. Alle, außer Saedelaere, wurden sich einen Augenblick der peinlichen Tatsache bewußt, daß jeder Mann in der Zentrale in Saedelaeres Richtung blickte. Das führte dazu, daß einige Männer hastig wegsahen und sich mit ihrer Arbeit beschäftigten.

Saedelaeres Hosen flatterten um seine dünnen Beine, als er auf Perry Rhodan zuing. Rhodan versuchte, Saedelaeres Augen durch die schmalen Schlitze in der Maske zu erkennen; aber er sah nichts als ein geheimnisvolles Glitzern. Sie begrüßten sich, und Saedelaere überreichte dem Großadministrator ein Schreiben des SolAB-Chefs Galbraith Deighton.

»Die Situation im Ghost-System gibt zu Sorgen Anlaß, Sir«, berichtete Saedelaere. »Es ist wiederholt zu Protesten gekommen. Auch auf der Erde. Die Menschen wollen sich nicht damit abfinden, von der übrigen Galaxis abgeschnitten zu sein.«

»Diese Entwicklung war vorauszusehen«, sagte Kosmopsychologe Eysbert. »Das Sol-System ist mit einem riesigen Gefängnis zu vergleichen. Die Menschen innerhalb des Ghost-Systems sehnen sich danach, mit Freunden und Verwandten zusammenzukommen, die außerhalb leben.« Der elegant wirkende Psychologe lächelte. »Ich befürchte, wir haben die Menschen überschätzt. Natürlich haben wir erwartet, daß es zu Schwierigkeiten kommen würde. Niemand aber hat vorhergesehen, wie stark Freundschafts- und Familienbande sein können.«

Perry öffnete den Umschlag von Deightons

Schreiben und las den Bericht des SolAB-Chefs.

»Die Opposition formiert sich«, informierte er die Anwesenden. »Deighton befürchtet, daß einige radikale Elemente die aufgebrachten Menschen mißbrauchen könnten.«

Atlan sah seinen terranischen Freund von der Seite her an.

»Du wirst früher oder später eine Entscheidung treffen müssen. Sie kann nur darin bestehen, daß das Thost-System in seiner jetzigen Form zu bestehen aufhört.«

Rhodan blickte auf das Papier. Er überlegte angestrengt. Sicher erwartete Deighton nicht von ihm, daß er sofort etwas unternahm, obwohl jede Verzögerung die Situation noch verschlechtern konnte.

»Wir müssen erst diese unangenehme Sache mit Major Heublein klären.« Rhodan wandte sich zu Atlan. »Ich will den Problemen im Ghost-System nicht ausweichen, aber im Moment sind mir ein paar Milliarden verärgerte Menschen lieber als ein paar Milliarden Opfer Corellos.«

»Ich verstehe. Du willst die Entscheidung aufschieben, solange es nur geht.«

Rhodan vernahm den versteckten Vorwurf in Atlans Antwort, aber er reagierte nicht darauf. Seine Haltung war unpopulär; darüber war er sich im klaren, aber er durfte nicht vergessen, daß er mit einer Änderung des Status quo die Sicherheit einiger Milliarden Terraner gefährdete.

»Sie bleiben an Bord, Saedelaere«, sagte Rhodan zu dem Transmittergeschädigten. »Ich möchte, daß Sie sich einen Offizier ansehen, der Perricone Heublein heißt. Major Heublein ist mit Ribald Corello zusammengetroffen. Er ist der einzige Überlebende des Städtekreuzers ATLANTA.«

Oberst Korom-Khan, der Saedelaere nicht aus dem Auge ließ, fand, daß der Transmittergeschädigte sich wie ein Mann verhielt, der schon seit Wochen in derselben Umgebung lebt. Dabei war Saedelaere erst vor wenigen Minuten angekommen. Saedelaere besaß offenbar die Fähigkeit, sich mühelos in eine Gruppe einzufügen.

»Das wundert mich«, antwortete Saedelaere. »Bisher ist es noch nicht vorgekommen, daß jemand ein Zusammentreffen mit Corello überlebt hat, wenn der Mutant es nicht wollte.«

»Sie sagen es«, bestätigte Rhodan. Saedelaeres Maske zitterte leicht; ein Zeichen dafür, daß das, was sich darunter befand, in Bewegung war. Vielleicht verzog Saedelaere sein Gesicht.

»Sie glauben, daß Major Heublein ein modernes trojanisches Pferd ist?«

»Ja.« Perry Rhodan nickte zustimmend. »Wir haben Perricone Heublein gründlich untersucht. Auch die Mutanten haben sich mit ihm beschäftigt. Unsere

Ärzte haben ihn fast auseinandergenommen. Wir haben nichts gefunden. In seinem Gehirn gibt es keinen Willensblock und keine Barrieren. Es muß gesund sein.«

»Wir wollen ihn nach Mimas bringen«, fügte Atlan hinzu. »Vielleicht finden die Paramechaniker etwas, obwohl wir fast alle Untersuchungen, die sie durchführen können, ebenfalls gemacht haben.«

Saedelaere schien zu überlegen. »Warum wollen Sie, daß ich Heublein sehe?« erkundigte er sich. »Dafür gibt es keinen bestimmten Grund, außer, daß wir alles versuchen müssen«, gab Rhodan zurück. Ihr Gespräch wurde unterbrochen, als sich Doktor Serenti über Interkom meldete. Das Gesicht des Afroterranners, das auf dem Trivideoschirm erschien, wirkte nachdenklich und sorgenvoll.

»Wie geht es ihm?« fragte Rhodan ohne Umschweife.

»Er phantasiert«, berichtete Serenti. »Spricht wirres Zeug. Würde Ihnen empfehlen, sich ihn anzusehen.«

Trotz der beunruhigenden Situation mußte Rhodan über die abgehackte Sprechweise des Mediziners lachen.

»Wir kommen sofort und bringen einen Gast mit«, kündigte er an. Serentis Gesicht verzog sich mißtrauisch.

»Heublein braucht Ruhe, Sir«, erinnerte er Rhodan. »Sein Zustand ist besorgniserregend.«

Rhodan blickte unschlüssig zu Saedelaere hinüber. Vielleicht war es ein Risiko, den Mann mit der Maske in die Krankenstation zu bringen. Der Anblick Saedelaeres konnte eine Panik in Heublein auslösen. Rhodan preßte die Lippen zusammen, als er sich eingestand, daß es das war, was er erwartete. Wenn Heublein die Kontrolle über sich verlor, erfuhren sie vielleicht mehr von ihm.

»Ich übernehme die Verantwortung, Doc«, sagte Rhodan.

»Das tun Sie schlechthin immer, Sir«, brummte Serenti. Sein Bild verblaßte.

»Er wirkte nicht sehr glücklich, Sir«, bemerkte Saedelaere.

»Er ist Arzt«, versetzte Rhodan. »Er sieht nur den Patienten. Aber hier geht es um mehr. Ich kann nicht zulassen, daß Corello uns mit Heubleins unfreiwilliger Hilfe ein Kuckucksei ins Nest legt.«

»Sie denken, daß Heublein ein Spion ist?«

»Vielleicht ist er sogar eine Waffe«, meinte Atlan.

»Dieser Verdacht ist der Grund, warum die INTERSOLAR noch immer nicht ins Ghost-System zurückgekehrt ist«, mischte sich KoromKhan ein. »Wenn nicht geklärt wird, was mit diesem Heublein los ist, werden wir in hundert Jahren noch durch die Galaxis fliegen.«

»Der Oberst übertreibt natürlich«, bemerkte

Gucky, der gerade in der Zentrale materialisierte. »Wenn er seine Trockenhaube nicht aufhat, wirkt er immer ein bißchen versponnen.«

Eine so respektlose Bezeichnung für die SERT-Haube der Emotionauten konnte eigentlich nur von Gucky geprägt werden, überlegte Saedelaere. Er stand dem Mausbiber jetzt zum zweitenmal gegenüber und war erneut von diesem Wesen fasziniert. Guckys nächste Worte bewiesen, daß dieses Interesse alles andere als einseitig war.

»Guten Tag, Alaska«, rief der Ilt. »Trägst du noch immer diese Gurkenmaske zur Verschönerung deines Teints?«

»Ich kann mich leider nicht von ihr trennen«, erwiderte Saedelaere unbeeindruckt wie immer, wenn man auf seine Maske zu sprechen kam.

»Begleiten Sie mich bitte«, forderte Rhodan den Transmittergeschädigten auf. Er befürchtete, daß Gucky weitere unangenehme Situationen heraufbeschwören würde; wenn man ihm Gelegenheit dazu gab.

»Wenn ich die Gedankengänge eurer unqualifizierten Gehirne richtig verstehe, begeben euch jetzt in das Sanatorium, wo Major Heublein einen Kuraufenthalt genießt«, sagte Gucky. »Da ich auf medizinischem Gebiet schon einige tausend geniale Einfälle hatte, wird es besser sein, wenn ich euch folge.«

»Du bleibst hier, Kleiner«, lehnte Rhodan ab. »Ich bin sicher, daß dein Genius sich in der Zentrale weitaus besser entfalten kann.«

»Immer gegen die Kleinen«, beschwerte sich Gucky und ließ sich in dem Kontursessel nieder, den man speziell für ihn konstruiert und in der Zentrale aufgestellt hatte.

Perry Rhodan begab sich zusammen mit Atlan, Saedelaere und dem Kosmopsychologen Eysbert in die Krankenstation.

Major Perricone Heublein lag allein in einem Krankenzimmer. Ein Medo-Roboter hielt sich ständig neben dem Bett auf, um sofort eingreifen oder den Arzt rufen zu können.

Obwohl Saedelaere Heublein zum erstenmal gegenüberstand und nicht wußte, wie der Major früher ausgesehen hatte, erschrak er, als er das Krankenzimmer betrat.

Heublein lag auf dem Rücken. Seine Wangen waren eingefallen, so daß die schmalrückige Nase scharf hervortrat. Die Augen des Majors lagen tief in den Höhlen und glänzten fiebrig. Die schwarzen langen Haare waren schweißverklebt.

Heublein starrte gegen die Decke und nahm von den Eintretenden keine Notiz.

Dr. Khomo Serenti war mit hereingekommen und trat jetzt an das Krankenlager. Er wischte dem Offizier über die Stirn.

»So liegt er jetzt seit drei Stunden«, erklärte er.
»Ab und zu beginnt er zu sprechen. Dann müssen wir ihn festhalten, weil er zu toben anfängt.«

Rhodan stand an Serentis Seite und winkte Saedelaere zu sich heran. Saedelaere sah, daß sich Heubleins Brust unregelmäßig hob und senkte.

»Major!« rief Rhodan. »Erkennen Sie mich?«

Heublein nickte kaum sichtbar. »Dieser Mann ist Alaska Saedelaere«, sagte Rhodan. »Er ist krank.

Kränker als Sie. Ich möchte, daß Sie sich diesen kranken Mann ansehen, der sich trotz allem nicht unterkriegen läßt.«

Alaska wollte zunächst scharf reagieren, doch er begriff rechtzeitig, was Rhodan beabsichtigte.

»Ich muß gegen Ihr Verhalten protestieren, Sir«, begehrte Serenti auf. »Das den ...«

»Schon gut, Doc«, sagte Rhodan begütigend. »Ich habe nicht vor,, den Major unnötig zu quälen.« Er wandte sich an den Transmittergeschädigten.
»Sprechen Sie mit ihm, Alaska. «

Saedelaere kam näher an das Bett heran.

Vor ihm lag ein Opfer Ribald Corellos - ein Mensch, der das Grauen gesehen hatte.

»Haben Sie einen Wunsch?« erkundigte sich Saedelaere.

Heubleins Gesicht verriet so etwas, wie eine innere Regung.

»Ja. Ich möchte eine Zigarre. Sie muß lang sein. Und schwarz.« »Dieser Verrückte belästigt mich mit dieser Bitte schon seit er hier eingeliefert wurde«, beklagte sich Serenti. »Er ist krank und will eine Zigarre rauchen.« Er holte Atem und fügte entrüstet hinzu: »Eine schwarze.«

Saedelaere drehte sich zu Rhodan um.

»Glauben Sie, daß irgendwo an Bord so ein Ding aufzutreiben ist, Sir?«

»Gewiß«, sagte Rhodan.

»Sie bekommen diese Zigarre, Major«, versprach Saedelaere. »Haben Sie Angst vor meiner Maske?«

»Natürlich nicht«, erwiderte der Kranke. »Ich wünschte, alle hier würden eine Maske tragen. Ihre Gesichter erinnern mich alle an Corello. Wenn ich jemand eine Zeitlang ansehe, verwandelt sich sein Gesicht in das Corellos. Es ist grauenhaft.«

Er zog die Decke über den Kopf und schluchzte.

»Er muß Entsetzliches erlebt haben«, sagte Serenti. »Er kann sich nicht mehr an Details erinnern, aber das macht die Sache nur noch schlimmer.«

Saedelaere verstand jetzt, warum man sich an Bord der INTERSOLAR Sorgen machte. Man brauchte Heublein nur anzusehen, um die Überlegungen der Verantwortlichen zu begreifen.

Heublein war mit Ribald Corello zusammengetroffen. Dabei war irgend etwas geschehen.

Aber was?

2.

Hunger! dachte das Monstrum. Das moosweiche, in verschiedenen Farben leuchtende Material, mit dem der Schrein Ribald Corellos ausgelegt war, teilte sich an einer Stelle und gab einen zerbrechlich aussehenden Greifarm frei. Der Arm tastete umher, als suche, er nach etwas, und tauchte dann in die Tiefe des zwei Meter hohen Sockels. Als er zurückkehrte, führte er einen Sauger mit, der wiederum durch einen dünnen und durchsichtigen Schlauch mit einem Gefäß unterhalb des Schreinbodens verbunden war. Corello brauchte sich nicht zu bewegen. Er lag auf dem Rücken und wartete, bis der Greifarm mit dem Sauger dicht vor seinem Mund anhielt. Corello gab ein schmatzendes Geräusch von sich; fast wie ein Baby, das zufrieden ist. Er öffnete den Mund und begann zu saugen. Obwohl ihm der Vorgang der Nahrungsaufnahme eine emotionelle Befriedigung schenkte, wünschte er nichts mehr, als endlich ohne Nahrung auskommen zu können. Essen und Trinken war etwas für die primitiven Normalmenschen; Im Grunde genommen eine animalische Angewohnheit, die abzulegen einen Sieg von Corellos Geist gleichgekommen wäre. Corello ließ deshalb nichts unversucht, um Einfluß auf den Stoffwechsel seines Körpers zu gewinnen. Sicher gab es eine Möglichkeit, sich auf parapsychischem Wege am Leben zu erhalten. Es gab fast nichts, was sich mit psionischer Energie nicht erreichen ließ, wenn sie nur stark genug war und richtig angewendet wurde.

Aber daran dachte der Mutant jetzt nicht. Er gab sich völlig dem Genuß des Saugens hin. Wie immer während seiner Mahlzeiten sah er das Bild seiner Mutter vor sich, die sich vor seinem geistigen Auge bewegte und ihm zulächelte.

Der häßliche Gedanke, daß seine Mutter tot war und konserviert in einem Sarg auf dem Dach des Schreins lag, drang in Corellos Gehirn. Seine Augen flackerten, und er spie den Sauger aus. Der Greifarm führte Sauger und Schlauch zurück; der Boden schloß sich hinter der simplen automatischen Vorrichtung.

Minutenlang lag Corello da und würgte. Er war so mit seinen Gedanken beschäftigt, daß er weder sah noch spürte, daß ein Besatzungsmitglied in die Kabine gekommen war. In diesem Moment wäre es einfach gewesen, Corello zu töten, denn er dachte an nichts anderes, als an seine verstorbene Mutter.

Doch die Menschen, die mit Corello an Bord eines Raumschiffes lebten, standen völlig unter der Kontrolle des Mutanten und kamen auch dann nicht auf den Gedanken, ihn zu töten, wenn sich eine Gelegenheit dazu bot.

Corellos Gefühle wurden so übermächtig, daß der mißgestaltete Körper zu beben begann.

»Ich muß dich sehen, Mutter«, stieß er hervor.

Als er sich anschickte, den Sarg in den Schrein zu holen und ihn zu öffnen, erreichte ihn ein Gedankenimpuls des Raumfahrers, der vor dem Schrein stand und verständnislos zu ihm hereinblickte. Corello zuckte zusammen. Er fühlte sich bei einer intimen Beschäftigung ertappt. Das machte ihn rasend. Der Mann vor dem Schrein wich einen Schritt zurück und stammelte eine unverständliche Meldung.

Die acht Zentimeter durchmessenden Augen des Mutanten schienen zu glühen.

»Wer bist du?« fragte er, und der Außenlautsprecher verlieh seiner schrillen Kinderstimme die Kraft, die ihr Besitzer ihr nicht geben konnte.

»Mamos Topay, TAPUR!« sagte der Ankömmling devot.

»Topay, du kleine Ratte!« schnaubte Corello. »Bist du dir darüber im klaren, daß ich dich jetzt töten werde?«

Der Mann sank auf die Knie, aber nicht, weil er einem inneren Impuls folgte (dazu war er viel zu entsetzt), sondern weil Corello ihn durch einen Psi-Befehl dazu zwang.

»Ja, TAPUR«, murmelte Topay. »Wenn du es für richtig hältst.«

»So leicht kommst du nicht davon!« schrie Corello mit sich überschlagender Stimme. »Ich werde dich von deinem Parablock befreien und dich danach töten. Dann kannst du voll auskosten, was es bedeutet, mich zu beleidigen.«

Mamos Topay war unfähig zu antworten. Die Angst schnürte ihm die Kehle zu. Er kniete und starrte auf das Monstrum innerhalb des Schreins. Ein letzter Funke Selbstbewußtsein, der noch in einem verborgenen Winkel seines Gehirns existierte, riet ihm zur Flucht.

»Bevor ich dich töte, wirst du jedoch meiner Mutter huldigen«, sagte Corello. »Du wirst sie ansehen und mir dann sagen, wie schön sie ist.«

Der Umstand, daß sich Corello in Gedanken erneut mit seiner Mutter beschäftigte und Topay ein wenig aus der parapsychischen Kontrolle entließ, ließ den Funken in Topays Gehirn zu einer kleinen Flamme werden. Mamos Topay erhob sich und wankte mit unsicheren Schritten in Richtung der Kabinentür.

Corello, der ihn beobachtete, lächelte hämisch. Als Topay die Tür fast erreicht hatte, benutzte Corello einen Impulsstrahler, um den Raumfahrer zu töten. Corello handhabte die in der Schreinaußenwand eingelassene Waffe mit Geisteskraft. Auch ohne seine Hände bediente er den Strahler so geschickt, daß Topay in dem Augenblick starb, als er sich schon

in Sicherheit gewähnt hatte.

Corello rief zwei seiner Marionetten herbei und ließ Topay von ihnen wegschaffen. Er weidete sich am Entsetzen der beiden Männer, als diese die Leiche erblickten.

»Jeder, der dich beleidigt, wird auf diese Weise sterben, Mutter«, sagte der Mutant, als er wieder allein war.

Seine Erregung klang allmählich ab, und er konnte sich wieder dem Mann zuwenden, den er dazu ausgewählt hatte, das Solssystem zu zerstören. Das hundert Meter durchmessende Kugelschiff Corellos folgte der INTERSOLAR in einem Abstand von knapp drei Lichtjahren. Trotzdem gelang es Corello immer wieder, die Individualschwingungen Perricone Heubleins anzupeilen. Auf Galaner hatte Corello Zeit und Gelegenheit gefunden, Heubleins Gehirnschwingungen genau zu studieren. Mühelos hätte Corello den Major unter Hunderttausenden von Menschen lokalisiert.

»Meine Bombe«, murmelte Corello triumphierend, als er Kontakt zu Heublein bekam. »Meine lebende Bombe.«

Es war ein amüsanter Gedanke, sich vorzustellen, wie die Wissenschaftler an Bord des terranischen Flaggschiffes sich vergeblich bemühten, das Rätsel Perricone Heubleins zu lösen.

Auf dem Planeten Galaner war es Ribald Corello nach zweijährigen Bemühungen erstmals gelungen, zehn Gramm Psimaterie zu erschaffen. In einem psionischen Kraftfeld ohnegleichen hatte Corello Quintadimenergie in feste Materie umgewandelt. Das Experiment hatte Corello völlig erschöpft. So sehr, daß er stundenlang den Tod herbeigesehnt hatte.

Die Anstrengung hatte sich jedoch gelohnt. In Heubleins Körper befanden sich zehn Gramm Psimaterie so gut versteckt, daß kein noch so hervorragender Arzt sie jemals entdecken würde. Auch alle Untersuchungsgeräte mußten versagen.

Der gefährliche Stoff befand sich innerhalb der Schleimhaut von Heubleins Dickdarm: Dort war sie in einem handflächengroßen Gebiet unterhalb der Darmzotten und Schleimhäute verteilt. Weder Blutnoch Stuhluntersuchungen würden den Ärzten einen Hinweis liefern. Auch Stoffwechselschwankungen würden nicht festzustellen sein.

Trotzdem verlief das Unternehmen nicht ganz nach Ribald Corellos Wunsch. Er hatte nicht damit gerechnet, daß es bei Major Perricone Heublein zu einer physischen Krise kommen würde. Corello hatte nicht vorausgesehen, daß in Heubleins Unterbewußtsein Spannungen auftreten könnten. Corello hatte geplant, daß der Major sich nach seiner »Rettung« heiter und unbeschwert an Bord der INTERSOLAR bewegen sollte. Nun lag der

Kommandant der zerstörten ATLANTA in der Krankenstation des Ultraschlachtschiffes und beschäftigte sämtliche Verantwortlichen an Bord. Die unmittelbare Folge dieser Entwicklung war, daß Corelles Zeitplan völlig durcheinander geriet.

Am 14.. Januar hatte Corello die Psimaterie mit Hilfe seiner telepsi matischen Fähigkeiten in Heubleins Körper verpflanzt. Der Mutant hatte sich ausgerechnet, daß Heublein nicht vor dem 16. Januar von Rhodans Flaggschiff aufgenommen werden konnte.

Der maximale Stabilisierungswert von Psimaterie betrug zehn Tage terranischer Zeitrechnung. Danach mußte sie explodieren. Auch ein Mann wie Ribald Corello konnte die gefährliche Materie nicht länger stabilisieren.

Perricone Heublein würde am 24. Januar explodieren.

Zu diesem Zeitpunkt sollte sich die INTERSOLAR nach Corellos Berechnungen längst im Solsystem befinden, so daß die unvorstellbare Energieentfaltung einer Psimaterie-Explosion das gesamte System vernichten würde.

Corello wußte inzwischen, daß sein Zeitplan nicht aufgehen konnte. Die INTERSOLAR kam immer wieder aus dem Linearraum in den Normalraum zurück. Rhodan war durch Heubleins unvorhergesehenes Verhalten mißtrauisch geworden und zögerte damit, den Flug in Richtung Solsystem fortzusetzen.

Corello wog seine Chancen nüchtern gegeneinander ab und erkannte, daß sein Plan, das System der Terraner zu zerstören, zum Scheitern verurteilt war. Die INTERSOLAR würde sich am 24. Januar noch im Weltraum befinden.

Corello war nicht enttäuscht.

An Bord der INTERSOLAR hielt sich Perry Rhodan auf. Er würde auf jeden Fall sterben, wenn Perricone Heublein explodierte.

Und der Tod Rhodans war fast gleichbedeutend mit dem Ende der Terranischen Vorherrschaft innerhalb der Galaxis.

Es kam also jetzt nicht mehr darauf an, daß die INTERSOLAR rechtzeitig im Solsystem auftauchte. Wichtig war allein, daß Perricone Heublein sich bis zur Stunde X an Bord des Flaggschiffs aufhielt und die gesamte Besatzung einschließlich Perry Rhodan mit in den Tod nahm.

Corello espte erneut über eine Entfernung von drei Lichtjahren hinweg und spürte die verstörten Gedankenimpulse Perricone Heubleins.

Heublein schien zu ahnen, daß er für die Menschheit eine ungeheure Gefahr bedeutete. Er war jedoch nicht in der Lage, seine Befürchtungen zu präzisieren.

Corello bewegte sich nicht, während er mit

psionischer Energie eine gewaltige Entfernung überbrückte. Wenn es darauf ankam, einen Plan durchzuführen, konnte er sich vollkommen darauf konzentrieren.

3.

Alaska Saedelaere stand vor dem Spiegel in seiner Kabine an Bord der INTERSOLAR und fragte sich zum hunderttausendsten Mal innerhalb der letzten fünf Jahre, warum dieses entsetzliche, formlose Gebilde, das er unter der Plastikmaske verbarg, andere Menschen zum Wahnsinn und Tod verurteilte, wenn sie es ansahen. Behutsam tasteten seine Finger über die bewegliche Masse. Sie fühlte sich weich und warm an. Erstaunlicherweise war es Saedelaere nicht möglich, mit dem Finger einer Bewegung seines Gesichts zu folgen. Alles schien einem Mittelpunkt zuzustreben, obwohl es nicht möglich war, diesen Punkt zu bestimmen. Manchmal hatte Saedelaere den Eindruck, daß sein Gesicht in Flammen stand, denn das Gebilde ähnelte züngelnden Flammen. Es reichte vom Haaransatz bis zum Kinn und hörte an den Seiten unmittelbar vor den Ohren auf.

Jemand klopfte an die Tür. Saedelaere trat zurück und griff nach seiner Maske. Er hatte abgeschlossen, weil er nicht wollte, daß jemand unverhofft hereinkam und Schaden erlitt.

Als er öffnete, betrat Serenti die Kabine.

»Hallo, Doc!« sagte Saedelaere freudig überrascht. »Wie geht es Heublein?«

Serenti warf einen Blick in Richtung des Spiegels, als ahne er, daß Alaska dort noch vor wenigen Augenblicken gestanden hatte.

»Heublein geht es schlecht«, erwiderte Serenti mit finsterem Gesichtsausdruck. »Wenn das so weitergeht, werden wir das Ghost-System niemals erreichen.«

»Hat er seine Zigarre bekommen?« »Er hat sich übergeben«, berichtete Serenti. »Bereits nach dem ersten Lungenzug.«

»Und was schließen Sie daraus?« Serenti schüttelte den Kopf. »Nichts. Bin auch nur gekommen, um mit Ihnen zu sprechen. Sie interessieren mich mehr als Heublein.« »Aber, Doc«, mahnte Saedelaere, »zwei Patienten gleichzeitig - wird das nicht ein bißchen zuviel?« »Unsinn!« Serenti ließ sich auf das Bett sinken und beobachtete Saedelaere mit wissenschaftlichem Interesse. Saedelaere zog einen Stuhl heran und setzte sich rittlings darauf nieder. Als er sich vorbeugte, zeichneten sich seine spitzen Schulterknocken unter der Jacke ab.

»Sind Sie schon immer so mager gewesen?« erkundigte sich Serenti. »Ja«, erwiderte Saedelaere. »Enttäuscht?«

»Ich frage mich, was geschehen würde, wenn ich

sie untersuche. Ohne Maske natürlich.«

Saedelaere antwortete nicht. Serenti war nicht der erste Arzt, der aus diesem Grund zu ihm kam.

»Ich bin mir über das Risiko im klaren«, fuhr der Professor fort; Saedelaeres Schweigen offenbar als Zustimmung wertend. »Ich habe jedoch einige Vorsichtsmaßnahmen getroffen. Mein Wahrnehmungsvermögen ist durch Injektionen stark vermindert. Auch meine Reaktionsfähigkeit wurde künstlich reduziert.«

»Nein«, lehnte Saedelaere ab. »Wollen Sie eigentlich, daß man Ihnen hilft?« knurrte der Mediziner. »Es gibt eines, was ich bestimmt nicht möchte: unfreiwillig jemand umbringen«, sagte Saedelaere gedehnt.

Serenti brachte ein Papier zum Vorschein und warf es auf den Tisch. »Hier haben Sie eine schriftliche Bestätigung, daß die Untersuchung auf meinen Wunsch hin durchgeführt wird. Ich übernehme die volle Verantwortung!«

»Nein.«

»Sie sind ein verdammter Starrkopf.«

»Aus gutem Grund«, versetzte Saedelaere, allmählich ärgerlich werdend.

»Ich werde durchsetzen, daß ich Sie untersuchen darf«, kündigte Serenti an. »Nötigenfalls wird man Sie mit Gewalt in die Krankenstation schleppen.«

»Ihre Position und die eigenartige Tatsache, daß Sie mir sympathisch sind, bewahren Sie vor einer Tracht Prügel«, entgegnete Saedelaere.

Serenti verlor einen Augenblick die Beherrschung. Er war gekommen, um Saedelaere zu helfen und konnte nicht verstehen, daß dieser sich trotz aller Vorsichtsmaßnahmen sträubte.

»Sie können weder mich noch einen anderen verprügeln!« sagte der Mediziner aufgebracht. »Ein Windstoß kann Sie von den Beinen werfen.«

Saedelaere trat auf den Arzt zu und packte ihn an den Jackenaufschlägen. Scheinbar mühelos hob er ihn hoch und trug ihn bis zur Tür.

Serenti schnaubte überrascht.

»Ich hoffe, Ihr wissenschaftlicher Eifer ist jetzt etwas abgekühlt«, spöttelte Saedelaere. Die blitzschnelle Aktion schien ihn überhaupt nicht angestrengt zu haben.

Serenti murmelte eine Entschuldigung. Der Interkom summte und befreite ihn aus der peinlichen Situation. Einer von Serentis Assistenten meldete sich und bat den Arzt, in die Krankenstation zu kommen.

»Heublein beginnt wieder zu toben.« Professor Serenti schaute Saedelaere nachdenklich an.

»Ich begleite Sie«, sagte Alaska, der die kurze Auseinandersetzung offenbar schon wieder vergessen hatte.

Saedelaere ging voraus, und Serenti, der ihm in

Richtung des nächsten Antigraflifts folgte, betrachtete ihn mit neuem Respekt.

*

Perricone Heublein sah aus, als hätte er monatelang nicht geschlafen. Einer der Ärzte hatte ihm ein Beruhigungsmittel gegeben, so daß er jetzt fast bewegungslos im Bett lag. Perry Rhodan, Fellmer Lloyd und Atlan waren bereits anwesend, als Serenti und Saedelaere eintraten.

»Ich halte das nicht länger aus«, flüsterte Heublein mit schwacher Stimme. »Ich sehne mich nach dem Tod.«

»Unsinn, Major!« sagte Rhodan. »Sie werden gebraucht. Auf der Erde steht ein Schiff für Sie bereit, dessen Kommandant Sie sein werden.«

Einen Augenblick flackerte so etwas wie Zuversicht in Heubleins Augen auf, aber nur wenige Sekunden, dann kehrten Angst und Unsicherheit zurück und verdrängten jede andere Empfindung.

»Lassen Sie mich von Bord gehen, Sir«, verlangte Heublein. »Stellen Sie mir eine Space-Jet zur Verfügung.« »Warum wollen Sie die INTERSO-LAR verlassen?« fragte Atlan. »Etwas stimmt nicht mit mir«, behauptete Heublein. »Ich war mit Corello zusammen. Er hat mich verwandelt. Ich fühle, daß ich eine Gefahr für die gesamte Menschheit bin.«

»Wir haben Sie gründlich untersucht«, mischte sich Dr. Serenti ein. »Wir können mit Sicherheit sagen, daß Ihr Verdacht unberechtigt ist« Heublein richtete sich auf.

»Ich bin der Mann, der mit Corello zusammen war!« schrie er. »Laßt mich gehen, bevor ich euch alle umbringe.«

Alaska fühlte, wie es ihm kalt über den Rücken rann. Er begann zu befürchten, daß Heubleins Worte nicht nur einer überreizten Phantasie entsprangen.

»Wir sind für Sie verantwortlich, Major.« Perry Rhodan versuchte, beruhigend auf den Kranken einzuwirken. »In diesem Zustand sind Sie bestimmt nicht in der Lage, eine Space-Jet zu steuern. Auch daran müssen wir denken.«

Heublein ließ sich zurücksinken. Serenti räusperte sich.

»Ich sehe keine andere Möglichkeit, als ihn in Tiefschlaf zu versetzen. Nur so können wir verhindern, daß er völlig zusammenbricht und zum Psychopathen wird. Wenn das noch zwei oder drei Tage so weitergeht, wird er niemals wieder ein Raumschiff befehligen können.«

»Ich will nicht, daß Sie mich einschläfern!« protestierte der Major. »Ich bin ebenfalls dagegen.« Rhodan unterstrich seine Ablehnung mit einer energischen Handbewegung. »Wenn Heublein

schläft, werden wir nichts von ihm erfahren.«

»Er muß nach Mimas«, forderte Serenti. »In der Paraklinik kann ihm vielleicht geholfen werden.«

»Wir werden Perricone Heublein vorläufig nicht ins Ghost-System bringen«, sagte Rhodan. »Das ist mir zu gefährlich. Erst, wenn sich sein Zustand stabilisiert hat, kommt er nach Mimas.«

Heublein blickte den Großadministrator beschwörend an.

»Ich bin jetzt ganz ruhig und kann klar denken. Sir, Sie müssen mich auf einem Planeten absetzen und dann einige Zeit abwarten, was geschieht.«

Niemand antwortete ihm. Alle, bis auf Dr. Serenti verließen die Krankenkabine. Draußen auf dem Gang sagte Perry Rhodan: »Wir müssen die Äußerungen des Majors ernst nehmen. Sein Unterbewußtsein befindet sich in Aufruhr. Etwas bedrückt ihn.«

»Es gibt noch eine Möglichkeit, an die wir nicht gedacht haben«, äußerte Atlan. »Vielleicht will Corello, daß Heublein sich so verhält. Es ist doch möglich, daß er uns auf diese Weise von anderen Dingen ablenken will.« Rhodan seufzte.

»Es ist praktisch alles möglich«, meinte er. »Fellmer, haben Sie eine Veränderung in Heubleins mentaler Ausstrahlung feststellen können?«

Der Mutant verneinte. »Ich würde sagen, daß sein Gehirn frei ist, Sir.« »Wir müssen zu einem Entschluß kommen. Heute ist der neunzehnte Januar. Wir könnten das Ghost-System längst erreicht haben, wenn wir nicht immer wieder in den Einsteinraum zurückkehren und den Flug dadurch verlangsamen würden.« Rhodan blickte sich um. »Hat jemand einen Vorschlag zu machen?«

»Die Ärzte sind dafür, daß Heublein auf dem schnellsten Weg nach Mimas gebracht wird«, warf Atlan ein. »Wir sollten uns jedoch diesmal über ihre Wünsche hinwegsetzen.«

»Alaska?« wandte sich Rhodan an den Transmittergeschädigten. »Gefühlsmäßig möchte ich dem Lordadmiral und Ihnen zustimmen, Sir«, sagte Saedelaere. »Und das, obwohl es keine Anhaltspunkte gibt, daß Heublein mit seiner Behauptung recht hat, eine Gefahr für die Menschheit zu sein.«

»Warten wir noch einen Tag ab«, entschied Perry Rhodan. »In vierundzwanzig Stunden kann viel geschehen. Danach werde ich neue Befehle geben.«

*

Ein kurzer Psi-Impuls genügte, und die Nackenstütze glitt aus dem Rückenteil von Corellos goldfarbener Kombination. Die Klammern am oberen Ende der Stütze falteten sich auseinander und schmiegt sich um Corellos Hinterkopf. Jetzt war es dem Mutanten möglich zu stehen und auch ein paar

Schritte zu machen. Corello war sich seines mißgestalteten Äußeren wohl bewußt; schließlich traf er oft genug mit normal entwickelten Menschen zusammen. Die Monstrosität des Mutanten lag aber nicht allein im Körper, sondern vor allem im Geist begründet.

Corello wankte mit unsicheren Schritten über den weichen Boden des Schreins und blieb dicht vor der transparenten Wand des Gehäuses stehen. Soeben hatte Kommandant Phelps Cherbuliez die Kabine des Mutanten betreten. Cherbuliez wartete mit demütig gesenktem Kopf darauf, daß ihn sein Meister ansprach.

»Bisher haben Sie auf alle Manöver der INTERSOLAR, gut reagiert«, sagte Corello. »Aber das hatte ich von Ihnen erwartet.«

»Danke. Tapur«, entgegnete Cherbuliez erleichtert. Wer zu Corello gerufen wurde, rechnete mit dem Tod.

»Es kann sein, daß ich meine Pläne schnell ändern muß«, fuhr Corello fort. »Es kommt darauf an, daß Sie aufmerksam auf jeden Befehl reagieren, den Sie in nächster Zeit erhalten.«

»Sie können sich auf mich verlassen, Tapur.«

Corello lächelte amüsiert.

»Sehen Sie mich an, wenn Sie mit mir sprechen, Kommandant.« Niemand sah ihn gern an. Cherbuliez hob den Kopf und blickte in den Schrein. Er gab sich Mühe, sein Gesicht unter Kontrolle zu halten, konnte aber nicht verhindern, daß seine Mundwinkel zuckten. Er gab sich einen Ruck und blickte direkt in die großen Augen des Mutanten. Er fühlte deren verheerende Kraft und erschauerte.

Corellos schwammige Kinderhändchen berührten die Innenseite der Schreinwand. Er fühlte Lust, mit Cherbuliez zu spielen, aber gleichzeitig war er sich der Tatsache bewußt, daß er den Raumfahrer in den nächsten Tagen brauchte. Er konnte sich nicht erlauben, Cherbuliez so zu verwirren, daß dessen Reaktionsfähigkeit und Konzentration darunter litten.

»Sie müssen auf einen Kampf gefaßt sein«, sagte Corello betont. »Teilen Sie das der Besatzung mit.«

»Ja, Tapur«, antwortete Cherbuliez leise.

»Verschwinden Sie jetzt!« befahl Corello. Er hatte sich davon überzeugt, daß der Kommandant dieses Schiffes vollkommen unter seiner Kontrolle stand.

Anders verhielt es sich mit Perricone Heublein. Über die große Entfernung von drei Lichtjahren hinweg spürte der Mutant, daß Heublein sich nicht in seinem Sinne verhielt. Der Major drängte darauf, von der INTERSOLAR auf einem Planeten abgesetzt zu werden.

Das mußte unter allen Umständen verhindert werden. Inzwischen hatte Corello jede Hoffnung aufgegeben, das Solsystem mit Heubleins Hilfe zerstören zu können. Anders verhielt es sich mit dem

Flaggschiff und Perry Rhodan. Corello wollte den Großadministrator unter allen Umständen vernichten. Er mußte deshalb dafür sorgen, daß Heublein bis zum 24. Januar an Bord der INTERSOLAR blieb.

Das Monstrum dachte angestrengt nach. Es sah keine andere Möglichkeit, als Heublein über die große Entfernung hinweg parapsychisch zu beeinflussen. Dabei mußte er vorsichtig zu Werke gehen, denn an Bord der INTERSOLAR hielten sich mit Sicherheit Mutanten auf. Heublein mußte beeinflußt werden, ohne daß jemand von der Besatzung des Flaggschiffs Verdacht schöpfte.

Corello ließ sich auf dem Boden nieder und ließ die Kopfstütze der Kombination in ihre Ausgangsstellung zurückgleiten. Der Spezialanzug, den er trug, gestattete ihm, seine parapsychischen Kräfte fast um den zehnfachen Wert zu verstärken. Nur so war es ihm möglich, Perricone Heublein über drei Lichtjahre hinweg zu erreichen.

Seine Gedanken riefen Heublein. Er ging behutsam vor, um weder bei dem Kranken noch in dessen Umgebung Argwohn hervorzurufen.

Er würde den Major dazu bringen, an Bord der INTERSOLAR zu bleiben.

Nachdem er Kontakt bekommen hatte, begann Corello mit einer sanften Beeinflussung. Er überstürzte nichts und zog sich schon nach wenigen Minuten wieder von Heublein zurück. In einer Stunde würde er den Vorgang wiederholen. Danach, so hoffte er, würde Heublein ausreichend präpariert sein.

Ermattet ließ er sich zurücksinken und gab der angenehmen Müdigkeit nach, die von ihm Besitz ergriffen hatte. Er würde rechtzeitig aufwachen. Er dachte an seine Mutter, bevor er einschlief.

Er dachte immer an sie, wenn er nicht gerade mit der Ausführung seiner Eroberungspläne beschäftigt war.

*

»Gute Nachricht, Sir!« klang Dr. Serentis Stimme aus dem Interkom. »Heubleins Zustand hat sich entschieden gebessert. Er hat sogar mit Appetit gegessen.«

Rhodan blickte nachdenklich auf das dunkelhäutige Gesicht des Arztes, das sich deutlich auf dem Trivideoschirm abzeichnete. Er fragte sich, was die plötzliche Veränderung in Heubleins Befinden bewirkt haben mochte. Vor nicht ganz sieben Stunden hatten Fellmer Lloyd und der Mausbiber Gucky einen kurzen fünfdimensionalen Impuls geortet, ohne daß sie zu sagen vermocht hätten, woher er gekommen war. Rhodan argwöhnte, daß diese Ausstrahlungen auf Hyperpsibasis etwas mit Heubleins Veränderung zu tun hatten, obwohl der

Ilt und Lloyd einstimmig behaupteten, daß Heublein nicht beeinflußt wurde.

Unter anderen Umständen hätte sich Rhodan über Heubleins Besserung gefreut, jetzt verstärkte sie nur seinen Verdacht, daß etwas nicht in Ordnung war.

»Was hältst du davon?« fragte Atlan seinen terranischen Freund, als dieser sein Gespräch mit Professor Serenti beendet hatte. »Vielleicht ist es nur ein Zufall, daß Heubleins Besserung und der mysteriöse Paraimpuls zeitmäßig eng zusammenliegen«

»Im Zusammenhang mit Corello glaube ich nicht mehr an Zufälle«, sagte, Rhodan.

Das Gespräch der beiden Männer wurde unterbrochen, als über Interkom abermals von der Krankenstation aus angerufen wurde. Diesmal war es zu Rhodans Überraschung Major Heublein, der auf dem Bildschirm sichtbar wurde.

Schräg hinter Heublein stand Serenti mit besorgtem Gesicht. Er hatte offenbar eine Menge dagegen einzuwenden, daß sein Patient das Bett verlassen und sich zum Interkom begeben hatte.

»Entschuldigen Sie, Sir«, sagte Heublein. »Ich dachte mir, daß es Sie erleichtern würde, mich außerhalb des Bettes zu sehen.«

»Es überrascht mich zumindest«, gab Rhodan zurück.

Perricone Heublein lächelte.

»Ich glaube jetzt zu wissen, daß ich mich in meinem Zustand im Einsteinuniversum am wohlsten fühle. Solange die INTERSOLAR keine Linearflüge durchführt, geht es mir auch ausgezeichnet.«

Rhodan und Atlan wechselten einen schnellen Blick. Sie beobachteten, wie Dr. Serenti hinter den ehemaligen Kommandanten der ATLANTA trat.

»Er hat kein Fieber mehr«, berichtete der Mediziner. »Seine Vermutung ist also keineswegs abwegig.«

»Ich kenne Ihre Pläne nicht und darf mir nicht erlauben, Sie zu beeinflussen, Sir«, fuhr Heublein fort. »Wenn es jedoch möglich ist, mit der INTERSOLAR ein paar Tage im Einsteinuniversum zu bleiben, wird sich mein Zustand weitgehend stabilisieren. Vielleicht gewinne ich dann sogar mein Erinnerungsvermögen vollständig zurück.«

»Ich werde darüber nachdenken, Major«, versprach Rhodan. »Jetzt ist es vielleicht besser, wenn Sie sich von Doktor Serenti in Ihr Zimmer zurückbringen lassen.«

»Natürlich, Sir«, sagte Heublein. Dann wurde die Verbindung unterbrochen.

Atlan schnippte mit den Fingern. »Er ist beeinflußt. Das ist meine feste Überzeugung. Jemand, wahrscheinlich Corello, ist daran interessiert, daß wir mit der INTERSOLAR vorläufig im Normalraum bleiben.« Rhodan antwortete nicht,

sondern warf einen fragenden Blick zu Fellmer Lloyd hinüber. Der Telepath schüttelte den Kopf, was bedeutete, daß er keine Veränderung in Heubleins Gehirn festgestellt hatte.

»Vielleicht spricht Heublein die Wahrheit!« meinte Rhodan nachdenklich. »Es wäre immerhin möglich.«

»Als es ihm schlecht ging, verdächtigten wir ihn«, bemerkte Korom-Khan. »Nun, da es ihm besser geht, verdächtigten wir ihn abermals. Was muß denn geschehen, daß dieses Schiff ein Ziel erhält?«

Rhodan mußte lachen.

»Sie haben recht, Oberst«, sagte er zu dem Kommandanten. »Es wird Zeit, daß wir etwas unternehmen.« »Was hast du vor?« erkundigte sich Atlan.

„Wir fliegen das Goring-Maat-System an, erläuterte Rhodan.

»Dort gibt es nur einen Planeten: Shishter«, erinnerte sich Korom-Khan. »Es handelt sich um eine atmosphärelose Ödwelt, auf der sich ein Ausrüstungsdepot der Solaren Flotte befindet.«

»Richtig«, bestätigte Rhodan. »Bereiten Sie alles für einen Flug dorthin vor.«

»Warum willst du ausgerechnet ins Goring-Maat-System?« erkundigte sich Atlan.

»Weil dieses System nur viereinhalbtausend Lichtjahre vom Solsystem entfernt ist«, erwiderte Rhodan. »Wir werden Heublein den Wunsch erfüllen, den er vor seiner angeblichen Besserung geäußert hat: Er darf auf Shishter landen.«

»Allein?«

»Natürlich nicht.« Rhodan schüttelte den Kopf. »Drei Paramechaniker und ein Arzt werden ihn begleiten und eine Zeitlanbeobachten. Wenn innerhalb eines Monats nichts geschieht, bin ich sicher, daß wir Heublein ohne Gefahr nach Mimas bringen können.«

»Du solltest Fellmer und mir erlauben, den Major nach Shishter zu begleiten«, meldete sich Gucky zu Wort. »Wir beide können dem Kranken mehr helfen als die vier Männer.«

Rhodan wußte, daß Gucky recht hatte, aber er wollte nicht das Leben von zwei der auf drei Mitglieder zusammengeschnittenen Mutantengruppe riskieren. Er lehnte Guckys Vorschlag daher ab. Gucky sah ein, daß eine Diskussion Rhodan nicht umstimmen würde und beschränkte sich daher darauf, verdrossen auf seinem Spezialsitz zu kauern.

Korom-Khan gab seine Befehle. Die Emotionauten griffen nach ihren SERT-Hauben. Die ersten Schaltungen wurden vorgenommen. Die INTERSOLAR begann zu beschleunigen und drang wenig später in den Linearraum ein.

Sie nahm Kurs auf das GoringMaat-System.

In der Krankenstation des Schiffes erlitt Major Perricone Heublein einen Anfall, wie ihn die gewiß nicht unerfahrenen Ärzte unter der Leitung von Professor Dr. Serenti bisher noch nicht erlebt hatten.

*

Der Ärger, den Ribald Corello zunächst empfunden hatte, schlug in wilden Haß um, als er feststellte, daß die INTERSOLAR in ein kleines Sonnensystem einflog. Es bedurfte keiner parapsychischen Kontrolle Heubleins, um herauszufinden, was dieses Manöver bedeutete: Major Perricone Heublein sollte auf dem kleinen Planeten der blaßroten Sonne ausgesetzt werden.

Anscheinend war Perry Rhodans Verdacht zur Gewißheit geworden. Der Großadministrator wollte sich des gefährlichen Passagiers entledigen.

Corello ließ einen kleinen Schaltkasten aus dem Sockel des Schreins gleiten und stellte eine Funkverbindung zur Zentrale her. Auf dem Bildschirm an der Decke wurde das Gesicht von Phelps Cherbuliez sichtbar.

»Wir haben die INTERSOLAR bis hierher verfolgt, tapur«, meldete der Kommandant eifrig. »Wir erwarten weitere Befehle.«

»Still!« zischte Corello, dem das Blut in den Kopf stieg. Er mußte an sich halten, um nicht in wilder Wut ein paar Mitglieder der Besatzung zu töten.

Cherbuliez erblaßte. Er fühlte, was in Corello vorging und bangte um sein Leben.

Auf der Suche nach einer Spur von Widerstand, kontrollierte Corello die Gehirne aller Besatzungsmitglieder: Die zweihundert Marionetten waren ihm jedoch völlig ergeben. Ihre Ergebenheit beruhigte Corello etwas. Er wälzte sich unruhig auf dem weichen Boden hin und her und nahm ab und zu eine Schaltung vor.

Nach einiger Zeit wagte Cherbuliez, eine Frage zu stellen.

»Was sollen wir jetzt tun, tapur?« »Wir sind hinter der INTERSOLAR her, weil wir Perry Rhodan töten wollen«, sagte Corello. »Rhodans Tod wäre identisch mit der totalen Aufsplitterung und dem beginnenden Untergang der expandierenden Menschheit. Unqualifizierte Nachfolger könnten das Chaos nicht mehr verhindern. Qualifizierte Persönlichkeiten aber gibt es nicht.«

»Im Falle eines Erfolges wäre der Weg frei für Sie, tapur«, stimmte Cherbuliez zu. »Sie könnten Ihre Pläne verwirklichen.«

»Die Galaxis würde mir zu Füßen liegen«, sagte Corello träumerisch. »Mir und meiner Mutter. Ich würde ihr auf einem der schönsten Planeten einen Tempel errichten. Jedes intelligente Wesen innerhalb der Milchstraße müßte mindestens einmal im Jahr

diesen Tempel aufsuchen und meiner Mutter huldigen.« Sein Blick veränderte sich. Er wollte nicht, daß »Normale« an seinen Träumen teilnahmen.

»Ja, ich habe Befehle für Sie, Cherbuliez«, sagte er unfreundlich. »Gehen Sie bis auf zwei Lichtjahre an das Goring-Maat-System heran. Dabei müssen Sie verhindern, daß wir geortet werden.«

Cherbuliez war froh, daß der Mutant eine Entscheidung getroffen hatte. Solange Corello mit irgendwelchen Problemen beschäftigt war, hatte die Besatzung einigermaßen ihre Ruhe.

»Es wird alles getan, um Sie zufriedenzustellen, tapur«, versicherte Cherbuliez unterwürfig.

Corello schaltete den Bildschirm aus. Er spielte mit dem Gedanken, sich mit einem anderen Raum des Schiffes in Verbindung zu setzen und die dort anwesenden Männer zu schikanieren. Er unterließ es jedoch, weil er sich voll und ganz auf die Ereignisse der nächsten Stunden konzentrieren wollte.

Noch befand sich Perricone Heublein an Bord der INTERSOLAR. Solange der Major, der eine Hyperbombe mit sich herumtrug, das Flaggschiff nicht verlassen konnte, konnte Corello noch hoffen, Perry Rhodan zu töten. Aber auch dann, wenn Heublein den Boden des Planeten Shishter betreten sollte, würde Corello nicht aufgeben.

Rhodan mußte sterben, damit der Weg zur Macht für Corello frei wurde.

In der Galaxis war nur für einen von ihnen Platz.

»Ich werde ihn besiegen, Mutter«, sagte Ribald Corello.

Es war ihm, als höre er eine sanfte Stimme, die ihm antwortete: »Ja, du wirst ihn besiegen, mein Sohn.«

*

Zwei Tage lang umkreiste die INTERSOLAR den Planeten Shishter, ohne daß etwas geschah. Ribald Corello, der das Flaggschiff aus sicherer Entfernung beobachtete, begann zu hoffen, daß Perry Rhodan sich zu spät zu einer Ausschleusung Heubleins entschließen würde.

Am 23. Januar, dreißig Stunden vor der Stunde X, wurden Corellos Hoffnungen jedoch enttäuscht, denn Perricone Heublein verließ zusammen mit vier Männern an Bord einer Space-Jet die INTERSOLAR. Der Major wehrte sich verbissen und mußte mit Gewalt in die Space-Jet gebracht werden, obwohl er einen Tag zuvor Perry Rhodan noch darum gebeten hatte, das Schiff verlassen zu dürfen.

Die Paramechaniker Swedenborg, Muno und Luther begleiteten zusammen mit Dr. Davenant den ehemaligen Kommandanten auf seinem letzten Flug.

*

Mit einer Mischung aus Schuldbewußtsein und Erleichterung blickte Perry Rhodan auf den hellen Punkt im linken unteren Viertel der Panoramagalerie. Vor wenigen Augenblicken hatte Dr. Davenant über Funk mitgeteilt, daß Heublein sich offenbar mit seinem Schicksal abgefunden und beruhigt hätte. Nach den Worten des Mediziners saß Heublein still auf seinem Platz und hielt die Augen geschlossen.

»Du solltest dir keine Sorgen machen«; sagte Atlan unvermittelt. »Die vier Begleiter Heubleins sind erfahrene Männer, auf die wir uns verlassen können. Sie werden den Major keine Sekunde aus den Augen lassen und uns jede Veränderung über Funk mitteilen.«

Rhodan antwortete nicht. Mit seinen Gedanken befand er sich an Bord der Space-Jet. Er fragte sich, ob sie das Rätsel Perricone Heublein jemals lösen würden. Vielleicht war dieser Mann wirklich nur physisch krank und brauchte Hilfe. Wer wollte das wissen? Im Interesse der Sicherheit der Besatzung hatte Rhodan keine andere Wahl gehabt, als Heublein aus dem Schiff zu entfernen.

Paramechaniker Muno meldete über Funk, daß die Space-Jet jetzt mit dem Landemanöver begann. Die fünf Männer würden sich in die Wohnkuppel begeben, die ursprünglich für die Besatzungen von Frachtschiffen gedacht war. Da es auf Shishter keine Atmosphäre gab, würden sie gezwungen sein, jedesmal Schutzanzüge anzulegen, wenn sie das Depot verließen.

Die Solare Flotte hatte ihre Ausrüstungslager nach Möglichkeit auf Ödplaneten angelegt, weil bei anderen raumfahrenden Völkern an solchen Welten naturgemäß nur geringes Interesse bestand. Das Vorhandensein solcher Depots war ungemein wichtig, denn dadurch wurde vermieden, daß die Raumschiffe jedesmal ins Solsystem zurückkehren mußten, um ihre Vorräte zu erneuern. Den Vorteil solcher Anlagen hatten inzwischen auch die Verantwortlichen der anderen großen Sternreiche erkannt, so daß es hin und wieder allerdings vorkam, daß ein geeignet erscheinender Planet zum Streitobjekt wurde.

Rhodans Gedanken wurden durch das Auftauchen Guckys abgelenkt, der unmittelbar neben den Kontrollen materialisierte. Lloyd, und der Mausbibler waren enttäuscht, daß sie Heublein nicht begleiten durften.

Gucky deutete auf den Bildschirm. »Die Jet setzt zur Landung an«, stellte er fest. »Noch ist es nicht zu spät für mich, nach Shishter zu teleportieren. Mit meinen telepathischen Fähigkeiten kann ich jede Veränderung in Heubleins Befinden sofort feststellen. Die Paramechaniker sind dazu nicht in der Lage, zumal sie nicht ihre gesamte Ausrüstung an Bord der Jet bringen konnten.«

»Du hast recht, Kleiner«, sagte Rhodan. »Trotzdem will ich nicht, daß du oder Lloyd nach Shishter teleportierst, denn ich will euer Leben nicht gefährden.«

Oberst Korom-Khan, der genau wußte, daß Gucky solche Gespräche mit großer Ausdauer zu führen imstande war, beugte ich in seinem Sitz herüber.

»Was werden wir jetzt tun, Sir?« erkundigte er sich. »Es gibt nun keinen Hinderungsgrund mehr für uns, sofort ins Ghost-System zurückzukehren.«

»Wir warten noch ein paar Tage in einer Kreisbahn um Shishter«, entschied Rhodan. »Ich will wissen, wie Heublein sich in der neuen Umgebung verhält.«

»Ein anderes Schiff könnte ihn später abholen«, wandte Atlan ein. »Ich muß Oberst Korom-Khan recht geben. Es besteht wirklich kein Grund für einen - längeren Aufenthalt innerhalb dieses Systems.«

»Wir bleiben«, sagte Rhodan entschlossen.

Atlan fragte sich, ob Heublein der einzige Grund für Perry Rhodan war, mit der INTERSOLAR im Goring-Maat-System zu bleiben. Der Arkonide verdächtigte seinen Freund, den innenpolitischen Problemen im Solsystem auszuweichen. Rhodan wußte offenbar noch nicht, wie er den sich abzeichnenden Schwierigkeiten begegnen sollte. Um die Sicherheit der Menschheit zu garantieren, wollte Rhodan das Ghost-System in seiner jetzigen Form fortbestehen lassen. Das bedeutete, daß die persönliche Freiheit der dort lebenden Menschen weiter eingeschränkt bleiben mußte. Es war zweifelhaft, ob sie sich das auf die Dauer gefallen lassen würden. In dem Augenblick, da Rhodan im Solsystem auftauchte, mußte er sich für einen von zwei möglichen Wegen entscheiden. Heublein bot dem Großadministrator offenbar einen guten Vorwand, sich die Zeit zu nehmen, um über einen dritten Weg nachzudenken.

Aber den, so wußte Atlan, gab es nicht.

*

»Diese Narren!« stieß Corello triumphierend hervor, nachdem er erneut kurzen Kontakt mit Heublein aufgenommen hatte. Mit Befriedigung registrierte der Supermutant, daß die INTERSOLAR nach wie vor den Planeten Shishter umkreiste. Rhodan wußte also überhaupt nichts. Er wähnte sich in Sicherheit, obwohl er nur fünftausend Kilometer von Heublein entfernt war.

»Heubleiti wird in vierundzwanzig Stunden explodieren, Mutter«, sagte Corello und blickte dabei in Richtung des Sarges auf dem Schreindach. »Mit ihm wird das gesamte Goring-Maat-System aus dem stabilen Zustand gerissen. Von der INTERSOLAR wird nichts mehr übrigbleiben.«

Er lehnte sich zurück und schloß die Augen. Jetzt

brauchte er nichts mehr zu tun, als auf die Explosion zu warten. Seine Wünsche, die er schon für unrealisierbar gehalten hatte, würden nun doch noch in Erfüllung gehen.

Er schmatzte zufrieden und gab sich seinen schizophrenen Träumen hin.

*

Der Raum durchmaß acht mal acht Meter. Auf der einen Seite schlossen sich Bad und Toilette, auf der anderen eine kleine Kochnische daran an. Durch mehrere Rundfenster konnte man auf die Wüstenlandschaft des Planeten Shishter hinausblicken. Draußen herrschten Temperaturen bis zu hundert Grad Celsius. Der Boden war dunkelbraun und wies unzählige Risse auf.

Heublein saß auf einem bequemen Sessel in der Mitte des Raumes. Neben ihm auf einem Tisch stand ein Trinkbecher. Er hatte ihn bisher nicht angerührt. Seine Blicke waren in die Ferne gerichtet. Er wirkte vollkommen apathisch.

Manuel Muno bereitete in der kleinen Küche eine Mahlzeit für die Männer vor. Swedenborg und Luther spielten Schach, während Dr. Davenant neben der Tür stand und Heublein beobachtete.

Davenant wurde aus dem Kranken nicht klug. Heubleins Persönlichkeit schien weitgehend gespalten zu sein; der Major unterlag in regelmäßigen Abständen wechselhaften Stimmungen. So wußte Davenant genau, daß Heubleins augenblickliche Ruhe plötzlich in wilde Panik umschlagen konnte.

Davenant stieß sich von der Tür ab und ging auf Heublein zu.

»Wollen wir eine Partie Schach zusammen spielen?«

Heublein reagierte nicht. Er schien wie versteinert.

Davenant zog einen Sessel zu sich heran und ließ sich an der Seite des Majors nieder.

»Verstehen Sie mich überhaupt, Perricone Heublein?«

Der Raumfahrer nickte. »Schmerzen?« Davenants Stimme klang mitfühlend.

Heublein schüttelte den Kopf.

»Sie werden kein Glück mit ihm haben, Doc!« rief Luther herüber. Der Paramechaniker war ein schwarzhaariger kleiner Mann, der einen nervösen Eindruck machte. »Ich kann es kaum abwarten; bis wir hier heraus sind.«

»Wie können Sie so etwas sagen, wenn er dabei ist?« fuhr Davenant auf.

Luther lachte geringschätzig.

»Es stimmt doch!« Er rückte seine Dame auf ein anderes Feld und grinste Swedenborg triumphierend an, »Schach, mein Lieber! Wir wären doch alle froh,

wenn wir uns wieder an Bord der INTERSOLAR befänden.«

Er hat recht; dachte Davenant ernüchtert. Er empfand zwar Mitgefühl für Heublein, wurde aber ein gewisses Unbehagen nicht los, wenn er sich in der Nähe des Majors aufhielt. Was immer passieren mochte, sie waren dazu verdammt, mit Heublein Tage oder Wochen in dieser Kuppel zuzubringen. Natürlich konnten sie ihre Schutzanzüge anlegen und zurr Depot hinübergehen, oder sich die Umgebung ansehen, aber das waren zweifelhafte Vergnügungen.

»Ich brauche Sie nicht«, sagte Heublein unvermittelt. »Sie können zurückfliegen. Die Space-Jet steht startbereit auf dem Landeplatz.«

Swedenborg stieß mit den Fingern gegen seinen König, so daß er umfiel und über das Schachbrett rollte.

»Hören Sie nicht auf Luther. Er ist ein guter Schachspieler, aber ein schlechter Psychologe.«

»Psychologie ist eine Frage des Zeitpunkts«, erwiderte Luther erregt. »Vom Sessel aus läßt sich gut Psychologie betreiben, aber nicht, wenn man auf einem Pulverfaß sitzt, unter dem bereits der Zündfaden glimmt«

»Ein guter Psychologe arbeitet unter schlechten Bedingungen ebenso wie unter guten«, warf Muno ein.

»Sie sollten sich ausschließlich mit unserer Mahlzeit beschäftigen.« Luther deutete auf die Küchentür. »Mit vollem Magen läßt es sich gemütlicher diskutieren.«

Perricone Heublein sprang so unverhofft auf, daß Davenant zurück zuckte.

»Verschwindet!« schrie der Major mit sich überschlagender Stimme. »Warum seid ihr noch hier? Verschwindet, bevor es zu spät ist.«

Er warf sich auf den Boden und schlug mit den Fäusten darauf. Luther zog einen Paralytiker und richtete ihn auf Heublein. Mit zwei Schritten war Davenant neben dem Paramechaniker und drückte die Waffe nach unten.

»Lassen Sie das! Wenn wir ihn paralisieren, können wir seine Reaktionen nicht mehr testen.«

»Der Arzt hat recht«, stimmte Swedenborg zu.

Davenant beugte sich zu Heublein hinab. Es gelang ihm, den Major auf die Beine zu stellen. Heubleins Augen traten hervor. Auf seinen Lippen bildete sich Schaum.

»Corello!« stieß Heublein hervor. Sein Körper zuckte konvulsivisch. »Seht ihr ihn nicht? Er greift nach uns. Er wird uns töten.«

»Corello ist nicht hier, Major«, beruhigte ihn Davenant.

»Sind Sie sicher?« fragte Luther, noch immer den Paralytiker in der Hand.

Davenant beachtete ihn nicht, sondern fuhr fort,

beruhigend auf Heublein einzureden. Gemeinsam mit Swedenborg führte er den Tobenden zu einem Bett und legte ihn nieder. Sie mußten Heublein zu zweit festhalten.

»Das gefällt mir nicht!« bemerkte Luther, der mit dem Essen hereinkam. »Wenn das ein paar Wochen so weitergeht, schnappen wir alle über.«

Diese Prophezeiung war keineswegs abwegig, gestand sich Davenant ein. Die ersten Spannungen zeichneten sich bereits ab. Es war nicht gut, wenn ein paar Männer unter den gegebenen Umständen in einem Raum zusammen wären. Obwohl die Landschaft draußen alles andere als verlockend aussah, würden sie viele Spaziergänge unternehmen müssen.

Davenant konnte nicht ahnen, daß sich das Problem auf makabre Weise lösen würde.

*

Perry Rhodan befand sich genau seit vier Stunden in seiner Kabine an Bord der INTERSOLAR, als er über Interkom in die Zentrale zurückgerufen wurde. Auch in der Abgeschlossenheit des kleinen Raumes hatte Rhodan keine Ruhe gefunden. Das Problem der im Ghost-System von der übrigen Galaxis abgeschnitten lebenden Menschheit beschäftigte ihn ebenso wie Perricone Heubleins Krankheit.

»Dr. Davenant möchte Sie sprechen«, sagte Oberst Korom-Khan, als Perry Rhodan die Zentrale betrat. »Major Freyer hat die Verbindung bereits in die Zentrale gelegt.«

Der Großadministrator nickte und ließ sich im Sessel nieder. Einen halben Meter über ihm befand sich ein Trivideoschirm, auf dem Davenant in voller Größe zu sehen war. Der Arzt machte ein sorgenvolles Gesicht. Rhodan bemühte sich vergeblich, auch Perricone Heublein auf dem Bildschirm zu sehen. Der Major wurde von der Kamera nicht mehr erfaßt.

»Hallo, Doc!« Rhodan drückte die Sendetaste und nickte dem Mediziner zu. »Was gibt's?«

»Heublein gefällt mir nicht«, berichtete Davenant. »Er ist unruhiger denn je. Der Anfall, den er zur Zeit zu überwinden hat, scheint nicht vorüberzugehen.«

»Spricht er zusammenhängende Sätze?«

Davenant zögerte einen Moment, dann zuckte er mit den Schultern. »Er will uns nicht länger um sich haben. Er beschwört uns, Shishter zu verlassen.« »Angst?«

»Weniger um sich als um uns«, meinte Davenant. »Es sieht so aus, als ständen wir kurz vor der entscheidenden Krise. Heublein spricht immer wieder von einer Katastrophe, ohne sich jedoch näher darüber zu äußern, was es damit auf sich haben könnte.«

Rhodan überlegte einen Augenblick. Er konnte sich gut in die Lage der Männer versetzen, die jetzt zusammen mit Perricone Heublein in der einsamen Kuppel auf Shishter waren.

»Doc, wenn Sie es für richtig halten, Shishter zu verlassen, stelle ich Ihnen nichts in den Weg.«

Davenant lächelte dankbar.

»Das weiß ich, Sir. Ich glaube jedoch, daß mein Begleiter und ich gerade jetzt bei dem Major bleiben sollten. Ohne uns wäre er vollkommen hilflos.«

Rhodan merkte, daß der Arzt sehr niedergeschlagen war. Etwas, worüber er anscheinend nicht sprechen wollte, bedrückte ihn.

»Brauchen Sie Unterstützung, Doc?« erkundigte sich Perry.

»Nein, Sir. Ich möchte einen Vorschlag machen, der Sie vielleicht überraschen wird. Jemand, der nicht in Heubleins Nähe ist, wird mich bestimmt nicht verstehen.«

»Sprechen Sie trotzdem!«

»Ziehen Sie sich mit der INTERSOLAR in den offenen Weltraum zurück«, sagte Davenant eindringlich. »Ich werde das Gefühl nicht los, daß es zu einer Katastrophe kommen wird. Den anderen geht es genauso. Lachen Sie uns nicht aus, Sir. Wir sehen Heublein.«

»Ich werde darüber nachdenken, Doc«, versprach Perry.

Er verband Davenant mit der Krankenstation, damit der auf Shishter weilende Mediziner einen Bericht an Professor Serenti durchgeben konnte.

»Wollen Sie die Warnung zum Anlaß für einen Rückzug aus dem Goring-Maat-System nehmen, Sir?« wollte Korom-Khan wissen.

Rhodan blickte den Pakistani nachdenklich an. Davenant war ihm als sachlich denkender Arzt bekannt. Wenn er sich Sorgen machte, dann bestimmt nicht ohne Grund. Rhodan wußte, daß sie in kurzer Zeit ins Goring-Maat-System zurückkehren konnten, wenn sie sich jetzt daraus zurückzogen.

»Wir verschwinden hier, Oberst«, entschied Rhodan.

Elas Korom-Khan schien den Befehl des Großadministrators vorausgeahnt zu haben, denn er hatte die SERT-Haube bereits auf seinem Kopf sitzen und begann, die Triebwerke der INTERSOLAR zu aktivieren. Das mächtige Schiff erzitterte, als gewaltige Energiemengen aus den Konvertern in die einzelnen Aggregate strömten. Mit halber Lichtgeschwindigkeit entfernte sich das Schiff vom Planeten Shishter und stieß in den offenen Weltraum vor.

*

Cherbuliez Der telepathische Ruf des Mutanten

klang wie ein Aufschrei in den Ohren des Kommandanten nach.

Cherbuliez zuckte zusammen. Unwillkürlich umklammerte er mit beiden Händen die Stützen seines Kontursessels. Während er auf Befehl Corellos wartete, glitten seine Blicke über die Ortungsanlagen. Er ahnte den Grund für Corellos Erregung. Die INTERSOLAR bewegte sich seit einigen Minuten vom Goring-Maat-System weg und war bisher noch nicht zum Stillstand gekommen. Kommen Sie sofort in meine Kabine!

Cherbuliez sprang auf, während sein Stellvertreter die Kontrollen übernahm. Der Kommandant rannte auf den Ausgang zu und sprang in den Antigravschacht. Wenige Augenblicke später betrat er die Kabine des Mutanten.

Das Monstrum hatte sich aufgerichtet und die Kopfstütze der goldfarbenen Kombination ausgefahren. Es stand an der vorderen Schreinwand und starrte zu Cherbuliez heraus. Cherbuliez, der gelernt hatte, die Stimmungen seines Herrn zu erkennen, fürchtete um sein Leben, als er sah, wie sich die Kinderhändchen Corellos ständig öffneten und schlossen.

Er warf sich vor dem Schrein auf die Knie und senkte den Kopf. Erfahrungsgemäß war eine demutsvolle Haltung noch immer das beste Mittel, um Corello von unüberlegten Maßnahmen abzuhalten.

Die INTERSOLAR hat ihre Kreisbahn verlassen. Heublein explodiert in einer knappen halben Stunde. Das bedeutet, daß das Flaggschiff wahrscheinlich in Sicherheit sein wird, wenn der entscheidende Moment kommt.

Corellos Gedanken drangen wie brennende Lanzen in Cherbuliez' Gehirn.

»Was sollen wir tun, tapur?« fragte Cherbuliez.

»Sobald Heublein explodiert ist, wird es im Goring-Maat-Sektor zu einer Katastrophe unvorstellbaren Ausmaßes kommen«, klang Corellos Stimme aus dem Außenlautsprecher des Schreins. »An Bord der INTERSOLAR wird es auch dann eine Reihe von Zwischenfällen geben, wenn stich das Schiff schon in Sicherheit befindet. Zumindest wird die Besatzung sehr überrascht sein. Diese Verwirrung werden wir ausnutzen.«

»Ja, tapur.«

»Wir halten weiterhin den gleichen Abstand zum Flaggschiff der Solaren Flotte. Sobald jedoch die Explosion erfolgt, nähern wir uns dem Schiff. Die Verwirrung an Bord der INTERSOLAR wird so groß sein, daß man uns nicht ortet, zumal wahrscheinlich der größte Teil aller Ortungsgeräte durch den Energieeinfall nach der Explosion zerstört sein wird.«

»Wollen wir die INTERSOLAR angreifen, tapur?«

fragte Cherbuliez. »Ja, aber mit meinen Waffen«, entgegnete Corello. »Was ich angefangen habe, will ich auch zu Ende führen. Perry Rhodan wird sterben - so oder so.«

Cherbuliez fühlte, die unheimliche Entschlossenheit des Monstrums. Er wußte, daß er vorläufig entlassen war. Mit gesenktem Kopf ging er aus der Kabine. Ribald Corello sah ihm nach. Nach einer Weile klang aus dem Außenlautsprecher schrilles Gelächter.

*

Für Davenant verging die Zeit mit quälender Langsamkeit. Swedenborg und Luther hatten eine neue Schachpartie begonnen, während Muno Notizen machte. Davenant saß neben Heubleins Bett und beobachtete den Kranken, den sie inzwischen festgebunden hatten. Ab und zu stöhnte der Major und preßte beide Hände gegen den Magen. Davenant hatte ihm ein Beruhigungsmittel gegeben, das jedoch kaum Wirkung gezeigt hatte.

Der Arzt war froh, daß die INTERSOLAR ihre Kreisbahn um Shishter verlassen hatte, denn ein unbestimmbares Gefühl warnte ihn immer wieder vor den nächsten Stunden. Im allgemeinen gab Davenant nichts auf Todesahnungen, aber diesmal fühlte er sich trotz der Anwesenheit der drei Paramechaniker auf verlorenem Posten. Grauen beschlich ihn, wenn Heublein den Namen Corellos stammelte oder unverständliche Drohungen murmelte. Immer wieder wischte der Arzt über die schweißnasse Stirn seines bemitleidenswerten Patienten, oder er gab ihm Saft zu trinken. Das war alles, was er für Heublein tun konnte. Seine Hilflosigkeit bedrückte Davenant mehr als alles andere. Er war ein Arzt mit ausgeprägtem Pflichtgefühl und sah nun seine sämtlichen Bemühungen scheitern.

Muno klappte sein Tagebuch zu und lehnte sich in seinem Sitz zurück. Mit einem Blick überzeugte er sich davon, daß Heubleins Befinden unverändert war. Dann ging er in die Küche, um sich einen Kaffee zu machen. Wer Muno nur oberflächlich kannte, mußte früher oder später auf den Gedanken kommen, der Paramechaniker würde sich nur für kulinarische Genüsse interessieren. Dabei war Muno ein Könner, der nie viele Worte um seine Fähigkeiten machte.

Von seinen drei Begleitern schätzte Davenant Muno am meisten. Luther dagegen war ihm weniger sympathisch, weil er ein kaum zu zügelndes Temperament besaß. Vielleicht war Luther der intelligenteste der drei Paramechaniker, aber als Mensch stand er weit hinter Swedenborg und Muno zurück.

Swedenborg war ein ruhiger und friedliebender Mann, den Uneingeweihte eher für einen Farmer als

für einen Wissenschaftler halten würden. Es schien unvorstellbar, daß man mit Swedenborg Streit bekommen konnte, aber Davenant wußte, daß er auch mit Swedenborg zusammenprallen würde, wenn sie längere Zeit hier leben mußten.

Davenant fragte sich, warum er sich so intensiv mit den drei Paramechanikern beschäftigte. Ob es umgekehrt genauso war? Swedenborg schien ganz in das Spiel vertieft zu sein, während Luthers unstete Blicke unablässig auf Wanderschaft waren. Luthers Augen schien nichts zu entgehen.

Heublein gab ein gurgelndes Geräusch von sich. Seine Muskeln spannten sich an. Davenant befürchtete, daß die Bänder nicht halten würden, mit denen sie den Major ans Bett gefesselt hatten.

Er beugte sich über das Krankenlager, um die Bänder zu befestigen. Da explodierte Heublein! Davenant spürte nichts. Überhaupt nichts.

Er hörte einfach auf zu existieren.

*

Zehn Gramm Psimaterie, zusammengeballt aus unermesslichen Mengen von Quintadimenergie, suchten nach einem Ausweg. Nach dem plötzlichen Verlust ihrer Stabilität, hatte die handflächengroße Schicht in Heubleins Darmschleimhaut das Bestreben, sich wieder in Quintadimenergie zurückzuverwandeln. Dabei erfolgte eine Reaktion der vierdimensionalen Energiekonstante.

Die Energien, die unmittelbar nach Heubleins Explosion frei wurden, konnten nur mit denen einer Supernova verglichen werden. Zwei Energieebenen prallten aufeinander. Im Zentrum des Goring-Maat-Systems war die sich mit zwanzigfacher Lichtgeschwindigkeit ausdehnende Quintadimenergie noch stärker als die Energie des Einsteinuniversums. Das führte zu einem Effekt, den selbst Corello nicht hatte vorhersehen können: Fast die Hälfte der im Goring-Maat-System vorhandenen Normalmaterie entstofflichte vollständig. Je weiter sich die Quintadimenergie ausdehnte, desto geringer wurde der Anteil zerstörter Normalenergie. Der Urexplosion folgten unzählige weitere. Die Stabilität des Raum-Zeit-Kontinuums war nicht mehr gewährleistet. Es kam zu Hyperentladungen an jenen Stellen, wo die fremden Energien aufeinandertrafen.

Der Planet Shishter wurde in wenigen Sekunden zu einem feuerrot leuchtenden Energieball. Die Sonne. Goring-Maat blieb von diesem ungeheuerlichen Prozeß nicht verschont, sondern blähte sich auf und begann zur Nova zu werden. Gassäulen von mehreren tausend Kilometern Höhe zuckten aus der Sonnenatmosphäre hervor.

An Bord der INTERSOLAR schlugen wenige Augenblicke nach der Explosion sämtliche

Strukturtaster durch. Bildschirme zerbarsten, und Kontrollanlagen zeigten völlig unsinnige Werte. Eine heftige Erschütterung durchlief das Schiff. Jene Männer, die sich in der Zentrale aufhielten, starrten verständnislos auf die Bildschirme, wo sich ihren Augen ein nie gesehenes Schauspiel bot. Die anderen, die irgendwo im Schiff Dienst taten und keine Gelegenheit hatten, einen Bildschirm zu sehen, unterbrachen ihre Arbeit und warfen sich fragende Blicke zu. Auch ihnen wurde klar, daß sich eine Katastrophe ereignet hatte.

In der Zentrale nahmen die Emotionauten ihre SERT-Hauben vom Kopf.

Es war die volle Stimme von Major Ataro Kusumi, dem Chef der Ortungszentrale, die die lähmende Stille unterbrach.

»Melde Explosion des Planeten Shishter durch bisher unbekannte Energieform, Sir.«

»Danke«, erwiderte Rhodan. »Wir haben es bemerkt.«

Der bittere Sarkasmus, der in Rhodans Worten lag, riß die Männer in der Zentrale endgültig aus ihrer Starre. Nun redeten alle auf einmal. Wilde Vermutungen wurden geäußert.

Rhodan sprach über Interkom zur Schiffsbesatzung.

»Der Planet Shishter ist aus noch unbekannten Gründen explodiert«, sagte er. »Die INTERSOLAR ist bereits so weit vom Goring-Maat-System entfernt, daß sie durch die fremdartige Energie nicht bedroht wird. Der technische Schaden, der während der Katastrophe an Bord eintrat, ist zu beheben. Die zuständigen Offiziere sind dafür verantwortlich, daß die Reparaturen möglichst schnell durchgeführt werden.«

Alaska Saedelaere betrat zusammen mit einigen Wissenschaftlern die Zentrale. Angesichts der Ereignisse im Goring-Maat-System erregte der Mann mit der Maske keinerlei Aufmerksamkeit.

Chefphysiker Ahaspere sprach als erster aus, was jeder dachte.

»Ich nehme an, daß Heublein für diese Explosion verantwortlich ist«, sagte er zu Rhodan. »Ribald Corello ist es irgendwie gelungen, den Kommandanten der ATLANTA in eine lebende Bombe zu verwandeln.«

Rhodan spürte, daß seine Hände zitterten. Das war eine ihm ungewohnte Reaktion. Er dachte daran, daß die Katastrophe ebenso auf Mimas hätte eintreten können. Wenn sie Heublein ins Solsystem gebracht hätten, wäre die Erde jetzt nur noch eine Gaswolke gewesen.

»Ich hätte geschworen, daß Heublein unbeeinflußt war«, sagte Fellmer Lloyd kopfschüttelnd. »Gucky und ich haben ihn wieder und wieder untersucht, ohne Anzeichen für eine geistige Kontrolle des

Majors durch Ribald Corello zu entdecken.« Atlan legte dem Mutanten eine Hand auf die Schulter.

»Sie haben sich bestimmt nicht getäuscht, Fellmer. Das war gerade das Teuflische an Corellos Plan, daß er Heublein unbeeinflußt zu uns schickte. Nicht der Geist, sondern der Körper des Majors war verändert. Heublein trug irgend etwas mit sich herum, was vor wenigen Augenblicken explodiert ist«

»Fremdartige Energie in konzentrierter Form«, murmelte Ahaspere beeindruckt. »Es ist mir ein Rätsel, wie Corello es angestellt hat.«

»Wir wissen, daß Corello die Fähigkeiten eines Fiktivtransmitters besitzt«, erinnerte Rhodan. »Er hat diese Fähigkeit dazu benutzt, um irgendeinen Stoff in Heubleins Körper zu verpflanzen, und zwar an einer Stelle, die wir nicht oder nur schwer entdecken konnten.«

Korom-Khan erschauerte unter dem nachträglichen Eindruck des Geschehens.

»Ich könnte mich ohrfeigen, daß ich zu einem Flug ins Ghost-System gedrängt habe. Wir hatten doppeltes Glück. Einmal, weil wir nicht ins Solsystem flogen und dann, als wir uns entschieden, das Goring-Maat-System zu verlassen.«

Mit einem Schlag bedeutete das rätselhafte Verhalten Perricone Heubleins kein Rätsel mehr für Perry Rhodan. Sie konnten dem Major nicht dankbar genug sein, denn er hatte trotz seiner schlechten Verfassung immer wieder versucht, seine unbestimmten Ahnungen in Worte zu kleiden. Hätte Heublein sie nicht gewarnt, wäre Corellos Plan gelungen.

Rhodan bedauerte zutiefst, daß er Heublein niemals danken konnte, denn daran, daß der Major und seine vier Begleiter umgekommen waren, bestanden nicht die geringsten Zweifel. Rhodan hoffte, daß die fünf Männer auf Shishter schnell und ohne Qualen gestorben waren. Das Ausmaß der Katastrophe ließ eine solche Hoffnung begründet erscheinen. Heublein und die vier anderen Männer waren jetzt Bestandteil der instabilen Energieform zwischen Quintadimenergie und der RaumZeit-Konstante des Einsteinuniversums.

»Da !«

Ahasperes überraschter Ausruf lenkte Rhodans Aufmerksamkeit wieder auf die Bildschirme der Raumortung. Jene Teile der Ortungsanlage, die den Energieschock unbeschädigt überstanden hatten, funktionierten einwandfrei. Techniker und Roboter waren bereits damit beschäftigt, die zerstörten Geräte zu ersetzen oder zu reparieren.

Rhodan sah sofort, was den Chefphysiker zu seinem Ausruf veranlaßt hatte.

Der Planet Shishter hatte zu pulsieren begonnen.

Sekundenlang schien er völlig zu entstofflichen. Er wurde durchsichtig und blähte sich zu einem

gigantischen kugelförmigen Gebilde auf. In diesem Zustand durchmaß er das Zehn- bis Zwölffache seiner ursprünglichen Größe. Dann wieder sackte Shishter blitzschnell in sich zusammen und wurde stofflich stabil. Fast sah es so aus, als wäre alles wie früher. Der Vorgang wiederholte sich in regelmäßigen Abständen. Es erfolgten ständig Entstofflichungen, denen sich jedesmal ein Rückfall in den Normalzustand anschloß.

»Ein Phänomen!« Professor Ahaspere gab sich keine Mühe, seine Erschütterung zu verbergen. »Wahrscheinlich werden wir nie in allen Einzelheiten erfährer, was sich auf Shishter abgespielt hat.«

»Ich glaube, wir können es jetzt riskieren, wieder näher an das Goring-Maat-System heranzugehen, um exakte Messungen vorzunehmen«, sagte Perry Rhodan. »Diesen Gefallen bin ich unseren Wissenschaftlern schuldig.«

Elas Korom-Khan stülpte sich die SERT-Haube über den Kopf. »HÜ-Schirm einschalten!« lautete sein erster Befehl.

Wenn sie schon in diese Hölle fliegen mußten, wollte er alle Sicherheitsmaßnahmen ergreifen, die das Schiff vor unvorhergesehenen Zwischenfällen schützen würden.

Die INTERSOLAR begann zu beschleunigen.

Wenige Augenblicke später schrillten die mit den Ortungsgeräten gekoppelten Alarmanlagen. An den Kontrollen in der Zentrale flammten rote Lichter auf.

»Kontakt!« rief Korom-Khan. Irgendwo in diesem energetischen Chaos befand sich ein fremdes Schiff.

Es raste genau auf die INTERSOLAR zu.

5.

Wie von unsichtbaren Händen bewegt, teilte sich der weiche Boden von Corellos Schrein. Das Monstrum, das neben der entstehenden Öffnung lag, wartete ungeduldig, bis ein Stab mit einem tellerförmigen Ende aus dem hohlen Sockel heraufkam. Auf dem Teller lag eine fünf Zentimeter durchmessende Kugel. Ein leichter Stoß genügte, um sie vom Stab abzuwerfen. Sie fiel neben der Bodenöffnung nieder und blieb liegen. Ein Gedankenbefehl Corellos veranlaßte die komplizierte Maschinerie des Sockels, den Spalt wieder zu schließen.

Corello blickte zu der kleinen Kugel hinüber, die er als Waffe gegen die INTERSOLAR ausgewählt hatte. Es handelte sich um eine fünfundzwanzig Kilogramm schwere Telemo-Bombe. Ein größeres Gewicht konnte Corello auf telepsimatischem Wege nicht befördern.

Corello überzeugte sich davon, daß die Telemo-Bombe einwandfrei arbeitete. Er änderte einige Teile ihres Programms, denn er wollte sicher

sein, daß sie ihre volle Wirkung erzielte. Das war der leichteste Teil der Aufgabe, die er sich gestellt hatte. Viel schwieriger würde es sein, die Bombe ins Zielgebiet, nämlich an Bord der INTERSOLAR zu bringen. Dazu mußte Corello den HÜ-Schirm des Flaggschiffes aufsprengen. Danach galt es, an Bord der INTERSOLAR ein Versteck zu finden, wo man die Bombe nicht so leicht entdecken würde.

Doch Corello konzentrierte sich im Augenblick nicht allein auf die Telemo-Bombe, sondern tastete gleichzeitig mit seinen parapsychischen Sinnen die Gedanken von Cherbuliez ab, um genau über die Manöver des Schiffes informiert zu sein. Sie näherten sich mit hoher Geschwindigkeit der INTERSOLAR. Corello hoffte, daß sie stoppen konnten, sobald sie bis auf dreihunderttausend Kilometer herangekommen waren. Über diese relativ kurze Entfernung hinweg wollte der Mutant die Bombe nach der Art eines Fiktivtransmitters befördern und gleichzeitig den HÜ-Schirm der INTERSOLAR so stark beschädigen, daß er die Bombe nicht aufhalten konnte.

Corello wußte, daß er nach dieser Aktion völlig erschöpft sein würde. Es kam also darauf an, daß Cherbuliez keinen Fehler beging. Corello hatte dem Kommandanten auf telepathischem Weg wieder und wieder eingeschärft, was er zu tun hatte. Trotzdem ließ sich ein gewisses Risiko nicht ausschließen. Der Einsatz, um den es ging, lohnte jedoch jede Anstrengung.

Trotz seines kranken Geistes beging Corello nie den Fehler der Selbstüberschätzung. Immer erkannte er die Gefahren, die ihm bei der Ausführung seiner Pläne drohten.

Corello schaltete sich völlig aus Cherbuliez Gehirn aus und konzentrierte sich ausschließlich auf die INTERSOLAR. Es half ihm viel, daß er ein festes Vorstellungsvermögen von den räumlichen Verhältnissen an Bord des Flaggschiffes besaß. Er wollte die Telemo-Bombe in die Luftzufuhrleitung eines Kühlgebläses befördern. Dieses Gebläse gehörte zur Klimaanlage eines Kühlraums, der zur Zeit nicht benutzt wurde. Das wußte Corello durch seine telepathischen Ermittlungen.

Die Bombe würde auch dann nicht leicht aufzuspüren sein, wenn sich alle fünftausend Besatzungsmitglieder der INTERSOLAR an der Suche beteiligen sollten. In dem zweitausendfünfhundert Meter durchmessenden Ultraschlachtschiff gab es unzählige Verstecke. Corello bezweifelte sowieso, daß es zu einer großangelegten Suchaktion kommen würde, denn bevor Perry Rhodan entsprechende Befehle geben konnte, würde die Besatzung nur noch aus Marionetten Ribald Corellos bestehen.

Die beiden Emotionauten in der Zentrale der - INTERSOLAR schienen in ihren Bewegungen zu erstarren. Sie boten den Anblick äußerster Konzentration. Die Alarmanlagen der INTERSOLAR sprachen an, als der HÜ-Schirm des Schiffes an einer hundert Quadratmeter durchmessenden Fläche instabil zu werden drohte.

Mit annähernd Lichtgeschwindigkeit rasten die Befehle KoromKhans und Senco Ahrats in die Ausführungsmechanik. Die Energiezufuhr für den HÜ-Schirm wurde verstärkt.

Jetzt erst reagierten die anderen Männer innerhalb der Zentrale. Perry Rhodan gab Alarm für die Feuerleitzentrale. Aus der Ortungszentrale liefen pausenlos Meldungen ein. Sie fanden direkten Zugang in die SERT-Hauben Korom-Khans und Senco Ahrats, so daß die beiden Männer sofort entsprechende Maßnahmen ergreifen konnten.

Erst zehn Sekunden, nachdem die beiden Emotionauten reagiert hatten, handelten auch die anderen Männer an den Kontrollen. Die Energiezufuhr an der bedrohten Stelle des Hü-Schirms wurde weiter verstärkt. Die Notaggregate liefen an. Ein lautloser und unheimlicher Kampf zweier feindlicher Energien begann.

»Fremdes Schiff stoppt Fahrt!« meldete Major Kusumi.

Zwanzig Sekunden waren nach dem Angriff auf den HÜ-Schirm vergangen.

»Das ist Corello!« rief Atlan. »Ich vermute, daß er den Schutzschirm mit Psi - Kräften angreift.«

Auf Rhodans Stirn bildete sich eine steile Falte.

»Aber weshalb? Corellos Schiff ist viel zu weit von uns entfernt, um der INTERSOLAR gefährlich werden zu können.«

»Vergiß nicht, daß Corello die Fähigkeiten eines Fiktivtransmitters besitzt«, erinnerte Atlan. »Wenn wir nicht aufpassen, schickt er uns eine Bombe ins Schiff.«

»Über diese Entfernung hinweg?« Rhodan schüttelte ungläubig den Kopf. »Das kann ich mir nicht vorstellen.«

Rhodan spürte, wie die Spannung um ihn herum nachließ. Der HÜ-Schirm hatte sich wieder vollständig geschlossen und zeigte an keiner Stelle Anzeichen mangelnder Stabilität.

Korom-Khan klopfte dreimal gegen seine SERT-Haube. Diese Geste sollte dem Schiff Glück bringen.

»Alles in Ordnung!« rief er erleichtert »Fremdschiff zieht sich zurück!« kam die Meldung aus der Ortungszentrale.

»Ich frage mich, was dieses Manöver bedeutet hat.«

Atlan erhob sich von seinem Platz und begann unruhig hin und her zu gehen. »Ich habe ein ungutes Gefühl, Wir dürfen Corello nicht unterschätzen.«

Noch während er sprach sah er, wie die Männer in seinem Fähe unkontrollierte Handbewegungen ausführten, Sie griffen nach den Kontrollschaltungen und zogen die Hände wieder zurück, bevor sie die geplante Schaltung ausgeführt hatten.

Ein schneller Blick zu Rhodan zeigte dem Arkoniden, daß der Terraner den gleichen Verdacht hegte wie er.

»Hypnosuggestive Paraschwingungen!« schrie Rhodan. »Schnell, wir müssen den Paratronschild einschalten.«

An Bord der INTERSOLAR hielten sich sechs Wesen mit mentalstabilisierten Gehirnen auf. Außer den drei Mutanten waren es Rhodan, Atlan und Saedelaere. Sie konnten der hypnotischen Wellenfront widerstehen. Daran, daß die Besatzung nur zögernd reagierte, erkannte Rhodan, daß die Beeinflussung noch schwach war. Corello schien nicht in der Lage zu sein, den HÜ-Schirm mit voller Kraft zu durchdringen. Das konnte sich jedoch jeden Augenblick ändern.

Noch während Rhodan diese Überlegungen anstellte, hatte er bereits die Kontrollen erreicht. Atlan und Saedelaere standen neben ihm. Auf der anderen Seite griffen Lloyd, Tschubai und Gucky ein. Der Mausbiber und Tschubai teleportierten von einer Schaltanlage zur anderen. Durch ihre Fähigkeit waren sie in der Lage, mehrere Männer zu ersetzen.

Im Zentrum des Schiffes begannen überschwere Konverter zu arbeiten, Unvorstellbare Energiemengen flossen in den sich rasch bildenden Paratronschild.

Rhodan beobachtete, wie die Männer in der Zentrale wieder normal reagierten. Sie schienen nicht zu wissen, daß in ihren Gehirnen noch vor wenigen Augenblicken ein heftiger Kampf stattgefunden hatte. Rhodan trat aufatmend von den Kontrollen zurück.

»Wir haben es geschafft. Den Paratronschild kann der Mutant nicht durchdringen.«

Oberst Korom-Khan nahm die Haube vom Kopf und blickte sich verwirrt um. Er wischte sich mit der Hand über die Stirn, als wolle er dadurch den Druck vertreiben, der noch auf seinem Kopf lastete.

»Was ist geschehen?« murmelte er. Rhodan erklärte es ihm und sprach anschließend über Interkom zur Besatzung. Er schilderte, was vorgefallen war und beruhigte die Raumfahrer mit wenigen Worten.

Als er geendet hatte, wandte er sich an Alaska Seedelaere.

»Ich habe Sie beobachtet, als Sie sich an den

Kontrollen zu schaffen machten. Wie kommt es, daß Sie Schaltungen richtig ausführten, die normalerweise nur ein kosmonautischer Offizier beherrscht?»

Alaska stand mit hängenden Schultern da. Auf der polierten Fläche seiner Maske spiegelte sich das Licht der Kontrollen.

»Ich kann es nicht erklären, Sir. Ich habe so gehandelt, wie es mir richtig erschien.«

»Nun gut.« Rhodan war entschlossen, sich mit diesem Problem noch auseinanderzusetzen. Im Augenblick jedoch gab es Wichtigeres zu tun.

»Ich glaube, die Gefahr ist abgewendet«, sagte Rhodan. »Wir können uns jetzt in Ruhe unsere weiteren Schritte überlegen.«

Er konnte nicht ahnen, daß die Ruhe nur von kurzer Dauer sein würde.

*

Das Monstrum lag atemlos in seinem Schrein. Es war so erschöpft, daß es nur mit Mühe gegen eine Ohnmacht ankämpfte. Bei aller Schwäche empfand es ein Gefühl tiefer Befriedigung. Es hatte sein Ziel erreicht. Die Telemo-Bombe befand sich an Bord der INTERSOLAR und konnte mittels eines leichten Psi-Impulses aktiviert werden.

Corellos Ablenkungsmanöver hatte einwandfrei funktioniert. Die wenigen mentalstabilisierten Männer an Bord der INTERSOLAR hatten sich auf die Abwehr des parapsychischen Scheinangriffs konzentriert. So war die Bombe an Bord gekommen.

Corello schmatzte zufrieden. Seine Händchen zuckten. Mit der letzten Kraft, die ihm noch verblieben war, aktivierte er ein paar Geräte im Sockel des Schreins. Winzige Massageapparate glitten nach oben und umschlossen den zerbrechlichen Körper des Mutanten. Aus Düsen mit millimetergroßen Öffnungen wurde eine Flüssigkeit in den Schrein gesprüht, die sich wie Tau auf Corellos Kombination legte. Angenehmer Geruch breitete sich aus.

Tonspulen mit einer weiblichen Stimme begannen abzulaufen. Zärtliche Worte drangen an Corellos Ohren. Er schloß die Augen und überließ sich seinen Wahnvorstellungen. Auf diese Weise konnte er sich am schnellsten erholen. Er wußte, daß er sich diese Ruhepause gönnen konnte, denn der Grundstein zum Sieg war gelegt. Cherbuliez mußte jetzt nur mit dem Schiff in der Nähe der INTERSOLAR bleiben, damit Corello die Telemo-Bombe aktivieren konnte.

In einer Vision sah Ribald Corello sein zukünftiges Reich. Es war ein Imperium von unermeßlicher Größe, wo jedes Wesen nur den Befehlen Corellos folgte. Alle Intelligenzen lebten nur zu dem Zweck, Corellos Mutter anzubeten und ihr Opfer zu bringen.

Gevoreny Tatstun würde einen Tempel besitzen wie niemals ein Mensch vor ihr.

6.

Von einer Sekunde zur anderen begann die Telemo-Bombe zu arbeiten und überschüttete die ungeschützte Besatzung der INTERSOLAR mit den durch die Geräte der Bombe tausendfach verstärkten Hypnoausstrahlungen Ribald Corellos. Die sechs Mentalstabilisierten überlebten nur deshalb, weil sie die Sendung der Bombe ebenfalls verstanden, ohne jedoch davon beeinflusst zu werden.

Tötet Perry Rhodan und seine mentalstabilisierten Freunde! lautete der erste Befehl. Er wurde in schneller Folge wiederholt.

Perry der neben dem leitenden Ingenieur stand, beobachtete bestürzt, wie der Mann nach der Waffe griff. Nernus Cavalsi, ansonsten ein humorvoller und gemütsvoller Mensch, blickte haßerfüllt in Rhodans Richtung.

»Raus aus der Zentrale!« schrie Rhodan.

Er rannte los. Aus den Augenwinkeln beobachtete er, wie sich Korom-Khan und Senco Ahrat die SERT-Hauben vom Kopf rissen, um sich an der Jagd auf die Mentalstabilisierten zu beteiligen. Die Reaktion der Männer in der Zentrale bewies Rhodan, daß sie es diesmal nicht mit einem schwachen Angriff des Mutanten zu tun hatten. Die gesamte Besatzung war augenblicklich von der hypnosuggestiven Gewalt von Corellos Befehl erfaßt worden.

Es war Rhodans Glück, daß die Beeinflußten langsamer als gewöhnlich reagierten. Er erreichte einen Ausgang, noch bevor der erste Schuß gefallen war. Gucky war bereits mit Fellmer Lloyd aus der Zentrale teleportiert, während Ras Tschubai auf dem gleichen Weg mit Atlan verschwunden war.

Landet auf Shishter! kam der nächste Befehl.

Rhodan biß die Zähne aufeinander, daß es knirschte. Wollte Corello die INTERSOLAR vernichten? Noch glich Shishter in regelmäßigen Abständen einer glutflüssigen Hölle. Vermutlich würde - das Schiff den Planeten überhaupt nicht erreichen, denn es würde trotz seines Paratronschildes explodieren, wenn es mit der Quintadimenenergie zusammenstieß. Landet auf Shishter!

Erst jetzt fiel Rhodan ein, daß sie Alaska Saedelaere in der Zentrale zurückgelassen hatten. Als Mentalstabilisierter befand er sich in höchster Gefahr. Rhodan wußte, daß eine Umkehr unmöglich war. Hinter sich hörte er bereits den Lärm der Verfolger.

Gucky materialisierte neben ihm und streckte ihm hilfreich die Ärmchen entgegen. Rhodan griff nach dem Mausbiber und entmaterialisierte zusammen mit

ihm, noch bevor die ersten Energiestrahlen dort in den Boden einschlugen, wo er gerade noch gestanden hatte.

»Das war knapp!« keuchte Gucky atemlos, als sie in einem Lagerraum materialisierten. »Atlan und die beiden anderen sind dort drüben zwischen den Behältern.«

»Man wird uns schnell entdecken«, sagte Rhodan. »Wir haben keine Chance, zu entkommen, wenn fünftausend Besatzungsmitglieder Jagd auf uns machen.«

Gucky kicherte.

»Ich habe die Eingänge zu diesem Raum mit meinen telekinetischen Kräften verschweißt«, sagte er. »Es wird einige Zeit dauern, bis die Verfolger zu uns vorgedrungen sind. Wenn wir entdeckt werden, haben wir noch genügend Zeit zur Flucht.«

»Saedelaere!« Rhodan packte den Mausbiber am Arm. »Ich habe ihn fast vergessen. Du mußt in die Zentrale teleportieren und feststellen, was mit ihm geschehen ist. Als ich ihn zuletzt sah, stand er am Kartentisch neben der Positronik und bewegte sich nicht.«

Noch während Rhodan sprach, teleportierte der Mausbiber.

Landet auf Shishter! flüsterte es in Rhodans Gehirn. Er ballte die Hände zu Fäusten.

»Wahnsinn!« sagte - er. »Einfach Wahnsinn. Er schickt fünftausend Menschen in den sicheren Tod.«

Atlan tauchte zwischen den Behältern auf.

»Ich nehme an, Corello hat eine Psi-Bombe in die INTERSOLAR gebracht.« Der Arkonide hatte sich von seiner ersten Überraschung bereits wieder erholt. »Wir werden das Teufelsding allein nicht finden, also müssen wir uns etwas anderes ausdenken, womit wir Corello Schwierigkeiten bereiten können.«

Fellmer Lloyd lachte sarkastisch. »Im Augenblick bereitet er uns Schwierigkeiten, und es sieht nicht danach aus, als könnten wir den Spieß umdrehen.«

»Abwarten.« Rhodan blieb auch jetzt zuversichtlich. »Solange wir am Leben und in Freiheit sind, dürfen wir die Hoffnung nicht aufgeben.«

»Sollen wir uns gegen die Beeinfluften zur Wehr setzen, wenn wir in die Enge getrieben werden?« fragte Ras Tschubai.

Das war eine berechtigte Frage. Rhodan gab sich keinen Illusionen hin. Corellos neue Marionetten würden rücksichtslos von ihren Schußwaffen Gebrauch machen, wenn sie einen der Mentalstabilisierten erblickte.

»Wenn es nicht anders geht, müssen wir kämpfen«, entschied Rhodan. »Wenn wir getötet werden, hat die Besatzung dieses Schiffes keine Überlebenschance mehr. Wir sind verpflichtet, alles zu tun, um Corellos unheimliche Macht zu brechen.«

Eine heftige Erschütterung durch lief das große Schiff und brachte sie zum Verstummen.

»Was war das?« rief Tschubai alarmiert.

»Es ist möglich, daß wir mit der Wolke aus fremdartiger Energie zusammengestoßen sind«, meinte Rhodan. »Allerdings hatte ich mir die Folgen eines solchen Zusammenpralls schlimmer vorgestellt.«

»Ich glaube viel eher, daß Corello uns mit seinem Schiff unter Beschuß genommen hat«, warf Fellmer Lloyd ein.

Rhodan glaubte nicht an diese Möglichkeit, denn Corello konnte das Schiff viel einfacher zerstören, indem er den beeinflussten Besatzungsmitgliedern entsprechende Befehle gab.

Gucky materialisierte zusammen mit Alaska Saedelaere. Der Transmittergeschädigte war unverletzt.

»Alaska!« Rhodan war erleichtert. »Ich befürchtete, man hätte Ihnen den Weg aus der Zentrale abgeschnitten.«

»So war es auch, Sir«, entgegnete Saedelaere ungerührt. »Als ich merkte, daß an ein Entkommen nicht zu denken war, spielte ich den Beeinflussten. Da kaum jemand an Bord weiß, daß ich mentalstabilisiert bin, gelang es mir ohne Mühe, die Männer in der Zentrale zu täuschen.«

Rhodan bewunderte die Kaltblütigkeit dieses Mannes, den offenbar nichts aus der Fassung bringen konnte.

»Ich nahm die Gelegenheit wahr, um einige Beobachtungen anzustellen«, fuhr der Mann mit der Maske fort. »Die INTERSOLAR nimmt Kurs auf Shishter, wie Corello befohlen hat. Korom-Khan und Oberstlautnant Ahrat tragen wieder ihre SERT-Hauben und steuern das Schiff.«

»Wissen Sie auch, was die Erschütterung ausgelöst hat?« fragte Rhodan.

Saedelaere nickte, wobei sich seine Maske für Bruchteile einer Sekunde so weit verschob, daß Rhodan glaubte, irgend etwas Fremdartiges gesehen zu haben.

»Die INTERSOLAR ist mit den Überresten der Fremdenergie zusammengetroffen«, berichtete Saedelaere. »Inzwischen ist der größte Teil davon in einem gewaltigen Lichtblitz in den Hyperraum entwichen. Das war unser Glück. Die Verhältnisse im Goring-Maat-System haben sich weitgehend stabilisiert; das konnte ich feststellen, bevor mich Gucky aus der Zentrale herausholte.«

»Es besteht also durchaus eine reelle Chance, für die INTERSOLAR, auf Shishter zu landen«, stellte Atlan fest. »Ich bin jetzt davon überzeugt, daß Corello diese Entwicklung voraussah und entsprechend handelte. Er will dieses Schiff nicht zerstören, sondern betrachtet es als willkommene

Verstärkung seiner Flotte.«

Rhodan überlegte, was sie tun konnten. Auf einen offenen Kampf mit der beeinflussten Besatzung durften sie sich nicht einlassen, weil sie ihn trotz Gucky und Tschubai verlieren würden. Abgesehen davon würde eine solche Auseinandersetzung blutige Opfer fordern - und das wollte Rhodan unter allen Umständen vermeiden.

»Corellos Schiff muß sich noch in der Nähe befinden«, überlegte Rhodan laut. »Jetzt, da er die Besatzung kontrolliert, wagt sich der Mutant bestimmt näher an die Geschütztürme der INTERSOLAR heran.«

Atlan wölbte die Augenbrauen. »Ich weiß, worauf du hinauswillst, Terraner. Wenn es uns gelingt, die Feuerleitzentrale zu besetzen, können wir vielleicht Corellos Schiff angreifen.«

»Auf jeden Fall sollten wir einen Versuch wagen«, meinte Rhodan.

»Wir haben schließlich nicht ...«

Er unterbrach sich, weil eine heftige Explosion seine weiteren Worte übertönte. Er blickte in Richtung des Eingangs, wo die Detonation erfolgt war. Eine der schweren Türen war vom Luftdruck in die Halle geschleudert worden. Durch die gewaltsam geschaffene Öffnung drang eine Gruppe bewaffneter Besatzungsmitglieder ein.

»Sie haben uns entdeckt!« rief Fellmer Lloyd.

*

Der sich abzeichnende Triumph ließ Corello alle Schwierigkeiten ertragen. Noch war er nicht in der Lage, sich in seinem Schrein aufzurichten. Es würde noch Stunden dauern, bis seine Erschöpfung endgültig abgeklungen war. Nachdem die Besatzung der INTERSOLAR durch die von ihm kontrollierte Telemo-Bombe beeinflusst worden war, hatte Corello eine Zeitlang mit dem Gedanken gespielt, das Flaggschiff der einstmals übermächtigen Solaren Flotte zu zerstören. Zwei Gründe hatten ihn schließlich dazu bewogen, es nicht zu tun. Einmal hielt er das Schiff für eine wertvolle Bereicherung seiner eigenen Streitmacht, und dann wollte er sich unter allen Umständen davon überzeugen, ob Rhodan tatsächlich an Bord weilte. Dabei war es ihm gleichgültig, ob er Rhodan tot oder lebendig antreffen würde.

Corellos Gedanken waren jetzt schwerfällig. Die Erschöpfung seines Geistes hatte sich inzwischen auch des Körpers bemächtigt, und seine zerbrechlichen Glieder erschienen Corello von bleierner Schwere. Trotzdem durfte er sich keinen Schlaf gönnen, denn er wußte nicht genau, was sich an Bord der INTERSOLAR abspielte. Zwar flog das Schiff mit Kurs auf den Planeten Shishter, aber das

bedeutete nur, daß die von ihm beeinflussten Männer im Augenblick die Oberhand hatten. Nicht mehr und nicht weniger. Wie immer in solchen Fällen, plante Corello auch jetzt alle Eventualitäten ein; Der HÜ-Schirm seines Schiffes blieb eingeschaltet, obwohl mit einem massierten Angriff des Gegners nicht mehr zu rechnen war. Aus diesem Grund hatte Corello Kommandant Cherbuliez auch befohlen, sich der INTERSOLAR bis auf hunderttausend Kilometer zu nähern. Weitreichende Waffen konnten zwar auch über eine solche Entfernung hinweg ein Schiff noch zerstören, aber eine solche Möglichkeit hielt Corello für völlig ausgeschlossen. Cherbuliez war auch erfahren genug, um beim ersten Anzeichen von Gefahr das Schiff sofort aus dem Bereich gegnerischer Waffen zu bringen.

»Nun habe ich Rhodan doch noch erwischt, Mutter«, murmelte Corello schläfrig. »Es ist bewiesen, daß ich ihm überlegen bin. Der Mythos der diesen Mann umgibt, ist ein für allemal zerschlagen. Ich werde dafür sorgen, daß der Name Perry Rhodan in den Gehirnen aller intelligenten Wesen dieser Galaxis gelöscht wird. Dein Name wird an seine Stelle treten, Mutter.«

Eine ferne Stimme schien ihm Antwort zu geben. Corello lauschte einen Augenblick. In seinem Indergesicht erschien ein zufriedener Ausdruck. Eine Zeitlang verloren die Augen sogar ihren bössartigen Glanz. Auch ein geistiges Monstrum wie Ribald Corello brauchte diesen Augenblick völliger Entspannung. Der Zustand der Ruhe dauerte jedoch nicht lange. Corellos rastloses Gehirn begann wieder intensiv zu arbeiten. Noch wußte er nicht genau, wie er vorgehen sollte, wenn die INTERSOLAR auf Shishter gelandet war. Er wollte das Zusammentreffen mit den besten Raumfahrern der Solaren Flotte zu einem persönlichen Triumph werden lassen. Dazu bedurfte es eines besonderen Rahmens. Die Ödwelt erschien Corello ungeeignet für seine Zwecke, aber sie ersparte ihm eine umständliche Neuprogrammierung der Telemo-Bombe.

Corello setzte sich einen Augenblick mit Cherbuliez in Verbindung und sah durch die Augen des Kommandanten die Bildschirme in der Zentrale. Alles verlief weiterhin planmäßig.

Die INTERSOLAR würde in einer knappen halben Stunde auf Shishter landen.

*

Der Erste Feuerleitoffizier, Major Pecho Cuasa, verschwand fast in dem riesigen Kontursessel neben der Zielpositronik der Feuerleitzentrale. Cuasa war einer der kleinsten Offiziere an Bord, aber er hatte erstaunlicherweise deshalb niemals einen Komplex

entwickelt, den er durch andere Dinge hätte kompensieren müssen.

Gucky, der unter der Decke der Feuerleitzentrale materialisiert war und sich an einigen Kabelsträngen festhielt, ließ seine Blicke weiter durch den großen Raum gleiten. Außer Major Cuasa hielten sich noch vierzehn Männer in der Feuerleitzentrale auf. Einige von ihnen bewachten die Eingänge, während die anderen still dasaßen und auf Befehle warteten. Sämtliche Männer hatten sich bewaffnet.

Gucky überlegte, wie sie die Feuerleitzentrale erobern konnten, ohne daß einer der hier Anwesenden Gelegenheit erhielt, die übrigen Besatzungsmitglieder zu alarmieren. Ein rücksichtsloser Angriff hätte ihr Vorhaben wesentlich erleichtert, aber dazu würde Rhodan niemals seine Zustimmung geben.

Gucky wurde seine Stellung zu unbequem, und er teleportierte hinter einen breiten Schaltkasten; wo man ihn nicht sehen konnte. Da alle Eingänge besetzt waren, konnten sie nur in die Feuerleitzentrale teleportieren. Da sie nur kurze Strecken zurücklegen mußten, konnten Ras Tschubai und er je zwei Männer mitnehmen.

Welche Chancen hatten sechs plötzlich in diesem Raum auftauchende Männer, die mit Lähmungsstrahlern bewaffnet waren? fragte sich der Ilt. Er durfte nicht vergessen, daß die Reaktionsfähigkeit der Beeinflußten nachgelassen hatte. Die Erfolgsaussichten für eine Eroberung der Feuerleitzentrale standen also nicht schlecht, wenn nicht durch einen Zufall noch ein paar Männer in diesem Raum auftauchten.

Der Mausbiber entmaterialisierte und tauchte in dem Versteck auf, in dem sich die fünf Männer aufhielten. Mit Hilfe der beiden Teleporter waren die Flüchtlinge ins Innere eines leeren Wassertanks gelangt. Es war kein sehr gemütlicher Platz, aber er bot ihnen die kurze Zeit der Ruhe, die sie benötigten, um sich über ihre weiteren Schritte klarzuwerden.

»Nun, wie sieht es aus?« erkundigte sich Rhodan.

»Fünfzehn Männer«, berichtete Gucky mit knappen Worten. »Sie sind in der Feuerleitzentrale verteilt. Alle Zugänge werden bewacht.«

»Fünfzehn Gegner!« Atlan wirkte enttäuscht. »Einer davon findet bestimmt Gelegenheit, die übrige Besatzung zu alarmieren. Dann können wir unseren Plan nicht mehr ausführen.«

»Wir haben das Überraschungsmoment auf unserer Seite«, sagte Rhodan. »Ras wird mit Alaska und Lloyd in die Zentrale springen, Gucky mit uns beiden.«

Tschubai begann mit der Verteilung der Paralysatoren, die er aus einer Waffenkammer herbeigeschafft hatte. Alaska Saedelaere nahm die Waffe entgegen und wog sie nachdenklich in seiner

Hand.

»Nun, Alaska?« erkundigte sich Rhodan. »Nicht zufrieden?«

»Ich erkläre mich bereit, in der Feuerleitzentrale einen Augenblick meine Maske abzunehmen«, sagte Saedelaere leise. »Ich bin mir darüber im klaren, was das mit großer Sicherheit für fünfzehn Besatzungsmitglieder dieses Schiffes bedeutet. Andererseits weiß ich auch genau, was geschieht, wenn wir die Landung dieses Schiffes auf Shishter nicht verhindern können.«

»Ein guter Vorschlag«, nickte Atlan.

Rhodan schob seinen Paralysator entschlossen in den Gürtel. »Wir werden auf Ihre unheimliche Waffe zunächst verzichten, Alaska. Noch zwingt uns nichts dazu, ein paar Männer auf diese Weise zu töten.«

»Und wer entscheidet, wann Saedelaere eingreifen soll?« fragte Atlan.

Rhodan warf dem Transmittergeschädigten einen Blick zu.

»Alaska Saedelaere selbst. Ich halte ihn für verantwortungsbewußt genug, daß er nicht grundlos die Maske abnimmt.«

»Bestimmt nicht, Sir«, versicherte Alaska.

Sie bereiteten sich darauf vor, zusammen mit Tschubai und Gucky in die Feuerleitzentrale zu teleportieren. Gucky erhielt den Auftrag, unmittelbar nach ihrer Ankunft sofort alle Eingänge mit Hilfe seiner telekinetischen Kräfte zu versperren, damit niemand entkommen und andere Besatzungsmitglieder warnen konnte. Atlan und Lloyd würden sofort alle Interkomanschlüsse zerstören, während Tschubai, Rhodan und Saedelaere mit ihren Paralysatoren die fünfzehn Männer ausschalten sollten, die sich in der Feuerleitzentrale aufhielten. Dabei würden sie von den drei anderen unterstützt werden, sobald diese ihre speziellen Aufgaben erledigt hatten.

Rhodan wartete, bis sich die beiden Gruppen formiert hatten.

»Es geht los!« sagte er dann.

Sie materialisierten inmitten der Feuerleitzentrale, darauf vorbereitet, von verschiedenen Seiten unter Beschuß genommen zu werden. Es fiel jedoch nur ein einziger Schuß aus einer tödlichen Energiewaffe. Er wurde von Major Pecho Cuasa ausgelöst, der als einziger schnell genug reagierte. Sein Schuß verfehlte Alaska Saedelaere jedoch, und bevor er einen zweiten abgeben konnte, wurde er von einem Strahl aus Atlans Lähmungswaffe getroffen.

Innerhalb von zwei Minuten war die Besatzung der Feuerleitzentrale ausgeschaltet. Lloyd und Gucky sicherten die Eingänge ab, während Rhodan, Atlan und Tschubai sich an den Kontrollen niederließen. Saedelaere begann mit der Untersuchung der Gelähmten. Er wollte sichergehen, daß sie von

niemandem gestört wurden.

Auf den Bildschirmen der Zieloptik war deutlich ein kleines Kugelraumschiff zu erkennen, das etwa hunderttausend Kilometer von der INTERSOLAR entfernt durch den Raum flog. Rhodan preßte die Lippen zusammen, als er es erblickte.

»Ribald Corello!« stieß er hervor. »Der größte Feind der Menschheit. Er muß sich an Bord dieses Schiffes befinden.«

Atlan beugte sich zu seinem terranischen Freund herüber.

»Was willst du tun?«

»Wir versuchen es mit den Transformkanonen. Wenn wir Glück haben, erwischen wir Corellos Schiff mit einer Breitseite.«

»Kommen Sie, Alaska«, wandte sich Atlan an den Transmittergeschädigten. »Sie müssen mir helfen.«

Auf dem Bildschirmteil der Zielpositronik erschienen ständig neue Werte. Rhodan wußte, daß sie über diese Entfernung hinweg das Ziel kaum verfehlen konnten. Der eingeschaltete HÜ-Schirm um Corellos Schiff bewies jedoch, daß der Mutant auf alle Zwischenfälle vorbereitet war.

Während Rhodan die Manöver des schwarzen Kugelschiffes beobachtete, machten Atlan und Saedelaere eine Transformkanone schußbereit. Gucky war in die Zentrale teleportiert, um festzustellen, ob er die beiden Emotionauten aus der geistigen Umklammerung Ribald Corellos befreien konnte. Noch immer hörten Rhodan und seine Begleiter die telepathische Stimme, die die Besatzung aufforderte, die INTERSOLAR auf Shishter zu landen und alle Mentalstabilisierten zu töten.

»Wir sind bereit!« rief Atlan. Rhodan drückte auf die rote Taste. Die Zielkoordinaten erschienen jetzt in schneller Folge. Die Positronik würde die Transformkanone in dem Augenblick abfeuern, wenn die größte Wahrscheinlichkeit für einen Treffer gegeben war. Tausendfach schneller als ein Mensch in der Lage war, würde die Positronik den richtigen Moment erkennen und reagieren.

Atlan und Saedelaere waren bereits mit der zweiten Transformkanone beschäftigt. Rhodan hoffte, daß Corello ihnen Gelegenheit gab, eine Salve abzufeuern.

»Die Landung ist nicht mehr zu verhindern!« rief Gucky, der soeben wieder in der Feuerleitzentrale materialisierte. »Die INTERSOLAR wird Shishter in wenigen Augenblicken erreicht haben.«

Rhodan antwortete nicht. Mit verbissenem Gesichtsausdruck starrte er auf die Schaltanlagen. Die neuen Transformkanonen der INTERSOLAR konnten Geschosse fünfzehn Millionen Kilometer weit mit Überlichtgeschwindigkeit abstrahlen. Jede einzelne Fusionsbombe entfaltete bei der Explosion

eine Energieentwicklung von viertausend Gigatonnen TNT. Diese Werte machten die Transformkanone zur gefährlichsten Waffe der INTERSOLAR.

Während Rhodan noch mit einem gewissen Schaudern an die Wirkung dieser Waffe dachte, löste die Positronik zwei Geschosse aus und strahlte sie als Hyperimpuls in Richtung von Corellos Schiff ab.

*

Der Schlag war so gewaltig, daß Corello quer durch den Schrein geschleudert wurde und heftig gegen eine transparente Wand prallte.

Das Monstrum schrie auf.

Die panikerfüllten Gedanken der Marionetten-Besatzung brachen als parapsychische Flutwelle über Corello herein und ließen ihn erbeben. Einzelne deutliche Gedankenketten, machten ihm das Ausmaß der Katastrophe klar.

HÜ-Schirm zusammengebrochen ... sind verloren ... das Schiff unterliegt der Gravitation Shishters ... da liegt Cherbuliez ... der Kommandant ist tot ... wir werden abstürzen Corello schrie erneut, aber diesmal vor Wut und Enttäuschung. Er verschloß sein Gehirn vor den Gedanken der Besatzung. Es war ihm schnell klargeworden, daß diese Männer sterben würden. Nun kam es darauf an, sein eigenes Leben zu retten.

Er benötigte keine parapsychischen Gaben, um sich vorzustellen, was geschehen war. Irgendwie war es den Mentalstabilisierten an Bord des terranischen Flaggschiffes gelungen, der Besatzung zu entkommen und die Transformkanonen abzufeuern. Das war so unverhofft geschehen, daß weder Corello noch Cherbuliez Zeit für eine Gegenaktion gefunden hatten.

Corello versuchte, Kontakt zu dem Kommandanten seines Schiffes zu bekommen, aber er spürte nur das Nachklingen eines heftigen Schocks; Cherbuliez hatte den Angriff nicht überlebt; sein letzter Gedanke war im psionischen Wellenbereich gerade noch wahrzunehmen.

Corello wählte einen anderen Mann in der Zentrale des Schiffes aus, mit dessen Augen er die Bildschirme beobachten wollte. Er erlebte eine unangenehme Überraschung. Es gab keine Bildschirme mehr. Sie waren zerborsten und glotzten toten Augen gleich auf das Chaos in der Zentrale. Durch die Augen des Raumfahrers sah Corello verletzte und tote Männer zwischen den Trümmern von Schaltkästen, Kartentischen, Kontrollgeräten und Kontursesseln.

Das Schiff war verloren Corello reagierte blitzschnell. Er rechnete aus, daß das Schiff innerhalb der nächsten Minuten auf der Oberfläche Shishters aufschlagen würde. Selbst wenn sich im Schiff noch ein paar Dutzend aktionsfähige Männer befanden, so

ließ der Zustand der Steuerorgane eine halbwegs sichere Landung nicht mehr zu.

Corello mußte sich jetzt voll und ganz auf seinen flugfähigen Schrein verlassen. Von der Kabine, in der der Schrein stand, führte eine Röhrenschleuse bis zur Außenhülle des Schiffes. Corello stellte befriedigt fest, daß keiner der geschützten Mechanismen dieser Schleuse so stark beschädigt war, daß eine Flucht aus dem Schiff unmöglich geworden wäre. Der Schrein war sowieso intakt, seine autarke Energieversorgung machte ihn zu einem kleinen Raumschiff mit Antigravprojektoren, Abwehrschirmen, Klimaanlage und Waffen.

Trotz der Schmerzen, die ihm seine Kopfwunde bereitete, lächelte der Mutant verzerrt. Der Sieg seiner Gegner war nur ein halber Sieg, weil er den Angriff überlebt hatte.

Sein Sieg jedoch würde vollkommen sein, denn die Marionetten an Bord der INTERSOLAR würden das große Schiff landen und Perry Rhodan ausliefern.

7.

Ras Tschubai und Gucky materialisierten mit sechs flugfähigen Schutzanzügen in der Feuerleitzentrale. Vor wenigen Sekunden war die INTERSOLAR dreihundert Meilen vom Ausrüstungslager entfernt auf Shishter gelandet.

Rhodan blickte auf den Bildschirm der Außenbeobachtung. Die Wüste von Shishter bot einen phantastischen Anblick. Steine und Felsformationen hatten sich zu bizarren Gebilden verformt. Große Flächen des aufgerissenen Bodens glühten. Bei dem ständigen Wechsel von Halbentstofflichung zur Normalisierung hatte die Materie offenbar, nicht mehr in ihr normales Atomgefüge zurückgefunden. Die Oberfläche von Shishters glich einer Geisterlandschaft. Korkenzieherförmige Felsen ragten wie Bäume aus einem Märchenland in die Höhe. Durchsichtige Steine mit spitzere Auswüchsen türmten sich zu meterhohen Halden. Es gab Spalten im Boden, die Rhodan an aufgerissene Mäuler von Raubtieren erinnerten. Quadratmetergroße Staubschichten hatten sich zusammengeballt und Blasen geworfen, die wie überdimensionierte Augen wirkten.

»Sieh dir das an!« Atlan, der hinter Rhodan stand, war von dem seltsamen Anblick beeindruckt. »Das ist die Folge der fremden Energie, die durch Perricone Heubleins Explosion freigesetzt wurde.«

Rhodan antwortete nicht. Er beobachtete, wie die Landschaft dort draußen plötzlich wie ein riesiges Tier zusammenzuckte. Spalten schlossen sich, andere entstanden neu. Felsen rutschten in sich zusammen. Shishter war noch längst nicht zur Ruhe gekommen.

»Es wird gefährlich für uns, wenn wir das Schiff

verlassen«, prophezeite der Arkonide.

»Wir können nicht an Bord kleben«, sagte Rhodan. »Es ist nur noch eine Frage der Zeit, bis Corellos Marionetten hier auftauchen und uns angreifen. Wenn wir nicht gegen unsere eigenen Männer kämpfen wollen, müssen wir hinaus.«

Inzwischen hatten Saedelaere und die Mutanten ihre Schutzanzüge angelegt.

»Der Paratronschild steht noch«, erinnerte Fellmer Lloyd. »Wir müssen ihn ausschalten, wenn wir das Schiff verlassen wollen.«

Gucky trat vor.

»Das übernehme ich«, erbot er sich. »Haltet euch bereit.«

Auch Rhodan und Atlan legten ihre Schutzanzüge an.

Ein Lichtblitz ließ Rhodan herumfahren. Auf dem Bildschirm sah er eine gewaltige Rauchwolke, die sich rasch verflüchtigte. Etwa zwei Kilometer von der INTERSOLAR entfernt, war das Schiff der Mutanten soeben auf der Oberfläche von Shishter aufgeschlagen. Der untere Teil des Kugelraums war geborsten und hatte sich tief in den harten Boden gebohrt. Die Polkuppel des Wracks war an verschiedenen Stellen aufgebrochen. Hunderttausende winziger Trümmerstücke waren beim Aufprall nach draußen katapultiert worden.

»Corellos Schiff!« Rhodans Stimme klang belegt. »Viel ist nicht mehr davon übrig.«

»Der Mutant hat sich überschätzt«, sagte Atlan. »Es ist besser für ihn, daß er den Tod gefunden hat. Es ist auch besser für die Menschheit.«

Saedelaere wies auf einen anderen Bildschirm.

»Wer sagt, daß Corello tot ist?« Rhodan wandte den Kopf. Hoch über dem Wrack von Corellos Schiff schwebte ein etwa vier Meter hoher Kasten.

»Corellos Schrein!« stieß Atlan hervor. »So hat ihn Heublein beschrieben.«

An den Eingängen entstand Lärm. »Man hat uns entdeckt!« rief Tschubai. »Wir müssen verschwinden.«

Gucky materialisierte und, gab den anderen durch ein Handzeichen zu verstehen, daß der Paratronschild abgeschaltet war. Der Mausbiber hatte ein tragbares Hyperfunkgerät mitgebracht.

»Später können Ras und ich vielleicht noch einmal an Bord zurückkehren und uns mit Waffen versorgen«, sagte er atemlos.

Er packte Atlan und Rhodan an den Händen und teleportierte mit ihnen aus dem Schiff. Tschubai folgte mit Saedelaere und Lloyd, noch bevor die Männer der INTERSOLAR die Eingänge der Feuerleitzentrale aufgebrochen hatten.

*

Blut!

Sein eigenes Blut!

Corello begann vor Entsetzen zu wimmern. Er wälzte sich auf dem Boden des Schreins hin und her, so daß sich aus den Blutstropfen ein dunkelrotes Muster in der weichen Masse bildete.

Das Monstrum fuhr sich mit den Händchen an die Stirn. Als es sie zurückzog, waren auch die Finger blutig. Die Kopfwunde die sich Corello während des überfallartigen Angriffs auf sein Schiff zugezogen hatte, begann stärker zu bluten.

Nur mühsam erlangte der Mutant seine Fassung zurück. Im Augenblick drohte ihm keine Gefahr. Die Wunde am Kopf konnte nur harmlos sein, denn sie bereitete ihm keine Schwierigkeiten. Er beschloß, sie zu ignorieren. Das Blut würde er nicht mehr ansehen.

Er konzentrierte sich auf seine Umgebung. Noch bevor sein Schiff aufgeschlagen war, hatte er es mit dem Schrein verlassen. Jetzt flog er hoch über der verunstalteten Landschaft von Shishter dahin. Ein Blick auf das Wrack schräg unter ihm genügte, um ihm die Aussichtslosigkeit einer Rückkehr mit diesem Schiff klar werden zu lassen. Ein Gedankenimpuls ließ den Boden des Schreins aufgleiten. Ein kompaktes Hyperfunkgerät wurde ausgefahren. Corello kroch darauf zu und schaltete es ein. Er strahlte einen dringenden Notruf an seine kleine Flotte ab und befahl, daß man ihn sofort abholen sollte. Es war ihm zu riskant, die INTERSOLAR mit ihrer beeinflussten Besatzung schon jetzt zu benutzen, denn er wußte nicht, was die Mentalstabilisierten an Bord des terranischen Flaggschiffes inzwischen unternommen hatten.

Das Funkgerät glitt zurück, und an seiner Stelle erschienen einige tentakelförmige Metallarme. Corello legte sich auf den Rücken. Seine Kopfwunde wurde abgetupft und desinfiziert. Behutsam befestigte die Automatik eine Kompresse an der verletzten Stelle. Corello ließ den Boden des Schreins von Blutflecken reinigen.

Danach fühlte er sich besser. Er war noch immer erschöpft von den Anstrengungen der letzten Stunden, glaubte aber, jedem Gegner gewachsen zu sein. Sein scharfer Verstand hatte ein paar Schlußfolgerungen gezogen. Bestimmt würden die Mentalstabilisierten die INTERSOLAR verlassen und in die Wüste fliehen. Nur so konnten sie der Übermacht der beeinflussten Besatzung entgehen.

Corello lachte häßlich.

Seine telepathischen Sinne tasteten einen Umkreis von mehreren hundert Kilometern ab. Die Ortungsgeräte des Schreins traten in Tätigkeit. Kurz darauf wußte Corello, daß fünfzig Kilometer von ihm entfernt sechs Wesen, die seiner Beeinflussung entgangen waren, über die bizarre Landschaft dahinflogen. Der Schrein änderte seinen Kurs.

»Jetzt erwische ich ihn doch noch, Mutter!« murmelte Corello triumphierend. »Ich werde ihn zu einem Zeitpunkt töten, da er schon glaubte, mich besiegt zu haben.«

Der Schrein beschleunigte.

*

Sie landeten zwischen einigen steil aufragenden Felsen, in die eine riesige Maschine seltsame Risse und Löcher gefräst zu haben schien. Aus dem Boden ragten fingerdicke Felsnadeln, die so dicht nebeneinander standen, daß man bequem auf ihnen laufen konnte. Ab und zu bewegte sich das ganze Land mit einem einzigen Ruck, was erneute Veränderungen auslöste.

»Phantastisch!« Atlan hatte sich einem grotesk aussehenden Felsen genähert und untersuchte ihn. »Man könnte glauben, das Ding sei am Leben.«

»Auf gewisse Weise ist es das sogar«, meinte Rhodan. »Sein Atomgefüge hat sich noch nicht endgültig stabilisiert. Deshalb kommt es immer wieder zu diesen Erschütterungen. Es sind die Nachwirkungen des ständigen Pulsierens unter dem Einfluß fremder Energie.«

Der Arkonide löste das Vibratormesser vom Gürtel seines Schutzanzuges und trennte einen vorstehen den Felszacken ab. Die Schnittstelle glänzte wie polierter Stahl.

»Mir ist dieser Planet unheimlich«, gestand Fellmer Lloyd. »Wer weiß, was hier noch alles passiert, nachdem sich eine fremde Energieart ungehindert ausbreiten konnte.«

»Wir erleben das Ende eines Prozesses«, erinnerte Rhodan. »Es wird nichts mehr passieren.«

»Ich wäre nicht so sicher, Perry«, rief Gucky, der auf einem hohen Felsen Wache bezogen hatte. »Uns erwartet noch die Auseinandersetzung mit Corello, der mit seinem Schrein hierher unterwegs ist. Ich kann ihn bereits sehen.«

Rhodan aktivierte sein Flugaggregat und ließ sich zu dem Mausbiber hinaufgleiten. Durch das Fehlen jeglicher Atmosphäre fiel das Sonnenlicht ungehindert ein, und Rhodan mußte den Lichtschutz seines Helmes einschalten.

Gleich darauf sah er den Schrein des Mutanten.

Der seltsame Flugkörper glitt in hundert Meter Höhe über das Land. Er flog genau auf das Versteck der sechs Flüchtlinge zu.

Wenige Augenblicke später empfing Rhodan die ersten hypno-suggestiven Impulse des Mutanten.

Ergebt euch! Ergibt euch! Ergibt euch!

Rhodan ließ sich wieder hinabsinken.

»Er wird in wenigen Augenblicken direkt über unserem Versteck sein«, sagte er, »Es wird Zeit, daß wir verschwinden.«

»Warum greifen wir nicht an?« fragte Ras Tschubai. »Wir sind gegen seine Paraimpulse immun. Gucky und ich könnten auf das Dach des Schreins teleportieren und unsere Lähmungsstrahler einsetzen. Ergibt euch!«

Rhodan fühlte einen dumpfen Druck im Kopf. Entsetzt spürte er, daß seine Bereitwilligkeit, den telepathischen Befehlen des Mutanten nachzugeben, ständig stieg. Corellos Psi-Kraft war so stark, daß er auch Mentalstabilisierten gefährlich werden konnte.

Lloyd schien ähnliche Befürchtungen zu hegen, denn er sagte erregt: »Die Psi-Befehle Corellos nehmen an Intensität zu.«

Unter diesen Umständen wollte Rhodan Gucky und Tschubai nicht länger zurückhalten. Er bedauerte, daß sie keine stärkeren Waffen besaßen, mit denen sie Corello angreifen konnten. Er bezweifelte, daß Paralysatoren genügten, um dem Monstrum gefährlich zu werden.

Rhodan nickte den beiden Teleportern zu.

»Versucht es!«

Gucky und Ras entmaterialisierten. Rhodan nahm seinen Beobachtungsplatz oben auf den Felsen wieder ein. Der Schrein war jetzt in eine leuchtende Blase gehüllt. Rhodan ahnte, was geschehen war, und ein Blick hinab ins Versteck bestätigte seine Befürchtungen. Ras und Gucky lagen halb betäubt am Boden.

»Der Schrein besitzt einen Schutzschirm«, murmelte Tschubai erschöpft. »Wir wurden zurückgeschleudert.«

Ergibt euch!

Rhodan sah, wie Fellmer Lloyd sich erhob und das Versteck verlassen wollte. Sein empfindliches Gehirn hatte zuerst auf die verstärkten Hypnowellen reagiert. Saedelaere und Atlan hielten den Telepathen fest.

»Wir müssen hier verschwinden!« rief Rhodan.

Gucky und Tschubai hatten sich soweit erholt, daß sie mit ihren Begleitern über eine Entfernung von fünfzig Kilometern hinweg teleportieren konnten. Sie kamen in einem Talkessel heraus, in dem das Land nicht viel von seinem ursprünglichen Aussehen verloren hatte. Hier gab es kaum Verformungen. Der Boden zeigte die dunkelbraune Farbe, die er schon immer besessen hatte.

Rhodan blickte um sich. Hier gab es kaum Verstecke. Er gab daher den Befehl, die Flucht mit Hilfe der Flugprojektoren fortzusetzen. Noch immer spürten sie Corellos Hypnobefehle.

Inzwischen hatte Rhodan über das von Gucky beschaffte Hyperfunkgerät einen Notruf abgestrahlt. Er rechnete jedoch nicht damit, daß ein Schiff der Solaren Flotte vor Ablauf von fünf Stunden auf Shishter eintreffen würde. So lange mußten sie Corello Widerstand leisten.

»Wir fliegen in Richtung des Depots!« befahl

Rhodan. »Vielleicht finden wir dort noch intakte Waffen, die wir im Kampf gegen den Mutanten benutzen können.«

Gucky erbot sich, zum Ausrüstungslager zu teleportieren und sich dort umzusehen. Rhodan lehnte diesen Vorschlag jedoch ab, weil er merkte, wie erschöpft der Mausbiber und auch Ras Tschubai waren. Die Teleporter sollten ihre Kräfte für eine vielleicht notwendig werdende schnelle Flucht sparen.

»Der Schrein holt auf«, bemerkte Fellmer Lloyd, der am Schluß der Gruppe flog. »Die Impulse werden wieder stärker.«

Rhodan wußte nicht, welches Triebwerk der Schrein des Mutanten besaß, aber es war bestimmt leistungsfähiger als die Rückentornister der sechs Flüchtlinge.

Seit sie aus dem Talkessel aufgebrochen waren, überflogen sie ein Gebiet, das nach Heubleins Explosion besonders stark in Mitleidenschaft gezogen worden war. Der Boden ähnelte einem Irrgarten. Sicher gab es dort unten zahlreiche Verstecke, die sie vor einem normalen Verfolger geschützt hätten. Corello jedoch würde sie überall finden, Ergibt euch! Ergibt euch! Ergibt euch!

»Ich halte das nicht mehr aus!« schrie Lloyd plötzlich. »Laßt mich zurück.«

Rhodan ließ sich zurückfallen und packte den Telepathen am Oberarm. Lloyd versuchte sich loszureißen, doch da war Atlan bereits an seiner anderen Seite aufgetaucht, um seinen terranischen Freund zu unterstützen.

Rhodan murmelte pausenlos den Text eines Liedes vor sich hin, um von Corellos Paraimpulsen abgelenkt zu werden. Er wunderte sich darüber, daß Alaska Saedelaere keinerlei Schwierigkeiten zu haben schien und richtete eine entsprechende Frage an den Transmittergeschädigten.

»Ich verstehe die hypnotischen Befehle, Sir«, antwortete Alaska. »Sie machen mir jedoch nichts aus.«

»Da Sie offenbar der Widerstandsfähigste von uns allen sind, werden Sie auch dann die Flucht fortsetzen, wenn wir uns den geistigen Befehlen des Mutanten beugen«, ordnete Rhodan an. »Sie müssen mit der Besatzung des Rettungsschiffes Verbindung aufnehmen, das irgendwann in den nächsten Stunden auf Shishter eintreffen wird.«

Lloyd begann, sich immer heftiger zu sträuben, so daß Atlan und Rhodan Mühe hatten, ihn zum Weiterfliegen zu zwingen. Schließlich hatten sie keine andere Wahl mehr, als den Mutanten mit einem Schuß aus Rhodans Paralysator zu betäuben.

Eine halbe Stunde später war der Schrein wieder bis auf Sichtnähe herangekommen.

Die Flüchtlinge versammelten sich um die beiden

Teleporter, um sich von ihnen erneut in Sicherheit bringen zu lassen.

Noch bevor sie entmaterialisierten, entstand ein paar hundert Meter von ihnen entfernt ein Hitzefeld, dessen Ausläufer den betäubten Fellmer Lloyd erfaßten. Lloyds Individualschutzschirm brach zusammen. Sein Schutzanzug färbte sich dunkel.

Das war nur ein Warnschuß aus meinem Inpotronstrahler, flüsterten die Gedanken Corellos in Rhodans Gehirn. Ergeben euch endlich!

Gucky und Tschubai zögerten nicht länger. Daran, daß sie diesmal nur dreißig Kilometer überwinden konnten, erkannte Rhodan, wie erschöpft die beiden Teleporter waren. Der ständige Kampf gegen Corellos Hypnobefehle kostete den Ilt und Tschubai viel Kraft.

»Wir können uns nicht mehr lange halten«, stellte Rhodan fest, nachdem sie am Rand eines hufeisenförmigen Hügelzuges materialisiert waren. »Ich schlage vor, daß wir uns auf Verhandlungen mit Corello einlassen.«

»Er wird nicht verhandeln!« prophezeite Atlan. »Im Grunde genommen ist es ihm gleichgültig, ob er uns tot oder lebendig erwischt. Es sieht so aus, als wollte er nur mit uns spielen. Er macht sich ein Vergnügen daraus, uns durch dieses Land zu jagen.«

»Vielleicht haben wir eine Chance, wenn wir uns teilen und das Depot von verschiedenen Richtungen aus zu erreichen versuchen«, schlug Alaska Saedelaere vor.

»Gute Idee«, stimmte Rhodan zu. »Gucky soll mit Atlan so viel Teleportersprünge ausführen, wie überhaupt möglich. Lloyd und ich werden Ras begleiten. Saedelaere, der am wenigsten unter den Hypnobefehlen zu leiden hat, muß sich auf seinen Flugprojektor verlassen.«

Zwei Minuten, nachdem Gucky mit Atlan aufgebrochen war, entmaterialisierten auch Rhodan, Lloyd und Tschubai. Alaska war allein. Inzwischen hatte sich die stark pulsierende Sonne Goring-Maat dem Horizont genähert. Alaska brauchte jedoch die Nacht nicht zu fürchten, denn es gab unzählige Stellen, wo das Land noch unter der Einwirkung gewaltiger Energieentladungen glühte. Saedelaere blickte auf sein Armbandpeilgerät und schlug die Richtung ein, wo er das Ausrüstungslager vermutete. Er hoffte, daß Corello noch nicht entschieden hatte, wen er von seinen Gegnern zuerst verfolgen sollte.

*

»Sie denken, daß sie mich überlisten können, Mutter«, sagte Corello verächtlich und ließ den Schrein in zweitausend Meter Höhe steigen. Seine Gegner hatten drei Gruppen gebildet, die jedoch alle das gleiche Ziel hatten. Corello brauchte nur weiter

in Richtung des Waffendepots zu fliegen, um die Flüchtlinge einzuholen. Auf dem Weg zum Ausrüstungslager wollte Corello jedoch zumindest zwei Mentalstabilisierte kampfunfähig machen. Er hatte noch zwei oder drei Stunden bis zum Eintreffen eines seiner Schiffe Zeit. So lange wollte er sich mit seinen Opfern vergnügen.

Jedesmal, wenn die beiden Teleporter sprangen, spürte Corello eine leichte Vibration in seinem Gehirn. Dieses Gefühl war unangenehm, half ihm aber, den Standort der Flüchtlinge genau zu bestimmen.

Ergeben euch! sendete Corello zum wiederholten Male. Ergeben euch endlich!

Er versprach sich von diesen hypnotischen Befehlen nicht viel, aber sie würden dazu beitragen, Angst und Verwirrung unter seinen Gegnern zu verstärken.

Corello tastete mit einem Händchen über die Komresse auf seiner Stirn. Er spürte keine Schmerzen mehr. Die Wunde hatte längst aufgehört zu bluten. Es würde jedoch eine häßliche Narbe zurückbleiben, die Corello immer an den Tag erinnern würde, an dem er Perry Rhodan besiegt hatte.

Der Mutant erhöhte die Geschwindigkeit des Schreins. Auf einem Bildschirm, der zusammen mit einem Schaltkasten aus dem hohlen Sockel des Schreins herausgeglitten war, sah Corello eine einsame Gestalt, die etwa fünf Kilometer von ihm entfernt über das veränderte Land hinwegflog. Das Bild wechselte, und Corello erblickte drei Männer in Schutzanzügen, die erschöpft auf einem Felsplateau saßen. Sie waren knapp vierzig Kilometer von Corello entfernt. Die dritte Gruppe konnte im Augenblick nicht geortet werden; die Vibrationen in seinem Gehirn bewiesen dem Mutanten, daß sie sich durch ständige Teleportationen schnell in Sicherheit bringen wollten.

Da die Männer, die er verfolgte, mentalstabilisiert waren, konnte Corello nur einzelne Gedanken von ihnen empfangen. Umgekehrt verstanden sie aber seine Gedankenbefehle genau und würden sich ihnen früher oder später beugen.

Inzwischen hatte sich Corello entschlossen, Rhodan bis zuletzt am Leben zu lassen. Er wollte seinen Triumph über den verhaßten Großadministrator auskosten. Rhodan sollte vor ihm auf den Knien liegen und ihn um Gnade anflehen. Corello kicherte. Er würde Hoffnung in Rhodan erwecken und ihn dann töten.

»Ich bin sicher, daß dir diese Jagd gefällt, Mutter«, murmelte der Mutant. »Die Männer, die ich verfolge, sind daran gewöhnt, Jagd auf andere zu machen. Noch niemals zuvor wurde ihnen ihre Armseligkeit so deutlich gemacht.«

Er schwieg einen Augenblick, bis ihm einfiel, daß er keine Antwort erhalten würde. Seine Händchen verkrampften sich. Speichel rann ihm über die Lippen. Plötzlich war der Wunsch, alles zu vernichten, wieder übermächtig in ihm. Seine rechte Hand schloß sich um einen Schalter. Der Schrein schoß voran.

Auf dem Bildschirm wurden zwei Gestalten sichtbar, die Corello bisher noch nicht geortet hatte. Es handelte sich um einen Mann und um ein sehr kleines Wesen, wie Corello es bisher nur von Beschreibungen her kannte.

»Das ist Gucky!« stieß er hervor. »Diese jämmerliche Kreatur soll stärkere Psi-Kräfte besitzen als jedes andere Wesen innerhalb der Galaxis.«

Corello wälzte sich dicht an den Bildschirm heran.

»Dein Sohn wird diesem Mausbiber eine Lektion erteilen, Mutter!« Der Mann und Gucky verschwanden vom Bildschirm.

»Sie sind wieder teleportiert!« Corello wartete, bis das Bild wieder aufflackerte und sich stabilisierte. »Nur zwölf Kilometer. Der Mausbiber scheint erschöpft zu sein.«

Corello änderte die Richtung. Wenige Sekunden später schwebte der Schrein über der Stelle, wo Atlan und Gucky materialisiert waren. Corello konnte die beiden Gestalten jetzt sogar schon durch die Panzertroplonwände des Schreins erkennen.

Der Schrein sank der Oberfläche von Shishter entgegen.

Ergebt euch! Diesmal strahlte das Monstrum Gedankenbefehle von höchster Intensität aus.

Corello sah, wie der Mann unten zwischen den Felsen die Arme hob. Das kleine Wesen lief unruhig um ihn herum.

Ergebt euch! Ergibt euch!

Es gab einen Ruck in Corellos Gehirn, als der Schrein plötzlich von telekinetischer Psi-Kraft erfaßt und einpaar Meter nach oben geschleudert wurde. Der Mutant erholte sich schnell von seiner Überraschung und schlug zurück. Psionische Energien prallten aufeinander. Der Schrein wurde von Vibrationen durchlaufen. Corello empfand die ungeheuren Anstrengungen seines Gegners fast als körperliche Schmerzen. Sekundenlang mußte er seine gesamte Kraft darauf konzentrieren, den Schrein unter Kontrolle zu halten. Sofort kam Guckys Begleiter aus der geistigen Umklammerung frei und nahm den Schrein mit paralyisierenden Strahlen unter Beschuß.

Corello entspannte sich völlig, um für den entscheidenden Schlag gerüstet zu sein. Er wollte seine Fähigkeit als Quintadimtrafer einsetzen. Dabei würde er ein fünfdimensionales Kugelfeld von acht Metern Durchmesser entstehen lassen. Wer darin gefangen wurde, war für alle Zeiten verloren.

Der Schrein hüpfte auf und nieder, als würde er von zwei unsichtbaren Schnüren zu diesen Bewegungen veranlaßt. Ein Schauer lähmender Strahlen prallte an dem wirkungsvollen Abwehrfeld ab. Wie aus weiter Ferne vernahm Corello die Stimmen seiner Gegner. Es kam ihm kaum zum Bewußtsein, daß es sich dabei um Gedankenimpulse handelte.

Der Schrein näherte sich einer Felsformation. Nach dem Willen des Mausbibers sollte er daran zerschmettern. Corello kümmerte sich nicht um die Seitwärtsbewegung seiner unersetzlichen Behausung, denn er war sicher, daß sein Gegner ihn nicht besiegen konnte.

Corellos psionische Ausstrahlung brach in den Hyperraum ein und entzog ihm ein Minimum an Hyperenergie. Sie reichte aus, um unmittelbar neben Gucky ein Quintadimenergiefeld entstehen zu lassen.

*

Zuerst dachte Atlan, es würde sich um eine Energieblase handeln. Er stand auf einem Felsplateau, ungefähr zwanzig Meter von dem kugelförmigen Gebilde entfernt. Er konnte Gucky nicht mehr sehen. Der Mausbiber mußte sich auf der anderen Seite dieser mysteriösen Kugel befinden, wenn nicht sogar mitten drin.

Der Arkonide beobachtete, daß sich die Kugel nicht bewegte und schloß daraus, daß sämtliche Normalenergie in diesem Bereich aufgehört hatte zu existieren. Sein Herzschlag beschleunigte sich, als er daran dachte, welche Konsequenzen das für Gucky haben konnte.

»Kleiner!« schrie er entsetzt. »Sofort teleportieren!«

Er erhielt keine Antwort. Das konnte bedeuten, daß Gucky sich bereits in Sicherheit gebracht hatte, aber auch, daß er von der Fremdenergie bereits getötet worden war.

Atlan schaltete sein Flugaggregat ein. Im Augenblick konnte er sich nicht um den Gegner kümmern, der nur ein paar Dutzend Meter über ihnen schwebte. Der Arkonide flog um das kugelförmige Energiefeld herum. Er atmete erleichtert auf, als er Gucky erblickte. Seine Erleichterung schlug jedoch sofort in Bestürzung um, als er sah, daß der Mausbiber bewegungslos am Boden lag.

Er ist tot! dachte er verzweifelt. Ohne daran zu denken, daß er selbst in höchster Lebensgefahr schwebte, ließ er sich zu dem Mausbiber hinabsinken.

*

Rhodan schätzte, daß sie noch achtzig Kilometer

vom Waffendepot entfernt waren, als Tschubai mit den Anzeichen völliger Erschöpfung zwischen den Felsen zusammensank. Seitdem sie sich von den anderen getrennt hatten, war der soeben beendete Teleportersprung der siebzehnte in ununterbrochener Folge.

»Ruhen Sie sich aus, Ras«, sagte Rhodan zu dem Teleporter. »Ich kümmere mich um Fellmer.«

Der Telepath war noch immer oh ne Bewußtsein. Rhodan war froh darüber, denn Lloyd hatte bei seiner Berührung mit dem von Corello geschaffenen Hitzefeld trotz Abwehrschirm und Schutzanzug starke Verbrennungen erlitten. Lloyd mußte bald in ärztliche Behandlung, wenn ihm geholfen werden sollte.

»Wie geht es ihm?« fragte Tschubai.

Rhodan lehnte den Telepathen mit dem Rücken gegen einen glatten Felsen.

»Er ist noch bewußtlos. Seine Brandwunden müssen behandelt werden.«

Tschubai seufzte.

»Ich glaube nicht mehr daran, daß eines unserer Schiffe rechtzeitig auf Shishter eintrifft.«

Rhodan antwortete nicht. Einem erfahrenen Mann wie Ras Tschubai konnte man nichts vormachen.

Plötzlich klang Atlans Stimme in Rhodans Helmlautsprecher auf. Sie hatten abgemacht, nur in Notfällen auf diese Weise in Verbindung zu treten, weil sie dem Mutanten die Suche nicht erleichtern wollten.

»Der Verbrecher hat Gucky erledigt«, meldete Atlan.

Daran, daß Tschubai sich bestürzt aufrichtete, erkannte Rhodan, daß der Teleporter Atlan ebenfalls hören konnte.

»Was ist mit dem Kleinen?« erkundigte sich Rhodan. »Er ist doch hoffentlich nicht tot?«

»Nein«, kam die zögernde Antwort. »Ich glaube es jedenfalls nicht. Es handelt sich offenbar um eine tiefe Bewußtlosigkeit. Gucky ist fast in ein Energiefeld geraten, das Corello in unserer Nähe aufgebaut hat.«

»Wo ist Corello jetzt?« wollte Rhodan wissen.

»Er ist vor wenigen Augenblicken weitergefliegen, ohne uns länger zu beobachten. Ich muß mich jetzt um Gucky kümmern. Du mußt versuchen, zusammen mit Fellmer und Ras zum Ausrüstungslager vorzustoßen.«

Rhodan lachte humorlos auf.

»Ras ist völlig fertig. Ich kann ihm keine weiteren Teleportersprünge zumuten.«

Ein paar Sekunden lang war nur das schwere Atmen des Arkoniden im Empfänger zu hören.

»Dann mußt du Ras und Fellmer zurücklassen und es auf eigene Faust versuchen«, empfahl Atlan. »Ich bin sicher, daß Corello mit seinem Schrein in

Richtung des Depots geflogen ist. Wenn er vor uns eintrifft, haben wir keine Chance mehr.«

»Haben Sie gehört, Ras?« wandte sich Rhodan an den Teleporter. »Wenn wir Fellmer hier zurücklassen, können wir das Depot mit unseren Flugprojektoren vor Corello erreichen«, meinte Tschubai.

»Redet nicht so lange!« Atlans Stimme klang eindringlich. »Ich kann den Kleinen vorläufig nicht allein lassen.«

»Also los, Ras!« rief Rhodan dem Afroterraner zu. »Wir werden Lloyd später abholen.«

Bevor sie starteten, warf er einen letzten Blick in Fellmer Lloyds Richtung.

»Wenn wir nicht zurückkommen sollten, hoffe ich, daß du niemals erwachst, alter Freund«, sagte er leise.

Wenige Augenblicke später flogen sie nebeneinander über die Wüstenlandschaft dahin. Die Sonne war inzwischen untergegangen, aber aus Trichtern und Spalten drang genügend Licht, um sie alles erkennen zu lassen. Der Horizont schien in Flammen zu stehen. Jedesmal, wenn das Land unter den Nachwirkungen der Explosion zusammensackte, veränderte sich die Farbskala der Lichtquellen.

»Es ist schön«, sagte Tschubai unvermittelt. »Obwohl dies alles aus einer zerstörenden Kraft hervorgegangen ist, kann man es nicht anders bezeichnen.«

Rhodan verstand sofort.

Obwohl sie der Anblick der Planetenoberfläche faszinierte, vergaßen sie nicht, nach dem Schrein Ausschau zu halten. Von Corello war nichts zu sehen. Er schien verschwunden zu sein. Rhodan gab sich jedoch keinen Illusionen hin. Schneller als ihnen lieb war, würde der Supermutant wieder auftauchen.

Unbehelligt gelangten sie in das Gebiet, wo vor einigen Jahrzehnten terranische Techniker ein großes Ausrüstungs- und Waffendepot errichtet hatten.

Rhodan strengte seine Augen an, konnte aber die Kuppel nicht sehen. »Das verstehe ich nicht!« Tschubai konnte seine Enttäuschung nicht verbergen. »Wir müßten das Lager längst erreicht haben. Ob wir uns verirrt haben?«

Es war nicht auszuschließen, daß ihre Peil- und Ortungsgeräte, die sie an Armbändern mit sich trugen, durch die Einwirkungen fremder Energie falsch angezeigt hatten.

»Wir fangen hier an zu suchen«, entschied Rhodan. »Der große spitze Felsen dort unten dient uns als Bezugspunkt. Wenn wir immer größere Kreise fliegen, müssen wir die Kuppel früher oder später entdecken.«

Nach einer Weile sahen sie weit vor sich ein Gebilde, das entfernt einer gigantischen Blumenknospe glich.

Rhodan hielt unwillkürlich den Atem an.

»Was ... was ist das, Chef?« brachte Tschubai hervor.

Rhodan ließ sich tiefer hinabsinken. Unter der Einwirkung der Quintadimenergie hatte sich die riesige Kuppel ebenso verändert wie das gesamte Land. Das, was von dem Gebäude noch übrig war, schien den Alpträumen eines Wahnsinnigen entsprungen zu sein.

»Wir sind am Ziel, Ras!«

In den Lautspechern ihrer Helmempfänger klang irres Gelächter auf.

»Hier spricht Ribald Corello! Ich habe mir erlaubt, mich in eure Frequenz einzuschalten, damit ich euch sagen kann, daß ich schon auf euch gewartet habe.«

Aus den Überresten der Kuppel schwebte ein Gebilde empor, das in der Galaxis einmalig war: Corellos Schrein.

8.

Die Felsen türmten sich unter ihm zu seltsam verwirbelnden Säulen empor. Aus einem schätzungsweise kilometerlangen Spalt fiel rötliches Licht. Das Gemurmel, das Alaska Saedelaere eine Zeitlang in seinem Helmempfänger gehört hatte, war längst verstummt. Entweder hatten sich die anderen noch weiter von ihm entfernt, oder sie waren nicht mehr in der Lage, sich miteinander zu unterhalten.

Wie immer, wenn er allein war, fühlte Alaska auch diesmal einen inneren Drang, sich auf irgendeine Weise zu betätigen. Für dieses Gefühl gab es keine Erklärung, und Alaska hatte es längst aufgegeben, diesen »inneren Stimmen«, wie er sie nannte, intensiv zu lauschen. Sicher war es verrückt, aber manchmal kam er sich auf unheimliche Art gespalten vor. In solchen Augenblicken fragte er sich, ob sich damals im Transmitter wirklich nur sein Gesicht und nicht auch sein Geist verändert hatte.

Er biß sich auf die Unterlippe. Ärgerlich über sich selbst, daß er gerade jetzt an diese Dinge dachte, ließ er sich fünfzig Meter in die Tiefe sinken und flog dicht über den Felsen dahin.

Nach seiner Berechnung würde es mindestens noch eine halbe Stunde dauern, bis er das Lager erreichte. Corello hatte er nicht mehr gesehen. Vielleicht ließ ihn der Mutant in Ruhe, weil er die kleinste von drei Gruppen bildete. Es war durchaus möglich, daß der Mutant ihn bis zum Schluß aufgehoben hatte.

Als Alaska in einer instinktiven Bewegung nach seiner Maske greifen und ihren Sitz überprüfen wollte, stieß er mit den Händen gegen den Helm. Er lächelte in einem Anflug von Selbstironie. So sehr hatte er sich schon an dieses Plastikding gewöhnt, daß er die Kontrollen mehr oder weniger unbewußt

durchführte. Er wunderte sich darüber, warum er sich so schnell mit seinem veränderten Gesicht abgefunden hatte. Manchmal ertappte er sich bei dem Gedanken, daß er sein Aussehen als normal empfand und nicht verstand, warum andere Menschen seinen Anblick nicht ertragen konnten.

Saedelaere lenkte seine Gedanken gewaltsam von diesen Problemen ab. Er korrigierte seine Flugrichtung und konzentrierte seine Aufmerksamkeit auf die Landschaft unter ihm. Er überflog jetzt ein relativ dunkles Gebiet. In seinem Helmempfänger wurde ein Knistern hörbar, aber es war schwer zu bestimmen, ob es von der Quintadimenergie oder von einem Sprechversuch seiner Freunde ausgelöst wurde. Es ging vorüber und überließ Saedelaere völliger Einsamkeit.

Er mußte damit rechnen, daß seine Begleiter nicht mehr am Leben waren, wenn er das Depot erreichte. Saedelaere war sich darüber im klaren, daß Rhodans Tod in der augenblicklichen Situation das Ende jeder Ordnung bedeuten würde. Innerhalb und außerhalb des Ghost-Systems würden Revolten ausbrechen, und die Feinde der Menschheit würden die Gelegenheit nutzen, um die verhaßten Terraner für alle Zeiten zu schlagen.

Saedelaere überflog einen leuchtenden Krater. Die Strahlung ließ seine Armbandgeräte ausschlagen, aber er kümmerte sich nicht darum. Auch wenn er der letzte Überlebende der Gruppe war, hatte er die Pflicht, seiner! Auftrag zu erfüllen. Er mußte mit der Besatzung des Rettungsschiffes, das in ein paar Stunden im Goring-Maat-System auftauchen würde, Verbindung aufnehmen. Wahrscheinlich würde er den Raumfahrern nur den Tod Rhodans melden können.

*

Das bis zur Unkenntlichkeit verformte Gebilde, das unter Atlan lag, mußte einstmals das Waffendepot gewesen sein. Der Arkonide, der mit Gucky auf den Armen über dem ehemaligen Ausrüstungslager kreiste, suchte vergeblich nach Anzeichen menschlichen Lebens. Atlan wagte nicht, seine Helmsprechanlage zu benutzen, weil er befürchtete, daß Corello sich in unmittelbarer Nähe aufhielt.

Aber wo befanden sich Perry, Ras und Fellmer? Sie mußten lange Zeit vor ihm ihr gemeinsames Ziel erreicht haben. Atlan schaltete seinen Helmscheinwerfer ein und leuchtete Gucky ins Gesicht. Der Mausbiber war noch immer bewußtlos. Es war fraglich, ob er sich jemals wieder von dem Energieschock erholen würde.

In weiten Kurven ließ der Arkonide sich tiefer sinken. Die ehemalige Kuppel strahlte an mehreren

Stellen in hellrotem Licht. Vergeblich versuchte Atlan, die Bedeutung jener bizarr verformten Gegenstände zu erraten, die in sein Blickfeld gerieten. Es konnte sich ebensogut um ehemalige Waffen wie um veränderte Maschinenteile handeln. Die Kuppel glich einem Labyrinth.

Atlan landete auf einem tellerförmigen Gebilde von zwei Metern Durchmesser, das am Ende eines bogenförmigen Stabes saß und weit über die zerstörte Kuppel ragte. Von hier aus hatte er einen guten Ausblick über die gesamte Umgebung. Nirgends war eine Bewegung zu sehen. Atlan legte Gucky neben sich auf den Boden. Er wollte den Mausbiber hier zurücklassen und sich weiter unten umsehen. Vielleicht waren Perry und seine beiden Begleiter aufgehalten worden. Atlan wollte nicht glauben, daß sie in eine Falle des Monstrums geraten waren.

Der Arkonide schaltete seinen Flugprojektor auf minimale Leistung. Während er nach unten sank, suchten seine Blicke die höhlenförmigen Vertiefungen ab, die nach der Explosion überall in diesem Gebiet entstanden waren. Er setzte auf unebenem Boden auf und überprüfte seine Armbandgeräte. Die Massetaster schlugen pausenlos aus, aber das konnte verschiedene Gründe haben. Im Helmempfänger blieb es unheimlich still.

Atlan setzte sich in Bewegung. Er hatte den Paralytiker gezogen. Obwohl er wußte, daß ihm diese Waffe bei einem Zusammenstoß mit Corello nur wenig nützen würde, empfand er die Berührung mit dem harten Kolben doch als beruhigend. Er kam nur langsam voran, denn bis zur Unkenntlichkeit veränderte Gegenstände versperrten ihm den Weg. Vor ihm am Boden blitzte etwas im Licht des Helmscheinwerfers auf. Er bückte sich und fand einen gut erhaltenen Kondensator. In diesem Labyrinth des Irrsinns wirkte der kleine Gegenstand wie ein Anachronismus, und doch war er Zeuge menschlichen Wirkens in diesem Gebiet. Atlan schob den Kondensator in seine Gürteltasche. Vielleicht hatte er Glück und fand noch andere gut erhaltene Ausrüstungsgegenstände oder sogar Waffen.

Mit neuer Zuversicht suchte er weiter. Er stieß auf eine Trennwand, die nichts von ihrem ehemaligen Aussehen verloren hatte. Der Boden zu beiden Seiten hatte sich jedoch aufgeworfen und bildete zahlreiche Blasen verschiedener Größe. An der Wand hing ein klumpenförmiges Gebilde, die Überreste eines Regals. Daneben entdeckte Atlan einen Stuhl der aussah, als hätte er jahrzehntelang am Meeresgrund gelegen.

Dann sah Atlan einen Menschen oder das, was von ihm übrig war. Der Oberkörper war in der äußeren Form erhalten, wenn sich auch Kleider und Haut in dunkelbraune Flechten verwandelt hatten, aus denen scherbenähnliche Spitzen hervorragten. Der

Unterkörper war völlig deformiert. Die Beine glichen stählernen Wurzeln mit zahllosen Ausläufern. Die rechte Hand des Toten war fast unverändert.

Erschüttert stand Atlan vor dem Opfer einer unfäßbaren Energieausdehnung. Er fragte sich, wie oft dieser Mann zu seinem ursprünglichen Aussehen zurückgefunden hatte, bevor er schließlich nach dem Ausklingen des Pulsierens in dieser Form erstarrt war.

Atlan bückte sich. Behutsam löste er die zu einer flechtenähnlichen Schicht gewordenen Kleider vom Körper des Mannes. Was er bloßlegte, ließ ihn vor Entsetzen die Augen schließen. Seine Hände ertasteten etwas Hartes. Er zog es an sich und führte es an die Sichtscheiben seines Helms. Das Licht seines Scheinwerfers fiel auf ein kleines Notizbuch. Atlan klappte es auf. Das imprägnierte Papier zerfiel zu Staub. Der Arkonide hatte gerade noch Zeit, um einen Namen zu lesen, bevor die Buchstaben sich auflösten. Davenant!

Atlans Hände gaben den Fund frei. Er blickte sich um. Hier mußten auch die anderen Begleiter Heubleins liegen - und Perricone Heublein selbst. Aber das, was noch von ihnen erhalten war, konnte man nicht mehr als die Überreste von Menschen erkennen.

Der Arkonide erschauerte. Er beeilte sich, um den ehemaligen Aufenthaltsraum zu verlassen. Keine Macht des Universums konnte diesen Unglücklichen noch helfen.

Ein Stöhnen im Helmlautsprecher ließ den Arkoniden erstarren. Hatte er das Geräusch tatsächlich gehört, oder war er ein Opfer seiner angespannten Sinne geworden? Da!

Dasselbe Stöhnen noch einmal. Atlan versuchte festzustellen, aus welcher Richtung es kam. Das Licht seines Scheinwerfers glitt über zerborstene Teile einer Speicheranlage hinweg, von der seltsamerweise die Abdeckung vollkommen erhalten geblieben war.

Der Arkonide bewegte sich nicht. Seine rechte Hand umklammerte den Paralytiker. Er wurde sich seiner Hilflosigkeit bewußt und lächelte müde. Was wollte er schon gegen Corello unternehmen?

Das Stöhnen wiederholte sich nicht, und der Lordadmiral war nun sicher, sich getäuscht zu haben. Er setzte seine Suche fort.

Dann sah er die Impulskanone. Ungläubig blieb er stehen.

Die Waffe, zum Einbau auf einem Schiff der Solaren Flotte vorgesehen, stand unversehrt inmitten verformter Gegenstände. Sie schien bis in alle Einzelheiten erhalten zu sein. Atlan rannte darauf zu und tastete sie ab. Erst, als er die Kanone berührte, konnte er seinen Augen trauen. Hastig überprüfte er die schwere Waffe.

Sie war unbeschädigt. Mit wenigen Handgriffen hatte der Arkonide sie schußbereit gemacht. Sie war jedoch zu schwer, um von einem Mann allein bewegt zu werden. Atlan konnte sie nur auf ein Ziel abfeuern, das sich in der Richtung befand, in die die Mündung der Kanone in der augenblicklichen Stellung wies.

Atlans anfängliche Erregung legte sich schnell. Mißtrauisch blickte er sich um. Der Kondensator in seiner Gürteltasche und einige andere Dinge bewiesen zwar, daß sich nicht alles auf der Oberfläche von Shishter unter der Einwirkung der Quintadimenenergie verändert hatte, aber daß eine Impulskanone bis ins Detail erhalten geblieben war, erschien dem Arkoniden merkwürdig. Vielleicht war es eine Falle.

Doch nichts deutete darauf hin, daß nach der Katastrophe schon einmal jemand hier gewesen war.

Atlan beschloß, das Risiko einzugehen und seine Helmsprechanlage zu benutzen.

»Perry!« rief er. »Kannst du mich hören?«

Keine Antwort. Atlan runzelte die Stirn. Er hatte fest damit gerechnet, daß Rhodan und die beiden Mutanten vor ihm hier eintreffen würden. Er versuchte es noch einmal.

»Perry! Hier ist Atlan! Melde dich, wenn du mich hören kannst.«

Auf der anderen Seite der zerstörten Kuppel bewegte sich ein geisterhaftes Licht.

Eine Energieblase!

Atlan kauerte sich hinter der Zieloptik der Impulskanone nieder. Gleich darauf sah er den von einem leuchtenden Schutzschirm eingehüllten Schrein Corellos. Der Schrein flog direkt auf die Kanone zu.

Atlan nickte grimmig und machte die Kanone schußklar. Der Schrein sank tiefer und flog jetzt nur knapp über dem Boden. Atlan preßte ein Auge an die Zieloptik.

Da sah er Rhodan.

Der Terraner bewegte sich wie in Trance unmittelbar unterhalb des Schreins.

Atlan begriff sofort, was geschehen war. Perry befand sich in der geistigen Gewalt Corellos.

»Nun, worauf warten Sie noch?« klang die schrille Kinderstimme Corellos in Atlans Empfänger auf. »Wenn Sie auf mich schießen, werden Sie Ihren Freund töten.«

Atlan spürte, daß seine Hände zitterten. Fast hätte er abgedrückt und Perry umgebracht. Er stieß eine Verwünschung aus.

»Sie Teufel!« brachte er hervor. »Sie werden uns nicht entkommen.« Corello lachte hämisch.

»Sie leiden unter einer übertriebenen Selbsteinschätzung, mein arkonidischer Freund«, sagte er. »Sie sind es, der mir nicht entkommen wird.

Ich habe Gucky und Lloyd ausgeschaltet. Ras Tschubai liegt verletzt irgendwo zwischen den Trümmern, und Ihr Freund Rhodan ist eine hilflose Marionette, wie Sie selbst sehen können. Gleich sind Sie an der Reihe. Ich werde Sie beeinflussen, daß Sie Ihren Freund erschießen. Bevor Sie das tun, werde ich ihm einen Teil seiner geistigen Freiheit zurückgeben, damit er erkennt, wer ihn tötet.«

Atlan schluckte heftig. Seine Handflächen wurden feucht. Er wollte sich von der Kanone befreien, aber seine Muskeln gehorchten ihm nicht. Es gelang ihm noch nicht einmal, seine Hände vom Abzug zu lösen.

Rhodan war stehen geblieben und blickte zu ihm herüber. Noch flackerte kein Erkennen in seinen Augen auf.

»Warten Sie, Corello!« krächzte der Arkonide hastig. »Wir können uns bestimmt einigen. Wir gestatten Ihnen freien Abzug von Shishter, wenn Sie uns freigeben.«

»Sehr witzig«, gab Corello höhnisch zurück. »Weder Sie noch Rhodan haben zu entscheiden, wer Shishter verlassen darf.«

»Feuern Sie die Kanone ab!« kam ein übermächtiger Gedankenbefehl. Atlan verkrampfte sich. Seine Hände schienen Zentner zu wiegen. »Nein!« brachte er hervor.

»Sobald Ihr Freund den nächsten Schritt macht, werden Sie schießen!« Der Arkonide krümmte sich hinter der Kanone zusammen, aber er hatte jede Kontrolle über seine Hände verloren.

»Schießen Sie!« befahl Corello. Atlan zuckte zusammen. Jener Teil seines Verstandes, der noch von ihm kontrolliert wurde, erfaßte in aller Klarheit, daß er sich trotz seines mentalstabilisierten Gehirns nicht länger widersetzen konnte.

Er würde seinen besten Freund erschießen, jenen Mann, der ihm mehr bedeutete als ein Bruder.

Und Perry Rhodan würde zu ihm herüberblicken und in der letzten Sekunde seines Lebens begreifen, was da geschah.

*

Sein Bewußtsein drängte an die Oberfläche. Ras Tschubai bewegte sich. Die Erinnerung kehrte zurück. Er lag zwischen den Trümmern der Kuppel. Corello hatte ihn mit einem Energiefeld angegriffen und fast getötet. Tschubai spürte, wie sein empfindliches Gehirn noch unter den Nachwirkungen des heftigen Schocks vibrierte. Er richtete sich auf und versuchte, seine Gedanken zu ordnen. Sicher wäre es dem Supermutanten nicht schwergefallen; ihn zu töten, wenn er das wirklich beabsichtigt hätte. Corello wollte seine Opfer jedoch quälen.

Der dunkelhäutige Teleporter blickte sich um. Das Licht seines Helmscheinwerfers fiel auf unheimlich

verformte Gegenstände. Von Perry Rhodan war nichts zu sehen. Tschubai ahnte, daß dem Großadministrator etwas zugestoßen war, denn es entsprach nicht Rhodans Mentalität, einen Begleiter zurückzulassen.

Der Mutant zog sich an einer verformten Sprosse hoch. Durch das Chaos in seinem Gehirn drang ein starker Paraimpuls.

»Schießen Sie!«

Dieser Befehl konnte nur von Corello kommen. Aber wer erhielt den Befehl?

Tschubai überwand seine Schmerzen und bewegte sich auf den Außenrand der ehemaligen Kuppel zu.

»Nein!« hörte er jemand stöhnen. Die Stimme klang hohl in Tschubais Empfänger.

»Atlan!« schrie der Teleporter. »Sie sind das, Lordadmiral?«

Keine Antwort.

Tschubai taumelte weiter. »Schießen Sie!«

Der Befehl war so eindringlich, daß sogar Tschubai impulsive Bewegungen mit den Zeigefingern machte.

Plötzlich sah er den Schrein. Corellos Fahrzeug schwebte zwei Meter über dem Boden und war in eine Energieblase gehüllt. Zwanzig Meter von dem Schrein entfernt stand Perry Rhodan zwischen den Überresten von schweren Waffen. Der Großadministrator machte einen apathischen Eindruck. Tschubai befürchtete, daß Rhodan von Corello kontrolliert wurde.

Tschubai rannte um eine aufgequollene Wand herum.

Da sah er Atlan hinter einer Kanone stehen. Er erfaßte sofort, was sich ein paar Meter von ihm entfernt abspielte. Corello wollte den Arkoniden zwingen, Perry Rhodan zu erschießen.

Der Teleporter sammelte seine letzte Psi-Kraft und konzentrierte sich auf einen Sprung. Er materialisierte unmittelbar neben Atlan und schlug sofort zu. Ächzend fiel Atlan zu Boden. Tschubai packte ihn und teleportierte erneut. Er kam ein paar Meter außerhalb der Kuppel ins normale Raum-Zeit-Kontinuum zurück. Erschöpft sank er zu Boden.

»Was ... was ist?« stammelte Atlan verwirrt.

»Weg!« brachte Tschubai hervor. »Weg von hier.«

Atlan richtete sich auf die Knie und leuchtete dem Mutanten ins Gesicht.

»Was ist geschehen?« fragte er. Corellos Stimme gab die Antwort. »Ihr habt meinen Triumph nur hinausgezögert«, sagte der Mutant. »Noch befindet sich Rhodan in meiner Gewalt.«

Atlan schlug die Hände gegen die Sichtscheibe des Helms, als die Erinnerung in sein Gehirn zurückkehrte.

»Ich hätte ihn fast erschossen!« stieß er ungläubig

hervor. Tschubai sah den Schrein langsam aus den Überresten der Kuppel hervorschweben. Er schaltete seinen Flugprojektor ein, um die Flucht zu ergreifen. Im gleichen Augenblick entstand hinter ihnen ein Hitzefeld von solcher Stärke, daß Tschubai trotz seines Schutzanzuges gezwungen wurde, sich zu Boden zu werfen. Atlan sank neben ihm nieder.

»Ich werde euch rösten!« schrie Corello mit sich überschlagender Stimme. »Noch habe ich Zeit, um mit euch zu spielen.«

Die glutheiße Wand bewegte sich langsam auf die beiden Männer zu. Tschubai schloß die Augen. Die Hitze wäre noch zu ertragen gewesen, nicht aber das durchdringende Gelächter des Monstrums.

*

Ribald Corello war wie berauscht. Seine stärksten Gegner befanden sich in seiner Gewalt, und er konnte sie nach Belieben töten. Inzwischen hatte er auch den Mausbiber entdeckt, der bewußtlos auf einer Plattform lag.

Das Monstrum hatte sich aufgerichtet und stützte sich mit beiden Händen an der Panzertroplonwand. Schräg unter ihm stand Perry Rhodan und wartete auf Befehle. Außerhalb der Kuppel lagen der Arkonide und Ras Tschubai, durch eine Flammenwand an der Flucht gehindert.

»Sie können mir nicht mehr entkommen, Mutter!« flüsterte Corello. Seine Augen glühten. Seine Erregung hatte ein Stadium erreicht, in dem er kaum noch zwischen Wunschträumen und Wirklichkeit unterscheiden konnte.

»Ich will, daß du an meiner Seite bist, Mutter«, fuhr Corello fort. »Du sollst sehen, wie unsere Feinde sterben.«

Corello beugte sich über den kleinen Schaltkasten zu seinen Füßen und betätigte ein paar Schalter. Die Deckenschleuse des Schreins glitt auf. Der zwei Meter lange Sarg sank, getragen von seinen Antigravprojektoren, ins Innere von Corellos Behausung. Gevoreny Tatstuns letzte Ruhestätte bestand aus Platin, das mit einer Howalgoniumlegierung überzogen war und silberrot leuchtete.

Ungeduldig wartete Corello, bis der Sarg den vorgesehenen Platz erreicht hatte, dann veranlaßte er mit einem Knopfdruck, daß sich der Deckel öffnete.

Er schluchzte förmlich, als seine mumifizierte Mutter sichtbar wurde. Durch die ständige Konservierung hatte Gevoreny Tatstun sich nicht verändert. Sie sah noch genauso aus wie am Tag ihres Todes.

»Mutter!« schrie Corello hysterisch.

Er brach vor dem offenen Sarg zusammen. Seine Händchen glitten über den Rand des Metallgehäuses.

Nur sein Unterbewußtsein hielt ihn in solchen Momenten davor zurück, seine Mutter zu berühren und damit die Konservierung in Frage zu stellen.

Wie ein wildes Tier kroch das Monstrum zwischen dem Sarg und der Panzertroplonwand hin und her.

»Sieh hinaus, Mutter!« schrie er immer wieder. »Sieh dir meine neuen Sklaven an.«

Schaum trat auf Corellos Lippen. »Warte, Mutter!« schnaubte er. »Perry Rhodan wird sich vor dir verneigen.«

Die mumifizierte Frau bewegte sich nicht. Ihre Augen waren geschlossen. Der Todbewahrte sie vor dem Schicksal, ihren Sohn in diesem Zustand zu sehen.

»Er kommt schon, Mutter!« geiferte Corello. Vergeblich suchten seine Finger an der glatten Außenwand des Schreins nach Halt.

»Siehst du ihn, Mutter? Ja, ich weiß, daß du ihn sehen kannst. Er steht jetzt drei Meter vom Schrein entfernt.«

»Knie nieder!« befahl Corello, nachdem er sich etwas beruhigt hatte.

Rhodan sank draußen auf dem unebenen Boden zusammen.

Corello ließ einen Impulsstrahler aus der Außenwand des Schreins gleiten, so daß der Lauf in Rhodans Richtung wies.

»Du sollst zusehen, wie er stirbt, Mutter!« Corello preßte sein Gesicht gegen die Panzertroplonwand.

Er sah, wie sein Opfer einen letzten Versuch unternahm, sich aus der geistigen Umklammerung zu befreien. Rhodan richtete sich auf und machte ein paar hilflos wirkende Schritte zur Seite.

Corello gluckste vor Vergnügen. »Er besitzt einen starken Willen, Mutter. Einen sehr starken Willen. Aber im Vergleich zu meinen Kräften ist er unbedeutend.«

Corello feuerte den Impulsstrahler ab. Die Energie brach sich an Rhodans Individualschutzschirm und wurde absorbiert.

»Ha!« machte Corello verächtlich. »Schalte deinen Schutzschild aus! Los! Schalte ihn aus!«

Willenlos tat Perry Rhodan, was Corello ihm befahl.

»Und jetzt ...« Corello unterbrach sich, um zu zielen. Der Energiestoß des Impulsstrahlers zischte ein paar Meter über Rhodan hinweg. Corello kicherte. Er hatte absichtlich daneben gezielt.

»Macht dir das Spaß, Mutter?« fragte er und wandte sich zum Sarg um.

Der zweite Schuß verfehlte Rhodan nur knapp.

»Genug gespielt«, sagte Corello mit plötzlicher Entschlossenheit. »Mit dem nächsten Schuß werde ich ihn töten.«

Er drehte sich um, als erwartete er den Beifall seiner Mutter, doch die toten Augen Gevorenys

Tatstuns blieben geschlossen, als wären sie für alle Zeiten das Leid dieses Universums müde.

*

Das Land zuckte erneut zusammen, und Alaska Saedelaere schien es, als würde ein Windstoß über diesen öden Planeten hinwegfegen, um das, was unten lag, nach oben zu kehren. Schräg unter Saedelaere leuchtete ein Felsen wie eine riesige Fackel. Der Transmittergeschädigte warf einen Blick auf seine Uhr. Er mußte in ein paar Minuten das Ausrüstungslager erreichen. Wiederholt hatte er im Empfänger Stimmen gehört, aber sie waren durch die Ausstrahlung anderer Energiequellen überlagert worden.

Alaska fragte sich, was in diesen Minuten an Bord der INTERSOLAR geschehen mochte. Wahrscheinlich saßen die zu Marionetten gewordenen Raumfahrer still da und warteten auf weitere Befehle Corellos. Sollte der Mutant den Kampf auf Shishter gewinnen, würde ihm nicht nur das unersetzliche Flaggschiff der Solaren Flotte in die Hände fallen. Der Tod Rhodans und Atlans sowie der letzten Mutanten würde der terranischen Menschheit einen Rückschlag versetzen, von dem sie sich nicht mehr erholen würde.

»Knie nieder!«

Der parapsychische Impuls war so stark, daß Saedelaere zusammenzuckte. Er brauchte ein paar Sekunden, um zu begreifen, daß dieser Befehl nicht ihm gegolten hatte. Seine Erleichterung war jedoch nur von kurzer Dauer, denn er wußte nun, daß Ribald Corello in der Nähe war. Der Supermutant hatte offenbar bereits ein oder mehrere Opfergefunden.

Alaska Saedelaere flog bereits mit höchster Geschwindigkeit. Er fragte sich, was er tun sollte, wenn er mit Corello zusammentraf. Außer einem Paralysator und einem Vibratormesser besaß er keine Waffen.

»Schalte deinen Schutzschirm aus!« befahl er. »Los! Schalte ihn aus!« Saedelaere zuckte abermals zusammen, als er die telepathische »Stimme« vernahm.

»Los! Schalte ihn aus!«

Saedelaere ahnte, daß es jetzt um Leben und Tod ging.

Im Halbdunkel sah er die Umrisse der ehemaligen Kuppel vor sich auftauchen. Sofort ließ er sich tiefer sinken. Er schaltete sein Sprechgerät ein.

»Hier, Alaska Saedelaere, Sir«, sagte er in seiner holprigen Sprechweise. »Ich bin gekommen, um Ribald Corello zu töten.«

Wäre er in der Lage gewesen, zu grinsen, hätte er es in diesem Augenblick getan. Er rechnete damit, daß Corello sich längst auf die Frequenz ihrer

Helmsprechgeräte eingeschaltet hatte. Der Mutant würde zumindest verblüfft sein. Vielleicht hielt ihn das eine Weile von seinen Absichten ab.

Saedelaere ließ sich zwischen die Trümmer des Waffendepots hinabsinken. Fünfzig Meter von ihm entfernt leuchtete der Schutzschirm von Corellos Schrein. Noch etwas weiter im Hintergrund sah Saedelaere das Licht eines Helmscheinwerfers.

»Saedelaere!« explodierte Corellos Stimme im Heimlautsprecher des Transmittergeschädigten. »Ich entnehme Rhodans Gedanken, wer Sie sind. Ich wundere mich, daß ich Sie mit meinen parapsychischen Kräften nicht erreichen kann. Aber diese Tatsache wird Sie nicht retten. Ich habe noch andere Waffen, mit denen ich Sie vernichten kann.«

»Wir werden sehen«, entgegnete Saedelaere gelassen. Das Herz schlug ihm bis zum Hals, aber er ließ sich nichts anmerken.

Als wäre es die selbstverständlichste Sache der Galaxis, flog er genau auf Corellos Schrein zu.

*

Gucky kam zu sich und fand sich auf einer Metallplatte liegen, die am Ende eines Trägers befestigt war und weit über das zerstörte Ausrüstungslager ragte. Der Mausbiber bewegte sich nicht, weil er befürchtete, seinen Körper nicht kontrollieren zu können. Eine falsche Bewegung, und er würde abstürzen. Er spürte, daß er nicht die Kraft für eine Teleportation aufbringen würde.

Was war geschehen, und wie kam er überhaupt hierher?

Er erinnerte sich an einen gewaltigen Sog, der ihn erfaßt und beinahe verschlungen hatte. Das Bild einer übergeordneten Dimension entstand vor seinen geistigen Augen, und er stöhnte in Erinnerung an dieses schreckliche Ereignis. Fast war es Corello gelungen, ihn für alle Zeiten in ein Quintadimenergiefeld zu verbannen. Gucky erschauerte.

Behutsam streckte er seine telepathischen Tastsinne aus.

Er spürte die Nähe des Ungeheuers, und er spürte Perry Rhodan, der offenbar von Corello beherrscht wurde. Nach einer Weile vermochte der Ilt auch die erschöpften Gedanken Ras Tschubais zu lokalisieren, und etwas später registrierte er Atlans Gehirnwellenmuster.

Guckys sensibler Verstand erfaßte sofort, daß seine Freunde sich in höchster Not befanden.

Und er lag auf diesem Metallteller, hoch über dem Depot und konnte nichts tun. Er war sogar zu schwach, um mit Hilfe seines Flugprojektors einen Rettungsversuch zu unternehmen.

Er, mußte hier liegenbleiben und den Tod seiner

Freunde miterleben.

*

Wie durch einen Nebel nahm Perry Rhodan seine Umgebung wahr. Jedesmal, wenn Corellos Impulse an Intensität verloren, versuchten die Überreste Rhodans Willen, sich an die Oberfläche des Bewußtseins zu kämpfen. Sie wurden jedoch niemals stark genug, um eine Aktion auslösen zu können. Es gab Augenblicke, in denen sich Rhodan seines Schicksals auf erschreckend klare Weise bewußt wurde; dann wieder versank sein Verstand in dumpfer Ungewißheit. Auf eine geheimnisvolle Weise war seine gesamte Aufmerksamkeit auf den Schrein Corellos konzentriert, der ein magischer Punkt in dieser phantastischen Umgebung zu sein schien.

Manchmal schien es, als existierten zwei Perry Rhodan; einer, der sich dem Monstrum vollkommen unterworfen hatte und ein zweiter, der noch erbittert um geistige Freiheit rang.

Das unverhoffte Auftauchen von Alaska Saedelaere ließ den unbesiegt Teil von Rhodans Gehirn vorübergehend die Oberhand gewinnen, denn der Mutant mußte sich vollkommen auf den Transmittergeschädigten konzentrieren. Bevor Rhodan diese Chance jedoch nutzen konnte, wurde die parapsychische Umklammerung erneuert. Corello hatte sich blitzartig auf die neue Situation eingestellt.

Perry Rhodan beobachtete, wie Alaska Saedelaere hinter dem Schrein auftauchte. Sein beeinflusster Verstand gestattete ihm nicht, sich über die herausfordernde Art zu wundern, mit der Alaska sich dem Schrein näherte. Rhodan war nicht mehr als ein unbeteiligter Zuschauer. Er begriff zwar, daß er ohne Saedelaeres Auftauchen nicht mehr gelebt hätte, aber er dachte an den gefährdeten Rhodan wie an eine andere Person.

»Kommen Sie ruhig näher, Saedelaere«, hörte er Corellos Stimme in seinem Helmempfänger. »Sie werden meine Waffen aus ein paar Meter Entfernung kennenlernen.«

»Ich fürchte Ihre Waffen nicht, Corello«, gab Saedelaere kaltblütig zurück.

»Sie glauben, daß Sie stark sind, weil Sie meinen Psi-Impulsen nicht erliegen«, sagte Corello. »Ich werde Ihnen zeigen, wie schwach Sie sind. Ich kann Sie mit zwölf verschiedenen Methoden töten. Vorher jedoch sollen Sie meine Mutter sehen, damit Sie wissen, wofür ich kämpfe.«

Teilnahmslos sah Perry Rhodan zu, wie Saedelaere weiter auf den Schrein zuing. Ein Teil seines Bewußtseins schrie verzweifelt auf und wollte Saedelaere warnen, aber seine Lippen blieben geschlossen.

Saedelaere blieb einen Meter vor dem Schrein stehen und blickte ins Innere des seltsamen Flugkörpers.

»Ich kann Ihre Mutter sehen, Corello«, stellte er nüchtern fest. »Sie ist tot und liegt in einem Sarg. Sie sollten sie endlich begraben.«

Corello schrie auf. Hätte ihn die Panzertroplonwand des Schreins nicht aufgehalten, hätte er sich auf Saedelaere gestürzt.

»Sie ist nicht tot!« schrillte er. »Ich werde sie erwecken, sobald ich die Galaxis für sie erobert habe.«

»Wenn Sie nur einen Funken Verstand besäßen, würden Sie erkennen, daß Sie einem Ödipuskomplex unterliegen, wie er in der menschlichen Geschichte wohl einmalig ist.« Saedelaere sprach, als gelte es, einem Kreis interessierter Zuhörer eine wissenschaftliche Vorlesung zu halten.

Mit zitternden Händen ließ Corello einen zweiten Impulsstrahler ausfahren und richtete ihn auf Saedelaeres Brust.

Rhodan blieb bewegungslos stehen und sah zu. Mit der Objektivität eines Unbeteiligten überlegte er, daß Saedelaere trotz seines Schutzanzuges und trotz des Individualschutzschirms verloren war, wenn der Impulsstrahler aus einem Meter Entfernung gegen ihn abgefeuert wurde.

Doch bevor Corello einen Schuß abgeben konnte, geschah etwas Unerwartetes.

Saedelaere konnte nicht nach seiner Maske greifen. Sein Helm hinderte ihn daran. Aber er neigte den Kopf und drückte das Kinn auf die Plastikmaske gegen seine Brust. Die Maske fiel ab.

Als Alaska Saedelaere den Kopf wieder hob, sah Ribald Corello jenes Gebilde, dessen Anblick noch kein Mensch vor ihm ertragen hatte.

9.

Ribald Corello erstarrte in maßlosem Entsetzen.

Er war unfähig in irgendeiner Weise zu reagieren. Er stand da, die Händchen gegen die durchsichtige Schreinwand gedrückt und den Kopf in die Nackenstütze gesenkt.

Corello blickte in ein zuckendes und quirlendes Etwas von unbeschreiblicher Häßlichkeit. Saedelaeres Gesicht erinnerte ihn an eine irisierende Feuerscheibe, die alle Farben des Spektrums enthielt. Trotzdem wirkte dieses fürchterliche Gesicht auf geheimnisvolle Weise anziehend. Es schien ein Eigenleben zu besitzen und ständig bestrebt zu sein, sich vom Körper des Mannes zu lösen. Augen, Nase und Mund existierten noch in ihren ursprünglichen Formen, aber sie waren zurückgetreten hinter dieser Schicht des Wahnsinns.

Corellos Entsetzen entlud sich in einem

fürchterlichen Schrei. Er fiel zu Boden und preßte seine Händchen gegen die Augen, um dieses Gesicht nicht länger sehen zu müssen.

»Nun, Corello?« Saedelaeres Stimme klang gelassen. »Nur der Schrein schützt Sie jetzt vor dem Tod, denn wenn ich könnte, würde ich Sie töten. Aber vielleicht genügt schon mein Gesicht, um Ihrem Leben ein Ende zu bereiten.«

Corello würgte und übergab sich. Seine Finger krallten sich in den weichen Boden.

»Weg!« dachte er. »Ich will weg!« Rhodan und alle anderen waren vergessen. Corellos Fühlen und Denken wurde nur noch von dem Wunsch nach rascher Flucht beherrscht.

»Warum sehen Sie mich nicht an, Corello?« fuhr Saedelaere gnadenlos fort. »Hat der mächtigste Mutant der Galaxis Furcht vor einem Gesicht? Schämen Sie sich nicht vor ihrer Mutter, Ribald Corello? Der Sargdeckel steht offen, Corello. Ihre Mutter muß mit ansehen, wie Sie jämmerlich versagen.«

»Nein!« schrie Corello. »Aufhören!« »Weg!« schrien auch seine Gedanken. »Aufhören! Weg!«

Corello befand sich am Rand des endgültigen Wahnsinns.

»Los, Corello!« rief Alaska Saedelaere.

»Erheben Sie sich. Handeln Sie wie ein Mann. Schießen Sie auf mich.« Der Schrein hob vom Boden ab. Der Antriebsmechanismus folgte den parapsychischen Befehlen des Mutanten. Corellos Behausung gewann rasch an Höhe und entfernte sich mit zunehmender Geschwindigkeit von der ehemaligen Kuppel. Corello schrie noch immer, als zwanzig Minuten später eines seiner Schiffe im Goring-Maat-System erschien und Funkverbindung zu ihm aufnahm. Der Schrein wurde wenig später an Bord genommen.

*

Alaska Saedelaere bewegte sich. Nur langsam kam ihm zum Bewußtsein, was in der letzten halben Stunde geschehen war. Er hatte mehr oder weniger instinktiv gehandelt. Der Schrein mit Corello war verschwunden. Der Mutant hatte die Flucht ergriffen. Vergeblich lauschte Saedelaere auf parapsychische Impulse.

»Alaska!«

Das war Rhodans Stimme.

Der Transmittergeschädigte wandte sich hastig ab und preßte die Hände flach gegen seinen Helm.

»Vorsicht, Sir!« rief er. »Ich habe meine Maske nicht auf und muß mein Gesicht unbedeckt lassen, solange ich noch diesen Helm trage.«

»Ich bleibe hinter Ihnen, Alaska«, versicherte Rhodan. »Machen Sie sich keine Sorgen.«

Saedelaere nickte.

»Wie geht es Ihnen, Sir?«

»Alles in Ordnung, Alaska. Die Beeinflussung Corellos hat ihre Wirkung verloren.«

Saedelaere atmete auf. Im letzten Augenblick war ihm die rettende Idee gekommen.

»Mein Gesicht hat ihn verjagt«, erinnerte er sich.

»Dieser Anblick war sogar für einen Mutanten wie Corello zuviel.«

»Wird er wahnsinnig werden oder sterben?« fragte Rhodan.

Darauf Wußte Saedelaere keine Antwort. Er glaubte jedoch nicht, daß Corello das gleiche Schicksal erleiden würde wie alle anderen Menschen, die dieses rätselhafte Gebilde erblickt hatten. Der Mutant besaß überragende Geisteskräfte und würde sich bald von seinem heftigen Schock erholen.

»Es soll uns im Augenblick gleichgültig sein, Was Corello geschieht«, meinte Rhodan, dem man seine Erleichterung anmerkte. »Jetzt wollen wir uns um unsere Begleiter kümmern.«

Atlan und Tschubai hatten sich bereits weitgehend erholt, als sie zu Rhodan und Saedelaere stießen. Gucky mußte von Rhodan von seinem unsicheren Platz über dem Depot gerettet werden.

Fellmer Lloyd war noch immer ohne Bewußtsein, als sie bei ihm ankamen.

»Ich glaube, daß wir es jetzt riskieren können, mit der INTERSOLAR in Funkkontakt zu treten«, sagte Rhodan. »Die Männer werden sich von der geistigen Beeinflussung erholt haben und froh sein, wenn sie uns am Leben wissen.«

Oberst Elas Korom-Khan drehte die SERT-Haube verlegen in seinen Händen und hielt die Blicke auf den Boden gerichtet. Auch die anderen Offiziere in der Zentrale der INTERSOLAR machten einen niedergeschlagenen Eindruck.

»Wir wissen nicht, wie wir uns entschuldigen sollen, Sir«, sagte der Kommandant. »Es kam einfach über uns, und wir konnten uns nicht dagegen wehren. Wir sind glücklich, daß alles noch einmal gut abgegangen ist.«

Rhodan nickte.

»Sie brauchen sich keine Vorwürfe zu machen, Oberst. Die Psi-Kräfte des Mutanten sind so stark, daß er sogar uns Mentalstabilisierten Schwierigkeiten bereitet. Ohne Alaska Saedelaere wären wir jetzt nicht mehr am Leben.«

»Und dieses Schiff befände sich in der Gewalt Corellos«, fügte Atlan hinzu.

Sie blickten zu Saedelaere hinüber, der noch immer seinen Schutzanzug trug. Man hätte dem Transmittergeschädigten ein Tuch um den Helm gebunden, damit niemand sein Gesicht sehen konnte. Saedelaere schien zu spüren, daß die allgemeine

Aufmerksamkeit jetzt ihm galt, denn er bewegte ein wenig hilflos seine Arme.

»Es war mehr oder weniger Glück«, sagte er bescheiden. »Wenn Corello auf mich geschossen hätte, solange ich noch die Maske aufhatte, wäre mein Plan nicht aufgegangen.«

»Wir müssen damit rechnen, daß Ribald Corello auf Grund seiner geistigen Fähigkeiten den Anblick von Saedelaeres Gesicht überlebt«, sagte Rhodan. »Der Supermutant weiß jetzt, daß ich noch am Leben bin und wird dieses Wissen für seine Pläne verwenden. Ribald Corello ist der Menschheitsfeind Nummer eins. Was sich auf Shishter ereignet hat, beweist uns, über welche geistigen Kräfte er verfügt. Er ist sogar in der Lage, fremdartige Energie zu kontrollieren und für seine Zwecke einzusetzen. Die Energie, die das Goring-Maat-System fast zerstört hätte, kann schon morgen dem Solsystem gefährlich werden.«

Saedelaere räusperte sich.

»Was haben Sie auf dem Herzen, Alaska?« erkundigte sich Rhodan. Der Transmittergeschädigte zögerte.

»Wenn Sie nichts dagegen einzuwenden haben, möchte ich mich jetzt in meine Kabine zurückziehen, Sir.« Rhodan nickte lächelnd.

»Kadett Wynant soll Sie hinführen, Major Saedelaere. Ich will vermeiden, daß Sie sich auf dem Weg dorthin wegen des Tuches um Ihren Helm verletzen.«

»Major Saedelaere?« fragte Saedelaere verblüfft.

»Bisher hatte ich keinen Rang, Sir.«

Rhodan wölbte die Augenbrauen. »Wollen Sie die Beförderung etwa ablehnen, Alaska?«

»Natürlich nicht«, entgegnete Alaska. »Ich wundere mich nur über die Geschwindigkeit meines Aufstiegs. Wenn das so weitergeht, kann ich mir ausrechnen, wann ich neben Ihnen in der Administratur sitze, Sir.«

Rhodan lächelte.

»Schade, daß ich ihr Gesicht nicht sehen kann, wenn Sie solche Aussprüche von sich geben, Alaska.«

Saedelaere winkte müde ab.

»Das hat auch seine Vorteile, Sir«, meinte er.

»Kommen Sie, Kadett.«

Nur ein Augenpaar wandte sich ab, als der große, dünne Mann von Kadett Wynant hinausgeführt wurde; das von Elas Korom-Khan. Der Oberst hatte die SERT-Haube aufgesetzt und begann mit den Vorbereitungen für den Heimflug.

ENDE

In dem Moment, da er glaubte, über seinen gefährlichsten Gegner triumphieren zu können, erlebte Ribald Corello die erste Niederlage in seiner blutigen Karriere.

Der Supermutant erlitt einen schweren Schock, der ihn für eine ganze Weile davon abhalten sollte, sich wieder in die Geschehnisse der galaktischen Völker einzumischen.

Dafür aber sieht sich Perry Rhodan veranlaßt, schnell in die galaktische Politik einzugreifen, Der KURIER DER GALAXIS wird mit der Mission auf den Weg geschickt, einen drohenden galaktischen Konflikt zu verhindern. Mehr zu diesem Thema lesen Sie im Perry-Rhodan-Band der nächsten Woche. Der Roman ist von Hans Kneifel verfaßt und trägt den Titel:

KURIER DER GALAXIS ENDE